



Wikis, Blogs und Netzkulturen –
Lernen 2.0

Das neue Mitmach-Netz

Medien revolutionieren erneut unsere Kommunikation



Foto: Ludger Ströter / LVR

Sie haben als pädagogisch Verantwortliche sicher längst bei der Beobachtung des Medienverhaltens der Ihnen anvertrauten Kinder und Jugendlichen bemerkt, dass sich erneut ein radikaler Wandel vollzogen hat. Neben Konsum oder Rezeption der traditionellen Leitmedien Radio und Fernsehen (auch in mobiler Form) gehen sie nun „in“ das Internet. Sie chatten, bloggen, stellen eigene Videos ins Netz und spielen online. Sie folgen der Aufforderung zum Mitmachen: „Komm rein! Zeig' dich! Melde dich an!“ Es geht um Erlebnis, Spaß und Unterhaltung.

Zunächst sind wir als Eltern gefordert, Grenzen zu ziehen und einen verantwortlichen Rahmen zu setzen. Kompetenzerwerb ist unverzichtbar, Spaß und Unterhaltung sollen sein, aber Gefahren müssen ebenso deutlich gesehen und benannt werden.

Den Bildungseinrichtungen kommt hier eine doppelte Funktion zu: In Ergänzung zum Elternhaus soll der professionelle Umgang mit allen Medien gelernt und auf ein selbstbewusstes Berufs- und Privatleben mit Medien vorbereitet werden.

Im übrigen muss das System Schule auch lernen, mit dieser neuen Form der Öffentlichkeit umzugehen.

Der aktuelle „Medienbrief“ bietet zum neuen Thema „Web 2.0“ wie gewohnt eine fachliche Hinführung und eine erste Hilfestellung für die praktischen Möglichkeiten des Einsatzes im Unterrichtsalltag.

Ich möchte mich bei dieser Gelegenheit bei Ihnen vorstellen.

Seit dem 1. August bin ich als Landesdirektor des Landschaftsverbandes in der Gesamtverantwortung und damit zuständig für alle Dienstleistungen, die wir täglich für die Menschen im Rheinland erbringen. Dabei stehen insbesondere die Menschen mit Behinderung im Mittelpunkt unserer Anstrengungen.

Daneben fördern wir mit unserem „Netzwerk Kultur“ die Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit unserer Region, wozu ganz unzweifelhaft auch die Dienstleistungen des Medienzentrums Rheinland gehören. In meiner neuen Funktion als Landesdirektor, gleichzeitig als Vorsitzender des Beirates des Medienzentrums, werde ich meinen Beitrag dazu leisten, dass wir Ihnen auch in Zukunft helfen können, den Herausforderungen der Medienwelt engagiert und kreativ zu begegnen.

Sicher wird mir dabei helfen, dass ich viele Jahre ein großes Medienkolleg geleitet habe und mir somit die Herausforderungen gerade für Lehrerinnen und Lehrer geläufig sind.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre sowie Mut und Kreativität bei Ihren ersten Versuchen, die faszinierenden kommunikativen Möglichkeiten des Web „2.0“ zu nutzen.

Ihr

Harry K. Voigtsberger



THEMA: Wikis, Blogs und
Netzturen – Lernen 2.0

02	VORWORT	
04	AKTUELLES	
05	„Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist“	
08	Netzkultur 2.0 – Jugendliche im globalen Dorf	
13	Das neue „Mitmach-Netz“ – auch ein Modell für die Schule?	
15	Digitale Bereicherung von Unterricht (Video-Podcast)	
17	Fröhliche Frösche auf dem Weg zum MP3 Player (DVD „Podcasting – was ist das?“)	
18	Anwalt der Schüler und Eltern: <i>spickmich.de</i> und <i>schulradar.de</i>	
21	Von „ <i>spickmich</i> “ lernen	
22	Der Wolf im Schafspelz – Soziale Netzwerke und Schule	
24	Recht & Freiheit – Wann mache ich mich strafbar?	
26	Ansichts-Sachen – Web-Angebote rund um Schule und Unterricht	
28	SCHULMANAGEMENT	Online-Arbeitshilfen für Schulleitungen
30	EDMOND	Was ist eine Landeslizenz?
31	PARTNER IM VERBUND	Von den Planeten lernen... („Planet Schule“)
32	FOTO, AUDIO, VIDEO	Marie, Albert und Pablo in unseren Kitas?
33	VOR-, NACH-, QUERGEDACHT	Das Verschwinden des Privaten
38	LÄNDERBLICK	„Medienkompetenz macht Schule“ (Rheinland-Pfalz)
41	BERICHTE	Lernen individuell gestalten DVD über Norbert von Xanten prämiert Grimme Online Award 2008: Preisträger mit politischen und kulturellen Aspekten
44	TECHNIKTIPP	Nichts mehr versäumen ... (Portabler MediaPlayer)
45	SOFTWARE	Digitale Spielwelten – Computer- und Videospiele als Unterrichtsthema
46	BESPRECHUNGEN	Neue Bücher
50	FILMTIPP	„Böse Bilder“ „...weil wir zusammen gedacht haben.“ Die besten Filmspots gegen Rechts
54	NEUE MEDIEN	„Auf Wiedersehen, Kinder“ Neue Medien im Verleih
57	TERMINE	Veranstaltungskalender
58	VERANSTALTUNGSTIPP	Aus der Geschichte lernen Fantastische Filmwelten... (KiKiFe 2008)
60	PORTRÄT	Linda Winnes: Die Frau für's Hören
62	FLASHBACK	Verpasst? („Radical Advertising“)
63	IMPRESSUM	Übersicht

Kurzinfos

Der Seh-Sinn in der Medienpädagogik

Ist der Seh-Sinn in Schule und Pädagogik vernachlässigt? Sehen oder nicht sehen, das ist die Frage des Handbuches 3 der Gesellschaft für Medienpädagogik. Darüber hinaus werden alle Preise und Auszeichnungen des diesjährigen Dieter-Baacke-Preises ausführlich dargestellt.

Jürgen Lauffer/Renate Röllecke (Hrsg.)

Mit Medien bilden – Der Seh-Sinn in der Medienpädagogik, Handbuch 3, mit DVD

LfM fördert 25 Radio-Schulprojekte in NRW:

GMK-Fachtagung:

3. September 2008 im Jugendgästehaus, Bielefeld

Zum Alltag der meisten Jugendlichen gehört es mittlerweile, freimütig im Internet zu kommunizieren. Aktiv veröffentlichen sie im Web2.0 Fotos, Videos, Texte und Audiodateien. Für pädagogische Arbeitsfelder bieten sich neue Notwendigkeiten und Chancen, die medialen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen zu begleiten.

Auf der Fachtagung werden diese Medienaktivitäten unter einem genderorientierten Blickwinkel betrachtet und Wege gezeigt, wie Jungen und Mädchen ihre Themen medial umsetzen können.

„Rasik.de“ – Deutsch-russisches Radio im Netz

Das Internetradio „Rasik.de“ will durch Musik Kulturen verbinden, will über zeitgemäße Kommunikationsformen Vorurteilen wie „Russlanddeutsche sind gewalttätig“ überwinden helfen. Inzwischen ist das Radio zu einem Sprachrohr der deutsch-russischen Hip-Hop-Bewegung geworden und hat 2008 den 1. Preis des Dieter-Baacke-Preises erhalten.

www.rasik.de

Wie die Wiesen im Mai ...

Die Ausgabe 2008/2 des Magazins für digitale Spielkultur bietet ein breites Kaleidoskop moderner Unterhaltung am Schirm: Ob zum „Flow“, den Glücksmomenten beim Spielen, neue Forschungsprojekte oder „Sammelleidenschaft Computerspiele“, alle Spielinteressierten kommen auf ihre Kosten. Schwerpunktthema: „Ja, servus, Games made in Austria sind heiß begehrt, die Branche blüht wie die Wiesen im Mai.“

EA – Magazin für digitale Spielkultur

www.magazin.electronic-arts.de

„Steuerung von Schulqualität durch externe Evaluation“

Seit 2006 gibt es in NRW eine flächendeckende externe Evaluation von Schulen: die Qualitätsanalyse NRW. Ziel ist, die Qualität von Schulen zu sichern und nachhaltige Impulse für deren Weiterentwicklung zu geben. Es wird erwartet, dass Schulen und Schulaufsicht die Ergebnisse u. a. für gezielte Maßnahmen der Qualitätsverbesserung nutzen.

Das Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen möchte daher am Samstag, den 15. November 2008, 10.00-15.30 Uhr mit einer großen Veranstaltung in der Stadthalle Bonn/Bad Godesberg eine breite schulische Öffentlichkeit über die Möglichkeiten informieren und Schulen sensibilisieren, die Ergebnisse der Qualitätsanalyse NRW sinnvoll für die eigene Weiterentwicklung zu nutzen.

<http://www.medienberatung.nrw.de/news.asp?NewsNr=685>

4
5



„Nichts ist mächtiger als eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Victor Hugo (1802-1885)

Das Web 2.0 – Von der Information zur Kommunikation

Michael Troesser



Foto: Verena Galias, Medienzentrum Rheinland

Die beiden Amerikaner Craig Line und Dale Daughety sind weder Medientheoretiker noch Politiker.

Sie arbeiten in einem Verlag bzw. einer Medienfirma. Angeregt durch die neuen, interaktiven Web-Plattformen wie Wikipedia, Flickr und Youtube erkannten die beiden kommerziellen Visionäre die neuen, ungeahnten Möglichkeiten des weiterentwickelten Internets für die Wirtschaft und belegten sie mit dem Marketing-Schlagwort „Web 2.0“. Dieser Begriff hat sich seit dem weltweit etabliert. Als sie im Oktober 2004 in San Francisco die erste, seither jährlich stattfindende

„Web 2.0“-Konferenz ausrichteten, ahnten sie noch nicht, welche Dimension dieser Internet-Sprung auslösen und welchen Kultstatus ihre 2.0-Formel erlangen würde. Seither sind wir alle Teilhaber einer Kulturrevolution durch Medien, wie sie bisher nur von Science-Fiction-Romanautoren oder den Zukunftsmodellen einiger Medien-Theoretiker (z. B. durch den Begriff „global village“) beschrieben wurden, von der Öffentlichkeit meist als Zukunftsvisionen nicht ernst genommen.

Kulturrevolutionen sind Sprünge in der Geschichte, die zu zentralen Änderungen der Alltagskultur, des

des Konsums sowie des Lebens und Lernens führen. Das Neue wird zum Selbstverständlichen, das Selbstverständliche zum nicht mehr Hinterfragten.

Der technische Auslöser der „Web-Revolution“ ist die schlichte Übersetzung weiter Teile der Kommunikation in Nullen und Einsen. Die Jahrtausende alte analoge Welt ist durch einen universellen digitalen Code ergänzt und zum Teil ersetzt worden. Ausgehend von dieser Konvertierung haben sich Computer und Speicher entwickelt, deren Vernetzung das „Verbundnetz“ Internet ermöglicht hat. Seinen weltweiten Durchbruch erlangte das Netz im April 1993, als Tim Berners-Lee mit seinem world-wide-web (www) Kernstandards des Datenaustauschs entwickelte und zur allgemeinen Nutzung freigab, ähnlich denen grammatikalischen Regeln einer neuen Sprache.

Private Nutzer und kommerzielle Anbieter entdeckten von diesem Zeitpunkt an das Netz für sich. Es war zu Beginn zwar noch ein neues Medium von wenigen Professionellen für einen erlesenen, erst noch zählenden Nutzerkreis, das sich aber in den Folgejahren explosionsartig entwickelte: „Internet 1.0.“

Web 2.0 – Virtuell verwirklichte Träume

Aus dieser Statik des Internets ist durch einen erneuten technischen Innovationssprung eine Plattform von allen für alle geworden: das Web 2.0. Aus zunächst reiner Information entwickelte sich eine universale Kommunikation, ein dynamisches interaktives Netz, eine Architektur des Mitmachens. An die Stelle des Datenaustausches separater Rechner sind Plattformen mit aktiven Beteiligungsmöglichkeiten getreten. Die seither entwickelten Aktivitäten sind vielfältig: ob Weblogs (Tagebücher im Netz), soziale Netzwerke, Abonnementdienste, Webservices oder Bürgerfunk, um den noch vor einer Dekade heftig gestritten wurde und für den politische Entscheidungen nötig waren. Web 2.0 hat endgültig den einzelnen Nutzer als aktiven und zahlenden Konsumenten erreicht, der einzelne Nutzer hat das Netz als selbstverständliche virtuelle Plattform für sich erobert – spezielle Vorkenntnisse sind nicht nötig.

Zwei Träume konnten so verwirklicht werden: Der Traum unbeschränkter Medienpartizipation und der Traum der Wirtschaft und der Werbung, die Masse, und gleichzeitig jeden Einzelnen als Teil dieser Masse, so direkt anzusprechen wie nie zuvor in der Geschichte.

Es ist noch nicht allzu lange her, da konnte man sich eine private Medien-Partizipation im heutigen Aus-

maß, die sich in einem so schnellen, selbst regulierenden Prozess verbreitet, ohne spezielle Bewegungen von außen, ohne erbitterte Grabenkämpfe still, nur durch den Bau einer entsprechenden weltweiten virtuellen Datenautobahn nicht vorstellen. Noch nie in der Geschichte hat es Kommunikationsformen gegeben, bei denen das „Ich“ eine völlig neue Bedeutung und einen neuen Stellenwert durch eine weltweit abrufbare Repräsentanz des Einzelnen erlangt hat. Die strenge Rollenverteilung zwischen Anbietern und Nutzern hat sich aufgelöst und ist von einem aktiven Rollentausch abgelöst worden. Nicht mehr professionelle Anbieter sind das Netz, jeder Einzelne ist das Netz. Innenwelten können plötzlich ohne große Vorkenntnisse einem Millionenpublikum präsentiert werden. Neue Formen der Online-Nutzung wie Chatten, Bloggen oder soziale Netze haben das Telefon in seine akustischen Schranken verwiesen. Papiermedien wie Brief, Tagebuch, Zeitung werden zunehmend durch innovative Digitaltechniken verdrängt. Printmedien, Radio und Fernsehen haben nicht mehr alleine ein Nachrichten-Monopol, sondern die Nachricht ist z. B. durch Kommentare des Einzelnen zu einer dynamischen, unvorhersehbaren, veränderbaren Größe geworden. Völlig Fremde werden zu Freunden, Freunde ohne Netzanschluss werden immer fremder, weil man mit ihnen nicht in der im Netz gewohnten Schnelligkeit kommunizieren kann. Die Nähe des Netzes ist trügerisch, weil man nie wissen kann, sondern immer nur glauben muss, selbst beim abgerufenen Bild. So ist das Internet eine neue, weltumspannende und hochgradig interaktive, aber gleichsam reduzierte Form der Weltaneignung, da nur spezielle Sinne angesprochen werden können. Wahrheit und Lüge, Vertrauen und Misstrauen haben in einem solchen Teilnetz eine neue Qualität erlangt, Vorsicht einen neuen Stellenwert. Jeder kann nun eintauchen in eine Welt des Tauschen und Plauderns, digitalen Nehmens und Gebens, Kommentierens und Kommunizierens mit zukünftig noch vielen ungeahnten Möglichkeiten und Chancen. Aber auch mit dramatischen Problemen und Konsequenzen für unser Alltagsleben, deren Dimension sich erst nach und nach eröffnet, denkt man nur an Suizid-Foren (Verherrlichung der Selbsttötung), Pro-Ana-Sites (Glorifizierung der Magersucht), Neo-Nazi-Kameradschaften (Rekrutierung im Internet), Pornografie, von Fragen des Urheberrechtes und Persönlichkeitsrechtes einmal ganz abgesehen.

Durch digitale Techniken wachsen die einzelnen Medien immer mehr zusammen. Die „Allesmaschine

Leoni“, die die kleine Lea sich im Internet hat spielerisch patentieren lassen, ein jahrhundertalter Traum und eine Allmachtsphantasie der Menschheit, alles über ein Maschine abzuwickeln, ist zumindest im Bereich der Kommunikation in greifbare Nähe gerückt.

Von „digital ignorants“ bis „digital natives“: Wo stehen wir?

Wie jede Kulturrevolution mit manifesten Veränderungen des Alltags polarisiert auch das Web 2.0 die Gesellschaft und führt zu Verwerfungen zwischen den Generationen, die sich sehr unterschiedlich der neuen Medienkommunikation bedienen bzw. sie hinterfragen oder kritisieren. So hat Marc Prensky bereits vor der Nutzung des Web 2.0 schon 2001 zwischen „digital ignorants“ und „digital natives“ unterschieden. Letztlich geht es ihm um die schlichte These, ob nicht alles nur eine Frage des Alters bzw. der Zeit ist, wie moderne Medien genutzt werden. Die Matrix reicht von den „Digital Ignorants“ (reife Generation, ca. 1900-1946) über die „Digital Tourists“ (Baby-Boom Generation zwischen 1946 und 1964) und den „Digital Immigrants“ (Schlüsselkinder Generation von 1965 bis 1982) bis hin zu den „Digital Natives“ (Die „Millennials“ bzw. Net-Generation von 1982-2008). Hier kann sich jeder selbst einordnen und überprüfen, ob er die neuen Alltagsmedien wie Internet ignoriert, ob er sie gelegentlich nutzt, ob er sie nur neugierig besucht oder ob sie schon selbstverständlicher Teil seines Alltags geworden sind. Egal wie der Einzelne sich dazu stellt, egal wie kritisch oder naiv er sie beurteilt, egal wie intensiv er sie nutzt oder ignoriert. Wieder einmal sind wir gezwungen, uns auf eine weltumspannende, alle Bereiche tangierende Innovation einzustellen und ihre Bedeutung und Bedienung zu lernen, damit wir uns weiter am öffentlichen, gesellschaftlichen Diskurs beteiligen können. Gleichzeitig müssen wir aufpassen, dass wir oder unsere Kinder nicht vereinnahmt werden vom Sog und Reiz des Neuen und der kaum noch überschaubaren Möglichkeiten, Entwicklungen und Gefahren. Kinderzimmer dürfen nicht zur Grauzone oder zum schwarzen Loch werden, weil die Eltern nicht wissen, in welchen virtuellen Welten sich ihre Kleinen bewegen. Gleichzeitig ist es erzieherische Aufgabe der Eltern, ihren Kindern geheime Welten zu ermöglichen, heimliche Verbündete und fantasievolle, virtuelle Welten anzubieten, damit sich Persönlichkeit, Abgrenzung und Individualität entwickeln können. Die Grenzlinie zwischen Verbot und Vertrauen ist hier

besonders schwer, sind doch die Kinder und Jugendlichen den Eltern im Bereich der Medienkommunikation oft selbst weit voraus.

Die Geschichte hat uns gelehrt, dass es klügere, menschlichere und erfolgreichere Reaktionen des Einzelnen auf umfassende technische Entwicklungen gibt als Ablehnung. Nehmen wir den Autoverkehr. Schon das vierjährige Kind weiß, dass es stehen bleiben muss, wenn das Männchen an der Ampel rot wird. Warum? Weil es ihm gelehrt wurde, weil es gelernt hat. Weil Eltern und Lehrkräfte ihre Verantwortung ernst genommen haben und den jungen Menschen sanft, aber bestimmt auf seinem neugierigen Weg durch die Welt begleitet haben. Ebenso verhält es sich mit dem Datenverkehr, mit der neuen Sprache, mit dem Handy, mit dem Internet: Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Lehrkräfte müssen sich auf die neue virtuelle Veränderung und Erweiterung durch das Internet einstellen, auch wenn es manchem schwer fällt. Alle müssen lernen, damit zu leben, ob sie wollen oder nicht. Wenn es uns als kompetente Navigationshelfer gelingt, die nächste Generation stark zu machen ohne die analoge Welt zu vernachlässigen, wenn wir uns aktiv auf die Daten-Autobahn begeben, um sie selbst mitzugestalten, anstatt sie blind und ergeben nur anderen zu überlassen, ist das Web 2.0 eine der großen Chancen unseres Jahrhunderts. Dies gilt für den Einzelnen, für Familien, für die Arbeit, für Kinder, für Jugendliche und nicht zuletzt für die Schule. Den Medien – vor allem den neuen Medien – den Mythos nehmen, sie zu verstehen, sie zu hinterfragen, ist der beste Weg, sie in unseren persönlichen und schulischen Alltag, in unser Leben und Lernen so zu integrieren, dass wir die Medien beherrschen und nicht die Medien uns.

Dr. Michael Troesser ist stellvertretender Leiter des Medienzentrums Rheinland und Leiter der Abteilung Medienbildung.



Netzkultur 2.0

Jugendliche im globalen Dorf

Jürgen Ertelt

Ein Grund zur Freude: Jugendliche nutzen das Internet.

Alle Bestrebungen der Jugend und Schulen ans Netz – Initiativen scheinen gefruchtet zu sein, um „digitale Chancen“ für „Deutschland am Netz“ zu erschließen – der digitale Graben wird (hoffentlich) überwindbar. Allerdings machen die Ergebnisse der verschiedenen Nutzung-Studien noch keine Aussage über die Qualität der Anwendungen. Tatsächlich agieren junge Menschen im Internet kommunikativ, aber anders als von Erwachsenen intendiert. Statt Informationen der Wissensgesellschaft zu recherchieren, interessiert sie eher das „Gruscheln“ von „Freunden“, die sie über „schuelerVZ“ o. a. kontaktiert haben. Der Erfolg der Internet-Nutzung Jugendlicher ist weniger, den öffentlich geförderten Offensiven zu danken, sondern vielmehr den geschäftlichen Web 2.0-Durchstartern wie den Videoportalen „youtube“ bis „clipfish“ und den so genannten „social networks“ von „myspace“ bis „Lokalisten“ zuzurechnen. Und: Die, die nicht mit der vielfachen Netzkommunikation umgehen können, stehen bald am Rand des „communication gap“. Vielleicht gehören auch Sie dazu. Denn vieles was wir PädagogInnen bisher als zu stärkende (Medien-)Kompetenz definiert haben, relativiert sich an der „Stärke der schwachen Beziehungen“ (Franz Josef Röhl) wie sie in den Online-Communities erlebt wird. Jugendliche erfahren, dass ein Netzwerk unverbindlicher Kontakte hilfreicher für die Bewältigung von Alltag sein kann; Eltern, Verwandtschaft, Schule und Freunde aus der Nachbarschaft können diesen Ausgleich in der Regel nicht in adäquater Verfügbarkeit und Direktheit leisten. Das gilt auch für emotionale Zuwendungen, die als kalte Daten in heißen Drähten dennoch ihre Wirkung entfalten. Übrigens nutzen gleichwohl viele Erwachsene „social networks“ von „wer-kennt-wen“ bis „Platinnetz“ – das Netz erleichtert auch in der 50plus-Generation die Kontaktaufnahme.

Das Internet hat unsere Interaktion verändert und wir verändern durch die vernetzte Nutzung unsere Kommunikationskultur. Das ist keineswegs negativ, sondern beinhaltet viele Optionen der Entwicklung. Mit diesem Blick sollten wir uns den Phänomenen diskursiv nähern, die Hintergründe betrachten, Hilfen bereithalten und Visionen mitgestalten.

Was ist sozial an social networks?

Die sensationellen millionenfachen Registrierungen, in Milliarden summierte Aufrufzahlen und die unge-

wöhnlich hohe Verweildauer auf den Internetseiten der so genannten sozialen Netzwerke lassen die durch Werbung zu erzielenden Gewinnhoffnungen der Investoren steigen. So entstehen weiterhin neue Community-Angebote, die ein paar finanzielle Krümel vom eigentlich schon geteilten Kuchen auffangen möchten. Der große, angespannte Markt führt mittlerweile auch zu rechtlichen Auseinandersetzungen der Giganten wie z. B. zwischen dem internationalen Marktführer „facebook“ mit dem im deutschsprachigen Bereich anführenden „StudiVZ“ (plus „meinVZ“ und „schuelerVZ“) um Konkurrenzen zu schwächen oder – marktüblich – für ein paar hundert Millionen Euro weniger übernehmen zu können. TV-Anstalten wie Pro7 oder RTL rüsten sich für die Zeit nach dem bisherigen Leitmedium Fernsehen und reagieren auf die zwischenzeitlich eingetretene tendenzielle Abkehr der jungen Generation von der TV- hin zur Internet-„Glotze“ durch hohe Investitionen in z. B. „wer-kennt-wen.de“ oder „Lokalisten.de“. Ebenso sind die kommerzielle Fernsehsender angestrengt ihre zu „youtube“ konkurrierenden Videoportale wie „myvideo.de“ oder „clipfish.de“ durch mehr Funktionen, die den Erfolg der Wettbewerber begründen, „upzudaten“.

Allein im deutschsprachigen Raum sind etwa hundertfünfzig „social networks“ zu listen. Die bekanntesten sind in der Regel auch die in der Nutzung zahlenmäßig erfolgreichen, was aber nicht zwingend bedeutet, dass aufgrund der hohen Ausgaben für Aufkauf und Technik bereits schwarze Bilanz-Zahlen geschrieben werden könnten. Nicht alle so genannten Communities trennen in der Ansprache die Zielgruppen nach Alter oder Region. „Lokalisten.de“ und „Kwick.de“ z. B. sind sowohl regional als altersübergreifend ausgerichtet, sind aber dennoch bundesweite einladend tätig und stehen in der Top 10 der Kommunikation-Häfen. Angeführt wird die Hitparade unangefochten von „StudiVZ.de“ und Ableger, weit zurückliegend gefolgt von „Myspace.com“ und „Facebook.com“. Das Business-Netzwerk „XING.de“ zähle ich hier nicht als relevant für die noch nicht Gehalt verdienende Zielgruppe junger Menschen.





Das einladende Angebot der Communities lässt sich am besten mit den Überschrift-Versprechungen von Kwick.de beschreiben: „Die Erlebnis-Community. Neue Freunde finden, Spaß und Unterhaltung. Alles kostenlos!“ Es folgt eine gemischte Liste von Anwendung und Abenteuer zwischen Web 2.0 und Party.

Die Aufforderung zum Mitmachen heißt folglich: „Komm rein! Zeig dich! Meld’ dich an!“.

Damit ist das für Jugendliche Bedürfnis orientierte Programm aufgestellt: Erlebnis, Freunde, Spaß, Unterhaltung, sich zeigen, kostenlos. Und die Zahlen der täglichen Neuzugänge und der aktuellen NutzerInnen bestätigen den Erfolg.

Das Außergewöhnliche an den „social networks“ ist, dass sie im Grunde keine redaktionellen oder NutzerInnen generierten thematischen Inhalte offerieren. Sie sind Plattform für den Austausch von Profildaten und Alltäglichem ohne thematische Strukturierung. Im Mittelpunkt stehen die UserInnen und ihre Kontakte, die „sich zeigen“ wollen – nicht ein Anliegen oder eine Information. Wenige Ausnahmen sind hier Web-Angebote wie „Spickmich.de“, die Bewertungen in den Mittelpunkt stellen, Portale, die die Anwendung – Foto, Musik, Video in die Überschrift nehmen oder Kontaktbörsen sexueller Neigungen wie z. B. „gayromeo.com“. Die persönliche Beschreibung vollzieht sich über Stichworte und Sprüche zu den (Freizeit-) Interessen und über die Zuordnung zu (Nonsens-) Gruppen, deren Namen im Gesamten eine Aussage über die Person vermuten lassen. Dies ist mitunter auch der kritischste Punkt der Selbstdarstellung im Netz. Die unbedachte Zugehörigkeit in Gruppen mit fantasiereichen Namen, die deutliche Assoziationen zu „Koma-Saufen“, „Arbeitsverweigerung“, „Pornografie“ oder „Mobbing“ zulassen, führt im öffentlich zugänglichen Netz zum schlechten Zeugnis über die eigene Person – in der Regel zu unrecht. Ein weiteres herausragendes Beschreibungselement ist die Selbst-Verortung über die so genannten „Freunde“, die eigentlich Bestätigungen von (online-) Bekanntschaften sind. Die Visualisierung

der „Freunde“-Liste mit inflationären, bis zu hunderten Einträgen gibt ein weiteres fehl interpretierbares Schlaglicht auf die NutzerIn.

Pädagogisch intendierte Jugend-Websites wie „Lizzynet“ oder „netzcheckers“ bieten derzeit nur rudimentär Community-Funktionen an, um zu ihrem angeboten



Content überzuleiten. Diese Angebote leiden derzeit an ihren Besucherzahlen im Schatten der ungebremsert erfolgreichen Community-Angebote. Und schon zeichnen sich weitere Entwicklungen ab: „das-Freundebuch.de“ von Focus Schule zielt mit seinem „Netzwerk“ auf Grundschulkindern, die Handy-SMS bekommt Internet-Konkurrenz von „twitter.com“, und „Kaioo.de“, die im Unterschied zum Wettbewerber „sixgroups.com“ ihre Gemeinnützigkeit überbetonen, liefern die Applikation zum Eröffnen eigener Communities unter einem gemeinsamen Dach.

Veränderung der Kommunikationskultur

Das Einschalten des PCs und der Zugang zum Internet wird für die junge Generation zum unverzichtbaren Taktgeber des täglichen Tagesrhythmus – subjektiv empfunden eher als regelmäßiges Essen. Online-Communities sind Bestandteil des alltäglichen Kommunikationsablaufs. Wer sich auf einen Online-Kanal zur Organisation von Bekanntschaften bis hin zu Beziehungen eingelassen hat, steht unter dem verpflichtenden Druck, den Status seiner Kreise abzufragen, neue Kontakte „zu checken“ und sein Selbstbefinden zu signalisieren. Meist bleibt der Rechner immer an und das Browser-Fenster mit der Heimatadresse im „social network“ im Hintergrund aktiv. Die T-Online-Werbung vergangener Tage wird zur Realität: „Ich lebe online mit ...“.

Jugendliche suchen und brauchen Begegnungen mit Peers (offline und online), um sich zu messen und abzugrenzen. „Social networks“ bieten adäquate Begegnungsräume, mit dem Vorteil schnell und unkompliziert eine große Menge Kontakte zu verifizieren. Es wäre zu kurz gegriffen, diese Option mit der Bezeichnung „virtuell“ abwertend zu klassifizieren. Die in Communities erfahrenen Kontaktmöglichkeiten haben für die „Eingeborenen des Internet“ einen vergleichbaren Stellenwert wie Begegnungen im physikalischen Raum. Die wertende Trennung real versus virtuell macht in der Betrachtung der Kommunikation Jugendlicher keinen Sinn. Das „sich zeigen“ um jemand zu sein, der (endlich) gesehen wird, ist oft aufgrund der Medien-Sozialisation durch prostituierende Talkshow-Gäste und DSDS-Opfer, geprägt. Medial prominent sein – selbst durch Peinlichkeiten – ist immer noch besser als nie wahrgenommen zu werden. So offenherzig ist dann mitunter auch die (Selbst-) Inszenierung auf den Profildaten: Body-Building-Oberkörper-Fotos ohne oder mit zu knappem T-Shirt, oder laszive Brust betonte Lächel-Bilder wie in Hochglanz-Magazinen. Problematisch wird es, wenn auf ungewollten Partyfotos Personen aus dem Community-Netz markiert und verlinkt werden, deren Peinlichkeiten Persönlichkeit schädigend uneinholbar im Netz kursieren. Privates wird öffentlich ohne zwingend das Bewusstsein der NutzerInnen zu passieren. Das ist das eigentliche Problem der veränderten Kommunikation seit Internet.

10
11



Zu dieser neuen Qualität der Wertigkeit persönlicher Daten gehören aber auch staatliche Maßnahmen wie die viel diskutierte Vorratsdatenspeicherung, deren „Harmlosigkeit“ die Persönlichkeitsrechte-Problematik in „sozialen Netzwerken“ nicht relativieren kann. Pädagogische Konsequenzen müssen diskutiert werden; eine Didaktik der transparenten Thematisierung neuer soziologischer Phänomene und des damit einhergehenden Stellenwert öffentlich gemachter digitaler Daten ist überfällig. Medienpädagogik findet in diesen Zeiten eine zusammengerückte Nachbarschaft zu Verbraucher- und Datenschutz. Die Aufgabe ist nicht in einer Verneinung der veränderten Wertigkeit und Verschmelzung von Privatheit und Öffentlichkeit in einer neuen Kommunikationskultur zu begründen, sondern formuliert sich aus einem aufklärenden Schutz der Privatsphäre.

Leider fehlt jungen Menschen eine Vorstellung darüber, was unter Umständen mit ihren digital abgebildeten persönlichen Daten im Netz passieren kann. Sie haben in der Regel die Wahrnehmung, dass nur sie und ihr gewählter „Freundeskreis“ Zugriff auf online gestellte Informationen und Bilder hätten. Dieses unwissende Vertrauen in die Technik und die vorbehaltlose Offenheit in der Netzkommunikation zeugt von mangelnder und zu fördernder Kompetenz in der Mediennutzung, die sonst in ihrer Anwendung als kompetent eingestuft wird. Diese fatale Kombination macht es noch schwieriger, Medienkompetenz auch in ihrer Medien kritischen

Dimension zu vermitteln. Markus Gerstmann von der Servicestelle Jugendinformation Bremen machte den ersten, in der Presse viel beachteten Aufschlag, Jugendlichen zu ihrem Entsetzen deutlich zu machen, dass auch Fremde, Eltern und Feinde ihre Community-Profile einsehen können, und dass Suchmaschinen nicht vergessen: Gerstmann druckte die „SchuelerVZ“-Seiten der Schüler einer besuchten Klasse aus und hing sie quasi öffentlich an die Wände des Klassenraums. Diese methodisch nicht leicht verdauliche, aber wirkungsvolle Holzhammer-Methode verletzt den „Kommunikationsraum“ der Jugendlichen durch Einschleichen in deren Kreise durch gefälschte Angaben, was die Betroffenen heftig betonten. Dieses Vorgehen macht aber gerade auch durch dieses „Hacken“, das man wohlwollend auch als „social engineering“ bewerten kann, die möglichen Eventualitäten deutlich. Das Spiegeln des Netz-Verhaltens in den physischen Raum ist als Instrument sicher nützlich – es sollte uns dennoch als Erwachsene und Pädagogen wichtig sein, von Jugendlichen selbst erschlossene Räume nicht unerkannt zu betreten. Arnfried Böker, Jugendschützer aus Sachsen-Anhalt, bittet in diesem Kontext um mehr „Unaufgeregtheit“: Vieles glätte sich alleine, schlechte Erfahrungen Einzelner oder Fehlritte des Anbieters (z. B. Änderungen der AGBs bei „Studi/SchülerVZ“) verändern selbstregulierend und nachhaltig das Gesamtverhalten in sozialen Netzwerken. „Jugend online“/

Fotos: Nicole Pientka, Medienzentrum Rheinland



„netzcheckers.de“ lädt Jugendschützer, Daten- und Verbraucherschützer, Regulierungsbehörden, Betreiber und Wirtschaftsverbände zum regelmäßigen Dialog ein und wirbt für den gemeinsamen Start einer Kampagne zur „Sensibilisierung im Umgang mit persönlichen Daten im Internet“. Eine erste Maßnahme außerhalb der geplanten Offensive ist das im Aufbau befindliche Internet-Angebot www.datenfrust.de, das alle Regeln der Vorsicht in „social networks“ aufzeigt.

Vieles ist Einstellungssache, aber nicht nur! Das Web-Angebot von „Jugend online“ gibt konkrete Anleitung, welche Häkchen wo gesetzt werden müssen, um weitreichend „privat“ zu bleiben. Diese Angebot alleine wird aber nicht reichen. Es bedarf eines Kommunikationstrainings 2.0, um die Vorteile der neuen Kommunikationsoptionen fruchtbar zu nutzen. Die Sensibilisierung des Daten-Bewusstseins ist ein Einstieg für weitere

Maßnahmen zur Stärkung der Medienkompetenz Jugendlicher und Erwachsener. Dabei sollten stets die Betreiber der neuen Medienwelten in die Pflicht genommen werden, denn es kommt noch einiges auf uns zu.

Wem das alles zu viel wird, findet den Ausstieg über „ausgeloggt.net“ ;-).

Jürgen Ertelt arbeitet hauptberuflich als Koordinator im Projekt „Jugend online“ bei der Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V. in Bonn. Dort ist er unter anderem für das vom BMFSFJ geförderte Jugendportal „netzcheckers.de“ verantwortlich.

Als Webarchitekt und Autor entwirft er Communitysoftware-Lösungen für die pädagogische Arbeit mit Jugendlichen.

12

13



Das neue „Mit-Mach-Netz“ auch ein Modell für die Schule?

Dagmar Missal

Im Netz darf man neuerdings überall mitmachen. Kommentare zu Fernsehsendungen, aktuellen Themen und den Qualitäten von Online-Verkäufern sind gefragt. Die ehemals passiven Nutzer präsentieren sich jetzt durch Bilder, Videoclips und eigene Musik. Sie kommunizieren miteinander, teilen ihr Wissen und ihre „Bookmarks“ und spielen in länderübergreifenden Gruppen miteinander. Die Jugendlichen von heute sind die so genannten „digital natives“. Sie sind in einer digitalen Welt aufgewachsen und benutzen den Computer in vielen Bereichen des Alltags ganz selbstverständlich.

Nun ist die Generation der „digital natives“ in der Schule angekommen. Dort wünschen wir uns aktive Schülerinnen und Schüler, die ihre Lernprozesse selbstverantwortlich mitgestalten. Liegt es da nicht nahe, das Mit-Mach-Netz – das so genannte Web 2.0 – verstärkt auch in Lehr- und Lernprozesse einzubeziehen? Wie könnte das konkret aussehen? Hier zwei Beispiele:

Unterrichtsvorhaben in einer Lernplattform **strukturieren**.

Eine Lernplattform vereinigt mehrere Werkzeuge in einem virtuellen Raum, die die Planung und Durchführung von Projekten erleichtern. In den unterschiedlichen Phasen eines Projekts bieten sich verschiedene Werkzeuge an.

Über die Funktion „Umfragen“ stößt die Lehrkraft einen Prozess zur Themenfindung und Meinungsbildung an. Alle Schülerinnen und Schüler stimmen ab und nicht nur die Wortführer setzen ihre Position durch.

Parallel dazu diskutieren die Arbeitsgruppen in einem Forum die Vor- und Nachteile ihrer Ergebnispräsentation als Vortrag oder als Videoclip.

Über die Funktion „Aufgabe“ legt der Gruppenleiter Arbeitsaufträge fest und trägt Zuständigkeiten und Fälligkeitsdaten ein. Der Arbeitsplan und der derzeitige Arbeitsstand sind auf diese Weise jederzeit für alle Gruppenmitglieder nachvollziehbar.

Die Erarbeitung von Texten erfolgt im Wiki, so dass alle Gruppenmitglieder sich daran beteiligen können.

Zusatzmaterialien, Arbeitsblätter und fertige Ergebnisse werden von den Schülerinnen und Schülern in entsprechenden Ordnern in der Dateiablage gesammelt. Die Lehrkraft ergänzt sie bei Bedarf mit Zusatzmaterialien.





Foto: Nicole Pientka, Medienzentrum Rheinland

14
15

Während des gesamten Projekts haben die Schülerinnen und Schüler sowohl in der Schule als auch zu Hause Zugriff auf alle benötigten Informationen und Materialien. So können auch Gruppenarbeiten zeitlich flexibel gestaltet werden und es gibt keine Ausrede, wenn ein Gruppenmitglied erkrankt ist.

Es gibt eine große Anzahl von geeigneten Lernplattformen. Die Plattform „lonet2“ kann derzeit von allen Schulen in Nordrhein-Westfalen kostenlos genutzt werden. Für Schulpartnerschaften innerhalb Europas bietet sich auch die Plattform des Projektes www.eTwinning.de an, die auch Unterstützung bei der Suche nach geeigneten Partnerschulen bietet.

Bei der Erstellung von Texten in einem Wiki **kooperieren**.

Ein Wiki bietet mehreren Personen die Möglichkeit, gleichzeitig auf einen Text zuzugreifen und daran zu arbeiten. Der Umgang damit ist sehr einfach wird von Schülerinnen und Schülern erfahrungsgemäß sehr schnell umgesetzt. In der Schulpraxis könnte das so aussehen:

Melanie schreibt am schulischen Rechner einen ersten Entwurf ihrer Gespenstergeschichte direkt in das Wiki. Der Text ist im Internet gespeichert. Auf dem Heimweg hat Melanie eine neue Idee. Zu Hause setzt sie sich an ihren Computer und fügt die Ergänzung in den Text ein. In der nächsten Stunde erhalten die Mitschüler den Auftrag, mindestens zwei Entwürfe zu kommentieren. Susanne und Tim schreiben ihre Verbesserungsvorschläge direkt in Melanies Text. Mit jeder Änderung wird eine neue Version erstellt, während die früheren Varianten im Archiv bleiben. Es geht also nichts verloren! Melanie kann nun ent-

scheiden, welche Vorschläge sie annehmen und welche sie verwerfen möchte. Und das Gute ist, sie muss nicht den ganzen Text erneut abschreiben. Am Abend erzählt Melanies Freundin im Chat von einem Film, den sie am Vorabend gesehen hat. Das bringt Melanie auf eine neue Idee für ihre Geschichte. Schnell loggt sie sich im Wiki ein und fügt einen neuen Abschnitt hinzu. Auch Lehrerinnen und Lehrer können Anregungen oder Korrekturen einfügen, ohne dass er Melanies Heft einsammeln muss und dadurch ihren Schreibprozess unterbricht. Nachdem der Text fertig gestellt ist, kopiert Melanie ihn in ein Textverarbeitungsprogramm und schickt ihn per Mail an die Redaktion der Schülerzeitung.

Für ein Unterrichtsvorhaben können in einem Wiki Unterseiten zu bestimmten Themenbereichen oder für bestimmte Personen erstellt werden. Das Wiki kann öffentlich gemacht oder nur für eine bestimmte Gruppe freigegeben werden. Auch für unerfahrene Computernutzer ist es verblüffend einfach zu nutzen.

Ein „Wiki“ ist Bestandteil der meisten Lernplattformen, kann aber auch schnell, einfach und kostenlos bei Anbietern wie <http://pbwiki.com> individuell für ein bestimmtes Projekt eingerichtet werden.

Beispielhafte Unterrichtseinheiten für den Einsatz von Wikis im Unterricht:

Wikis in der Grundschule:

www.lehreronline.de/grundschulwiki.php?sid=24793250552862779421396679668780

Wiki (nicht nur) im Fremdsprachenunterricht

www.lehrer-online.de/wikis-fsu.php?sid=24793250552862779421396679668780

Dagmar Missal ist pädagogische Mitarbeiterin bei der Medienberatung NRW.

Digitale Bereicherung von Unterricht

Video-Podcast im Unterricht – Ein Beispiel aus der Praxis

Herr Schillies, wie kamen Sie auf die Idee, ein doch verhältnismäßig neues Medium in Ihren Unterricht einzubauen?

Einfach durch den Alltagsbezug. Ich bin ein großer Fan von der Sendung mit der Maus und von Quarks & Co. Beide gibt es auch als Video-Podcasts. Da liegt es nahe, die Technik des Alltags in den Unterricht mit einzubringen. So können die digitalen Endgeräte wie MP-3 Player und Handy, die den Schülerinnen und Schülern flächendeckend zur Verfügung stehen, in den Unterricht mit eingebunden werden. Ein Audio- oder Video-Podcast ist über das Netz verfügbar. Wir leben in einem Medienverbund und so kann sich jeder – zeit- und ortsungebunden – diese Sachen anschauen, sie konsumieren,

Im Fach Englisch haben wir die „5 Frisky Frogs“ produziert. Wichtig ist, dass ich in so einem Projekt mit Schülerinnen und Schülern aller Jahrgangsstufen zusammenarbeiten kann. Dadurch wird das Miteinander gefördert. Da gibt es nicht den „Großen“, der alles kann und auch nicht den „Kleinen“, der nichts kann. Jeder kann etwas und nur wenn alle zusammenarbeiten, wird das Podcast erfolgreich.

Wie läuft so ein Podcast-Produktion ab? Erzählen Sie mal aus der Praxis!

Bei „5 Frisky Frogs“ haben wir uns im Vorfeld eine Story gesucht, haben dann begonnen ein Set zu bauen, auch wenn es letztendlich nur eine blaue Wand war,



Foto: Stefan Arendt, Medienzentrum Rheinland

aber auch von ihnen lernen. Für das WEB 2.0 haben wir die Chance genutzt, auch Video-Podcasts zu produzieren.

Welche konkreten Video-Podcast-Projekte haben Sie an Ihrer Schule schon durchgeführt?

Wir haben mit Podcasts im Sprachbereich gearbeitet, haben kleine Gedichte und Rätsel aufgenommen.

Mit dem selbst geschriebenen Biologierätsel-Podcast „Großvaters unglaubliche Geschichten“ haben wir den Biologieunterricht bereichert.

Laptop und Kamera mussten positioniert werden, die Schafe, Fledermäuse und Frösche mussten ausgeschnitten, nummeriert und aufgeklebt werden.

Im Bild sind übrigens nur zwei Personen zu sehen, obwohl neun Schüler aktiv an der Produktion beteiligt waren. Wichtig ist für mich, dass diese kurzen Podcast-Sequenzen nicht geschnitten und auch nicht nachbearbeitet werden müssen. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, zwei bis drei Minuten am Stück frei sprechen zu können. Wichtig ist auch, dass bei den Arbeitsprozessen Ruhe herrscht. Nebengeräusche stören,



Karsten Schillies ist Lehrer an der Hardenbergschule in Velbert und Mitglied in den Kompetenzteams Mettmann und Düsseldorf. – Foto: Manfred Kremers

16

17

wo sie nicht hingehören! Manchmal müssen auch Texte mehrmals gelesen werden – die beste Version wird dann schließlich für das Endprodukt genommen. Einsatz und Disziplin: Diese Eigenschaften sind gefordert!

Ist ein solches aktives Lernen ein besseres Lernen?

Also, Lernen muss immer aktiv sein, aber wenn man etwas selbst tut, ist das sicher intensiver, als wenn man nur etwas hört oder nur etwas sieht. Wichtig ist auch, dass beim Podcast jedes Mal ein Produkt entsteht, das letztendlich auch veröffentlicht werden kann, wenn man sich an die Lizenzrechte hält. Damit öffnet sich Schule nach außen. Die Arbeitsergebnisse bleiben nicht im Heft oder in der Schublade, sondern sind weltweit verfügbar. Schüler können diese Produkte abrufen, aber auch Eltern, Freunde und Bekannte, egal, ob sie in der gleichen Stadt oder in einem fernen Land sind. Und – darauf legen wir großen Wert – diese Podcasts können auch kommentiert werden. So bekommen Schülerinnen und Schüler ein Feedback – nicht nur von der

Lehrperson, nicht nur von der Klasse, sondern auch von ganz anderen, zum Teil wildfremden Personen.

So ist aktives Podcasten eine Chance für den Unterricht im Sinne von Sprachförderung, Kreativitätsförderung, Medienkompetenz und für soziales Lernen.

Wie nehmen die Kolleginnen und Kollegen Ihrer Schule diese neue Form des Lernens wahr?

Die meisten Kolleginnen und Kollegen sind interessiert und sehen auch den Mehrwert, aber oft hapert es an der Technik. Wenn man die Aufnahmen nicht veröffentlichen möchte, reicht ein MP3-Player, nur, das macht leider keiner bei uns. Wenn man etwas veröffentlichen will, braucht man natürlich ein wenig technisches Know-how, und ein Audio-Aufnahmeprogramm, ein Mikrofon und einen Rechner – und da geht es schon los.

Welche Podcast-Form würden Sie für den Unterricht empfehlen, eher den bereits bestehenden oder einen selbst erstellten?

Das kommt immer ganz drauf an. Über die Plattformen oder so genannte Podcatcher wie zum Beispiel Itunes oder solche Podcast-Datenbanken wie Podstore oder podcast.de gibt es eine riesige Menge an Podcasts zu wirklich fast allen Themen. Ein Podcast herzustellen, ist natürlich eine andere Sache, vorausgesetzt, dass man die entsprechende Technik beherrscht. Im Grunde ist es gar nicht schwer. Bei podhost kann man kostenlos Webspace bekommen und die mp3-Dateien hochladen, das Layout aussuchen und einen kleinen Text hinzufügen. Zack und die Sache ist fertig!

Herr Schillies, vielen Dank für dieses Gespräch.

Das Interview führte Dr. Michael Troesser.

Fröhliche Frösche auf dem Weg zum MP3 Player

Die neue DVD von mediaLB: „Podcasting – Was ist das?“

Pascal O. Henrich



Foto: Günther Dotzler/pixelio

Die DVD ist zweigeteilt: ein Film in drei Sprachen (deutsch, englisch, türkisch) und ausführliches Begleitmaterial. Beginnen wir mit etwas Leichtverdaulichem. Der 21-minütige Film ist in einzelne Sinnabschnitte unterteilt, die frei wählbar sind und auch unabhängig voneinander genutzt werden können. Ein Teil beschäftigt sich mit dem Podcast als Teil des Internets, ein anderer mit seinem Einsatz in der Schule. Wie lernt man und warum kann Podcast dabei helfen? Fremdsprachenunterricht bietet sich zwar an, aber wie nutzt man Podcasts generell im Unterricht? Auf der gesamten DVD ist ein starker Praxisbezug spürbar. Beispielsweise kann man die Entstehung eines Podcast über „Five Frisky Frogs“ in einer Klasse miterleben und sehen, wie die Frösche sich ihren Weg über RSS-Feeds und Podcatcher ins Internet und auf die MP3-Player bahnen. Angereichert wird dies mit Hintergrundinformationen durch Experten, die didaktische Schwerpunkte, Urheberrecht oder auch aktives Lernen erklären und in Bezug zum Podcasting setzen. Alles gut abgeschmeckt mit Schautafeln, Animationen und realen Unterrichtsszenarien zum Nachkochen.

Das oftmals langweilige Begleitmaterial entpuppt sich auf dieser DVD als Überraschung. Es bietet Genuss weit über die 20 Minuten des Films hinaus. Das Storyboard wird fein säuberlich auf dem Monitor sichtbar: da der Sprechertext, dort einige Screenshots und Folien, drüben Arbeitsblätter und hier eine Abhandlung zur Mediendidaktik als Grundlage. Alles funktionell und ansprechend aufgearbeitet. Arbeitsblätter geben der

Lehrkraft die Möglichkeit, das Gesehene auf klassische Weise abzufragen. Dabei werden auch durchaus Nachteile des Podcasting allgemein und als Unterrichtsmittel thematisiert, Lösungsvorschläge für Lehrkräfte als Beilage inklusive.

Ein Filetstück ist der große Fundus an Links. Durch ihn spart man Zeit beim Suchen nach informativen Podcast-Seiten im Netz, die man gewinnbringend zum weiteren Stöbern nutzen kann. Interaktive Arbeitsblätter für den Einsatz an elektronischen Tafeln plus der entsprechenden Software runden das Begleitmaterial ab.

Fazit: Der Einsteiger ist hier gut aufgehoben. Sinnvolle Fragen zum Thema werden beantwortet, technische Details so knapp angesprochen, dass sie nicht langweilen. Das für viele Lehrkräfte exotische Podcasting wird durch viele kleine Zutaten gut aufbereitet und schmackhaft gemacht. Die DVD weist dem Lernenden eine aktive Rolle in der Konstruktion des Wissens zu und fördert, wie auf ihr beschrieben, das selbst bestimmte und entdeckende Lernen. Sie hinterlässt jedoch Hunger nach mehr Wissen und weiteren praktischen Beispielen, den sie nicht allumfassend stillen kann. Dies war auch nie ihr Ziel – sie ist eine Vorspeise. Hoffentlich lässt der zweite Gang nicht lange auf sich warten.

Pascal O. Henrich unterrichtet an der Alexander-von-Humboldt-Schule in Rüsselsheim.

Anwalt der Schüler und Eltern: *spickmich.de* und *schulradar.de*

Michael Troesser



Tino Keller, Manuel Weisbrod, Philipp Weidenhiller (v.l.)
„Spickmich“-Initiatoren – Foto: spickmich.de

18
19

Wenn man es nicht wüsste, würde man glatt vorbeilaufen an dem schmalen Eingang in Köln am Barbarossaplatz, umgeben von Geschäften, Kneipen und Großstadtgetriebe.

Erst auf den zweiten Blick entdeckt man ganz oben auf dem Klingelblock klein und bescheiden „Spickmich“. Im sechsten Stock taucht man dann ein in eine eigene, überschaubare Welt. Reges Treiben in einem Büro, dessen Wand überfüllt ist mit aufgeklebten Presseartikeln zu „Spickmich“ und „Schulradar“. Mehrere junge Menschen sitzen vor ihren Rechnern und nehmen einen kaum wahr. Es herrscht eine konzentrierte Geschäftigkeit.

Nebenan im Raum eine Kamera gegenüber einer Wand mit grünem Tuch. Ein junger Mann sitzt vor zwei Monitoren: „Hier produzieren wir Spickmich-TV“, sagt er kurz und vertieft sich weiter in sein Schnittprogramm.

Im alles verbindenden Flur steht ein moderner Kicker und ein elektronisches Schlagzeug. „Manchmal muss man sich eben abreagieren“, sagt Bernd Dicks, der in Düsseldorf Politik und Medienwissenschaft studiert.

Er ist Pressesprecher des jungen Unternehmens. Das Gespräch findet in der Küche statt, eine Art Jungesellenküche mit moderner Kaffeemaschine und wenig Schnickschnack. Alles hat den Charme einer Studenten-WG.

Einer der Geschäftsführer und Gründer von *spickmich.de*, Timo Keller, ist der zweite Gesprächspartner, ein junger Mann in weißem Hemd und Jeans, der mit wachen Augen einen sehr offenen und frischen Eindruck macht.

„Ich habe ein gutes Verhältnis zu meinen Lehrern gehabt, war Schulsprecher und habe Lehrer auch einmal von der anderen Seite gesehen“, sagt er: „Bei uns gibt es keinen Lehrerhasser, das wäre der komplett falsche Ansatz.“

Timo Keller hat in Köln BWL studiert. Da sein Vater Rechtsanwalt ist, hatte er auch erwogen, Jura zu studieren. Lehrer werden wollte er nicht, nicht nur, weil andere das besser können, sondern weil er etwas Eigenes, etwas Neues machen wollte. Das ist ihm mit „Spickmich“ und „Schulradar“ sicher gelungen.

„Ja, wie kommt man auf so eine Idee?“, sinniert er. „An der Uni Köln wird man jedes Semester nach seiner

Meinung gefragt und die Ergebnisse werden dann auch dargestellt. Da hab' ich gedacht: Hey, es ist eigentlich Wahnsinn, dass es so etwas nicht auch in der Schule gibt. Zu dem Zeitpunkt kam dann auch die ganze Webwelle, die sozialen Netzwerke. Dann haben wir mal unsere alte Schüler-Abizeitung rausgeholt um zu überlegen, wie eine solche Online-Schülerzeitung aussehen müsste und kamen schnell auf Themen wie Lehrerbenotung, Schulbenotung, Lehrerzitate und so Kommunikationssachen wie Fotos hochladen, Pinnwandeinträge, Chat und ähnliche Geschichten. Aus diesen Kategorien haben wir uns dann eine Power-Point erstellt, ganz basic. Diese Idee hatten Manuel und ich so Mitte 2006. Im November 2006 kam Phillip noch dazu, der das Ganze im Januar 2007 programmiert hat. Im Februar haben wir uns dann vor Kölner Schulen gestellt und Flyer verteilt mit der Botschaft: „Benote Deine Lehrer“. Entstanden war *spickmich.de*. „Wir hatten auch mal überlegt, den Web-Auftritt „Klassenalbum“ oder so zu nennen, aber es sollte frech, witzig und ein bisschen neu sein.“

Heute realisiert ein Team von 14 Studentinnen und Studenten die beiden Web-Angebote „Spickmich“ und „Schulradar“, die sich inzwischen durch Werbung finanzieren und knapp eine Million registrierte Mitglieder haben.

Die Macher verstehen „Spickmich“ als soziales Netzwerk, als interaktives Jugendmagazin. „Es geht nicht nur um eine Benotung der Lehrer. Wir begreifen uns in allen Bereichen als Anwalt der Schüler“, sagt Tino Keller. „Wir funktionieren eigentlich wie eine Schülerzeitschrift oder wie „Bravo“. Was früher die Auflage war, ist jetzt die Reichweite. Bei einer Abizeitung hat man auch verschiedene Texte und irgendwo hat man die Benotung der Lehrer, dann hat man die Lehrerzitate, oder ‚So war meine Schulzeit‘. Unsere User lesen das ganze „Spickmich“-Heft, nur die Öffentlichkeit spricht fast ausschließlich über die Lehrerbewertung!“

Lehrkräfte werden bei *spickmich.de* mit Schulnoten von 1 bis 6 bewertet. Die Noten sollen sie nicht als Mensch bewerten, sondern ihre Leistung im Unterricht. „Wenn ein Lehrer nicht damit klarkommt, von seinen Schülern schlechte Noten zu kriegen, eigentlich eine recht harmlose Geschichte, dann wird er mit den viel härteren Herausforderungen in seinem täglichen Umfeld vermutlich noch viel größere Probleme haben. Unser Ziel ist es nicht, zu sagen, ‚Du bist der schlechteste Lehrer der Stadt‘, sondern wir haben einen Rück-

meldekanal“ und fügt an: „Wenn ein Lehrer wirklich von 48 Schülern benotet wird und mit einer 4,8 dasteht, dann müsste er schon überlegen, was bei ihm nicht funktioniert.“ Für Bernd Dicks ist die Lehrerbenotung ein legitimes Ventil: „Inzwischen sehen auch viele Kritiker wie die GEW, dass es viel besser ist, wenn die Schüler den Lehrern auf *spickmich.de* eine 4 oder 5 geben, weil sie nicht mit ihm zufrieden sind, als wenn sie irgendwelche heimlichen Videos im Unterricht machen und sie dann in Youtube-Foren einstellen. „Spickmich“ hat im Einzelfall auch schon zu konkreten Unterrichtsverbesserung geführt, so hat zum Beispiel ein Physik-Lehrer aus Süddeutschland gesehen, dass er mit 4,8 abschneidet. Er hat seine Schüler dann gebeten, auf einen Zettel aufzuschreiben, was er ändern sollte. Es ging dann ganz klar darum, dass sein Unterricht zu trocken war, zu wenig Versuche, zu schnell. Von da an wurde sein Unterricht besser. Wenn ein solcher Anstoß gelingt, haben wir unser Ziel erreicht“.

In vielen Fällen führt „Spickmich“ allerdings nicht zu einer solchen Verbesserung von Unterricht, sondern zu verärgerten Lehrerinnen und Lehrern, die sich durch die Benotungen seitens der Schülerinnen und Schüler in ihrer Persönlichkeit verletzt fühlen. Inzwischen hat es drei Gerichtsurteile gegeben, die Meinungsfreiheit über den Persönlichkeitsschutz gestellt und den jungen Netzbetreibern Recht gegeben haben.



Trotzdem gibt es unzählige, vor allem ältere Lehrkräfte, die sich durch die subjektive Meinung einzelner Schüler an den Pranger gestellt sehen: „Ja, ‘Spickmich’ ist subjektiv“, sagt Timo Keller, „aber erst ab zehn Bewertungen kommt die Note ins Netz. Der Prangervorwurf wird immer etwas überzeichnet. Das Internet ist ein weltweiter Raum, aber es gibt ja nur ein sehr bedingtes Interesse für beispielsweise einen Englischlehrer einer Heidelberger Schule. Jeder Lehrer, der eine schlechte Note hat, könnte sich ja auch mal fragen, wie er zu dieser Note kommt. Natürlich erheben wir keine wissenschaftliche Untersuchung, eher handelt es sich um eine Trendanalyse. Durchschnittlich sind die Lehrer übrigens mit 2,7 benotet. Hätte ich nicht gedacht, dass sie so gut abschneiden. Das bedeutet doch, dass die Schüler einigermmaßen zufrieden mit ihren Lehren sind. Ganz so schlimm kann es mit dem Pranger also nicht sein. In der Regel haben Schüler gar kein Interesse, ihre Lehrer und ihre Schule runter zumachen, denn es ist *ihre* Schule und es sind *ihre* Lehrer. Interessanterweise gibt es eine Standardverteilung, einen großen Bereich um den Mittelwert, wo die Schüler ganz zufrieden sind, außen rum gibt es dann die guten und die schlechten Lehrer.“ Auch den Mobbingvorwurf weisen die Netzbetreiber zurück: „Lehrer kann ein sehr harter Job sein, aber er ist sicher nicht viel härter als andere Jobs auch. Mobbing passiert überall, auch in der Schule. Doch in diesem Kontext ist „Spickmich“ ganz harmlos. Da gibt es in vielen Schulen vor Ort sicher wesentlich schlimmere Fälle.“ Auch den oft formulierten Vorwurf, die anonyme Benotung durch Schüler sei feige und unfair, entkräften die jungen Netzbetreiber:

„Ganz am Anfang war *spickmich.de* halb offen: Man konnte sehen, welcher Schüler welchen Lehrer benotet hat – nicht wie er ihn benotet hat, aber dass er ihn benotet hat. Da gab es in der Tat Situationen, wo Schüler zum Direktor geschickt wurden und zu hören bekamen: ‚Entweder Du meldest Dich von der Schule ab oder von dieser Seite? Das ist ein klarer Fall von Nötigung. Welche Wahl hat der Schüler? Heute ist die Bewertung anonym, um die Schüler – sie sind ja im Schulbetrieb in der schwächeren Situation – vor den Reaktionen von Lehrkräften zu schützen.“



Übrigens: Seit einiger Zeit wird nicht nur benotet, sondern auch gekürt: „Wir nominieren jetzt gerade die besten Lehrer in den einzelnen Bundesländern“, sagt der Pressesprecher und Keller ergänzt: „Es gibt eben große Unterschiede. Manche Lehrer machen wahnsinnig viel, AGs, Exkursionen, Klassenfahrten, andere machen davon null. Der Engagierte kriegt dann eine Rückmeldung als bester Lehrer und freut sich wie ein Schnitzel.“

Neben der Lehrerbewertung auf *spickmich.de* gibt es inzwischen auf *schulradar.de* die Möglichkeit, Schulen zu bewerten. „Bei den Eltern gibt es ein großes Bedürfnis nach mehr Transparenz, was die Schulen ihrer Kinder betrifft. Auf Schulradar gibt es eine Schulbenotung, es werden keine einzelnen Lehrer herausgepickt. Zusätzlich überlegen wir uns bei *schulradar.de* einen Ratgeber in Papierform, einen gedruckten Schulführer, den es in anderen Ländern schon lange gibt.“

Abgesehen von den täglichen Arbeiten am Rechner, hat der 27-jährige Timo Keller noch einen Traum: „Ich wünsche mir, dass unser Web-Auftritt noch lange besteht und dass wir ihn noch weiter ausbauen können. Ich denke da z. B. an den Bewegtbild- bzw. Radiobereich. Ich kann mir noch Vieles vorstellen ...“

Von „spickmich“ lernen

Manfred Kremers

Lehrer in Zahlen

33 % aller Lehrer sind heiser, stottern oder sprechen Dialekt.

33 % aller Lehrer sind nicht verheiratet.

21 % aller Lehrer sind Vegetarier.

51 % der Hauptschul-, Realschul- und Gymnasiallehrer sind 50 Jahre oder älter.

Welcher Lehrer passt zu mir?

Der Lässige: Locker fröhlich und immer für einen Plausch im Unterricht zu haben.

Der Kumpel: Für Probleme haben sie ein offenes Ohr und sie helfen, wo sie nur können. Als Lehrer sind sie locker, machen Witze und lästern oft und gerne über die Kollegen oder den Direktor.

Die Schlaftablette: Es soll sie an jeder Schule geben: Lehrer, die mit einer Doppelstunde eine ganze Elefantenherde ins Koma versetzen können.

Was Lehrer sagen und was sie meinen

Lehrer sagt (im Sportunterricht):
Ausnahmsweise dürft ihr heute Fußball spielen.

Lehrer meint:
Ich habe sowieso nichts vorbereitet.

Lehrersprüche

Noch ein Wort und du gehst durch die Tür ... und wenn ich nett bin, mache ich sie sogar vorher auf.

Bei den Aufsätzen ist es wie bei vielen Dingen des Lebens: Es kommt nicht nur auf die Länge an.

Prominente und Schule

Ich habe immer gesagt:
Ich liebe es, pünktlich zu sein, aber die Zeit lässt es nicht zu. (Sabrina Settlur)

Berühmte Sitzenbleiber:
Harald Schmidt; Mehmet Scholl, Johannes B. Kerner, Christian Wulff, Edmund Stoiber, Peer Steinbrück und viele Ungenannte.

(Quelle: „Lehrer – eine Gebrauchsanweisung“, Bernd Dick, Verlag Kiepenheuer & Witsch, 2008, Köln (siehe Abbildung))



Der Web-Auftritt **spickmich.de**, noch ein relativ junges Unternehmen, hat spätestens seit 2007 für Furore gesorgt. Ab sofort haben Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit, ihre Lehrkräfte im Internet zu benoten. Da gibt es viel Lob, aber auch manchen Tadel. Die Methode ist ganz einfach: Es gibt zehn Kategorien, nach denen die Pädagoginnen und Pädagogen bewertet werden können:

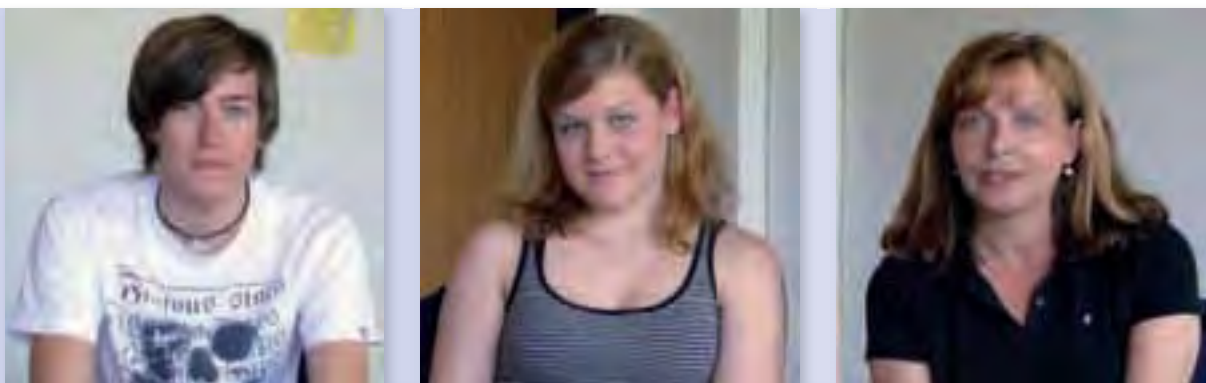
- guter Unterricht – schlechter Unterricht
- cool und witzig – peinlich und öde
- fachlich kompetent – hat keinen Plan
- motiviert – unmotiviert
- faire Noten – unfaire Noten
- faire Prüfungen – unfaire Prüfungen
- menschlich – unmenschlich
- gut vorbereitet – schlecht vorbereitet
- vorbildliches – schlechtes Auftreten
- beliebt – unbeliebt

Das war's. Und dafür wurden Noten, die im Schulunterricht sehr gebräuchlich sind, vergeben, nämlich von „1“ bis „6“. Bei den Lehrkräften war das Echo sehr geteilt, wie auch die Bewertungen sehr unterschiedlich ausfielen.

spickmich.de ist allerdings mehr als nur eine Seite zur Benotung von Lehrkräften. Sie bietet Schülerinnen und Schülern ein Netzwerk zum Chatten, Freunde treffen etc ... – Ein neues Büchlein von Bernd Dick bietet jetzt eine „Gebrauchsanweisung für Lehrer“. Wer ein wenig Humor hat und nicht nur auf der Suche nach absoluten Wahrheiten ist, wird von der Lektüre begeistert sein.

Der Wolf im Schafspelz

Soziale Netzwerke und Schule



von links: Sebastian Siegert, Miriam Cloosters und Karin Feilen – Fotos: Michael Troesser

Medienbrief: Frau Feilen, Sie sind Oberstudienrätin und unterrichten Englisch und Religion am Carl-Friedrich-von-Weizsäcker-Gymnasium in Ratingen. Kennen Sie Ihre Bewertung bei „spickmich.de“?

K. Feilen: Ich weiß nicht, was die Schüler über mich verbreiten und es hat mich eigentlich nicht interessiert. Jedenfalls ist es für mich nicht so wichtig, dass ich reingeschaut hätte. Das kann aber bei anderen Kollegen völlig anders sein.

Allerdings sehe ich das Internet mit anderen Augen, seitdem wir zwei schwerwiegende Fälle in der Schule hatten. Eine Kollegin hatte darunter sehr zu leiden. Ich glaube, manche Schüler begreifen nicht, dass es ein Unterschied ist, ob man an der Bushaltestelle steht und sich Luft macht über einen Lehrer, oder ob ich dies im Internet tue. Das Persönlichkeitsrecht wird hier in völlig anderer Weise verletzt.

Medienbrief: Wie sieht man das aus Schülersicht?

M. Cloosters: Ein Problem ist auch, dass durch die Bewertungen viele Vorurteile erst erzeugt werden. Es ist anders, wenn ich einen Menschen persönlich kennenlerne und mir dann ein Urteil bilde.

K. Feilen: Lehrer müssen sich bewerten lassen. Eine Rückmeldung ist wichtig, doch die hat ihren Platz nicht im Internet, sondern im Klassenraum, wenn Schüler das Gespräch suchen. Ein Feedback über Unterricht und Lehrerverhalten ist unheimlich wichtig z. B. einmal am Ende des Schuljahres durch die ganze Stufe über einen Fragebogen. Evaluation ist notwendig, um besser zu werden. Ein subjektiver Verriss ist aber etwas anderes.

S. Siegert: Ich besuche die „Spickmich“-Seite nicht, weil ich Konkurrenzportale wie „schülerVZ“ viel

attraktiver finde. Diese Netzwerke sind einfach mehr angesagt, wesentlich größer und interessanter.

Medienbrief: Entsprechen die Bewertungen bei „Spickmich“ wie „cool und witzig“, „menschlich“, „motiviert“ nicht sehr den Kopfnoten?

K. Feilen: Im Unterschied zu den Kopfnoten bei Schülern mischen sich bei „Spickmich“, Unterrichtsbewertung und persönliche Sympathie. Ein Zeugnis ist eine individuelle Rückmeldung, die kein anderer sehen muss und über die der Schüler mit seinen Lehrern sprechen darf. Das ist bei „Spickmich“ nicht der Fall.

M. Cloosters: Wenn meine Kopfnoten im Netz stehen würden, fänd ich das nicht gut.

S. Siegert: Ich fände es sehr unangenehm, wenn ich schlecht bewertet würde und die Bewertung im Netz abgebildet würde. Das wäre wirklich hart.

M. Cloosters: Die Bewertung zielt meist auf ein einziges Ereignis ab, über das man seinen ganzen Frust ablassen will. Deshalb wird schlecht bewertet. Die, die bewertet werden, stehen meist an den Extremstellen, besonders nett oder besonders mies. Die im Mittelfeld schwimmen, die Normalen, die kommen kaum vor.

S. Siegert: „Spickmich“ wird ja besonders von jüngeren Schülern genutzt und die reagieren viel giftiger als ältere Schüler und so kommen viele falsche Bewertungen zustande.

M. Cloosters: Es ist ein Machtmittel unter dem Motto: Dem will ich es jetzt zeigen.

K. Feilen: Genau. Anonym kann ich da Macht ausüben und muss nicht befürchten, dass ich zur Rechenschaft gezogen werde. Man zieht sich die Mütze über das Gesicht, ohne dass der andere sich wehren kann, das find ich feige.

Medienbrief: Kann „Spickmich“ nicht auch einen positiven pädagogischen Aspekt haben, indem das Urteilsvermögen der Schülerinnen gestärkt wird?

K. Feilen: ...halte ich für unwahrscheinlich. Es ist ja nicht das Resultat einer längeren Beobachtung, sondern eine spontane, subjektive, nicht repräsentative Äußerung mit fragwürdigen Kriterien. So weiß ich z. B. mit Qualitätsmerkmalen wie „cool“ oder „uncool“ für die Bewertung meines Unterrichts nicht viel anzufangen.

Medienbrief: Schildern Sie doch einmal die Fälle, in denen das Internet zu einem Problem an Ihrer Schule geführt hat?

K. Feilen: „Spickmich“ war an unserer Schule überhaupt kein Problem, sondern „SchülerVZ“.

90 % unserer Lehrer haben für die Homepage der Schule ihr Foto zur Verfügung gestellt. Von diesen Fotos sind dann gefakte Profile bei „SchülerVZ“ ins Netz gestellt worden mit hochgradig verletzenden und entwürdigenden Inhalten. Die Polizei wurde eingeschaltet und für den Schüler aus der 9, der das ins Netz gestellt hatte, hat es entsprechende Konsequenzen gegeben. Wobei hier der entstandene Schaden in keiner Relation steht zu der Strafe des nur bedingt straffähigen Schülers.

Der Vorfall hat übrigens auch dazu geführt, dass viele Lehrer ihr Bild wieder von der Homepage heruntergenommen haben.

M. Cloosters: Die Möglichkeit sich zu rächen, ist bei „SchülerVZ“ viel größer als bei „Spickmich“, weil alle Schüler bei „SchülerVZ“ vernetzt sind und eine hundertfache Verlinkung in Sekundenschnelle erzeugt werden kann.

S. Siegert: Die Plattform ist auch mit Millionen Nutzern wesentlich größer als „Spickmich“.

K. Feilen: „Schüler VZ“ wird trotz existierender Verhaltensregeln oft für Lehrer-Mobbing und Lehrer-Ranking missbraucht. Im Grunde ist „Schüler VZ“ gefährlicher als „Spickmich“, weil man dort all das nicht vermutet, wofür „Spickmich“ von vorneherein angelegt ist.

S. Siegert: „SchülerVZ“ ist der eigentliche Wolf im Schafspelz.

K. Feilen: Deshalb kratzt eine Benotung bei „Spickmich“ nicht an meinem Selbstwertgefühl, eine Demontage bei „SchülerVZ“ würde mir allerdings schon etwas ausmachen!

Medienbrief: Was ist die Konsequenz für die Schule?

K. Feilen: Nach den geschilderten Vorfällen haben wir in der Hausordnung der Schule den Verhaltenskodex verändert. Der bisherige Satz: „Wir stützen jedes Mitglied der Schulgemeinde durch Rücksichtnahme und Solidarität, unterlassen jede Art von Beleidigung und Diskriminierung und verharmlosen extremistische Äußerungen nicht als Bagatellen“ wurde ergänzt durch den Passus: „Das gilt innerhalb der Unterrichtszeit, aber selbstverständlich auch darüber hinaus auf dem Schulweg und in der Freizeit, wobei auch die neuen Medien (Handy, Internet usw.) kein Ort für Angriffe gegen Mitglieder der Schulgemeinschaft sein dürfen.“

Medienbrief: Wir wünschen Ihnen und Ihrer Schule viel Erfolg beim konstruktiven Umgang mit dem Internet und bedanken uns für dieses Gespräch.

Das Gespräch führte Dr. Michael Troesser.

Recht & Freiheit – Wann mache ich mich strafbar?

Thomas Hoeren



Foto:
Rainer Sturm/
pixelio.de

24
25

Lehrer und Erzieher stehen oft ratlos vor dem Internet, was die damit verbundenen rechtlichen Risiken angeht. Wer ist verantwortlich, wenn SchülerInnen das Netz für ihre oft rechtlich zweifelhaften Zwecke missbrauchen? Wer muss dafür einstehen, wenn der Schulserver gehackt oder mit rechtlich unzulässigen Inhalten gespickt wird. Zunächst einmal ist zu beachten, dass die Schule die volle Verantwortung für die Richtigkeit und Rechtmäßigkeit aller Eigeninhalte übernehmen muss. Dazu zählt auch die Einhaltung der so genannten Impressumspflicht und die Erwähnung eines eigenen „Verantwortlichen i. S. des Presserechts“ auf der jeweiligen Website. Fehlen solche Angaben auf der Website oder sind sie unvollständig, trägt aber immer noch nicht der einzelne Lehrer die Verantwortung, sondern der jeweilige Schul- oder Bildungsträger. Allerdings kann es intern ungemütlich für den Lehrer werden, da er befürchten muss, wegen solcher Verstöße disziplinarrechtlich in Anspruch genommen zu werden.

Komplizierter ist die Rechtslage, wenn die Schule fremde Inhalte „hostet“. Nach einer immer stärker werdenden Meinung in der Rechtsprechung übernimmt die Schule auch eine Mitverantwortung für rechtsverletzende Inhalte in Foren oder Gästebüchern.

Die Haftung setzt spätestens dann ein, wenn die Schule allgemeine Hinweise über Rechtsverstöße in solchen Gästeräumen erhält. Sie muss dann unverzüglich und schnell reagieren und kann sich auch nicht darauf berufen, dass ihre Infrastruktur zur schnellen Beseitigung solcher Verstöße zur Verfügung stehen. Die Schule muss ab dem Zeitpunkt, ab dem sie allgemeine Hinweise auf Rechtsverstöße erhält, selbstständig weiter recherchieren und ähnlich gelagerte Verstöße von sich aus von ihren Seiten verbannen. Dazu steht ihr ein eigenes Hausrecht zu, aufgrund dessen sie auch Wiederholungstäter von der Nutzung ihrer Internetdienste ausschließen kann. Die Schule hat auch ihre eigene Infrastruktur einzurichten, dass es nicht zu einem Hacking kommt. So steht die Schule z. B. durchaus dafür ein, dass sie ein unverschlüsseltes WLAN schulintern zur Nutzung bereithält. Kommt es in einem solchen unverschlüsselten System z.B. zu illegalen Musikdownloads, trägt hierfür die Schule die Mitverantwortung. Schule und Bildungseinrichtungen schulden sowohl den Schülern wie den außen stehenden Betroffenen ein dem Stand der Technik entsprechenden Umgang mit Datensicherheit und Datenverschlüsselung. Sollte die Einrichtung hier Fehler machen und z. B. bei Prüfungsanmeldungen das Phishing-Risiko übersehen, gehen alle sich daraus ergebenden negativen Konsequenzen zu Gunsten des betroffenen Schülers aus. Umstritten ist noch die Rechtslage in Bezug auf persönlichkeitsrechtsrelevante Äußerungen über Lehrer im Netz. Die Rechtsprechung stellt sich auf den Standpunkt, dass Schüler das Recht haben, Lehrer zu bewerten;

solche Bewertungsforen sind Teil der verfassungsrechtlich geschützten Meinungsäußerungsfreiheit. Allerdings steht die Rechtsprechung derzeit auf dem verfassungsrechtlichen Prüfstand; demnächst wird das Bundesverfassungsgericht hierzu entscheiden müssen.

Umstritten, aber hoch gefährlich ist die Eintragung von Lehrern und Erziehern als so genannter Admin-C für die Schule. Der Admin-C ist der jeweilige administrative Ansprechpartner bei der Wahl der Domain im Verhältnis zu der zentralen Domainstelle Denic. Der administrative Kontakt trägt neben dem Domaininhaber die volle Haftung für jedweden Rechtsverstoß auf der Homepage unter der Domain. Insofern würde eine Eintragung von Erziehern bei der Domainvergabe stelle führen, dass diese neben der Schule für alle rechtswidrigen Inhalte persönlich in die Haftung genommen werden können.

Dies muss vermieden werden und zwar dadurch, dass der entsprechende Lehrer aus den Registern bei der Denic ausgetragen wird. Dennoch wissen viele betroffene Erzieher nicht, dass sie von der Schule entsprechend als administrativer Kontakt gemeldet worden sind.

Insgesamt ist das Thema Haftung im Internet weit davon, zufriedenstellend geklärt zu sein. Es bestehen zahlreiche Haftungsfallen. Hier ist Vorsicht geboten – und eine klare

Recherche nach den rechtlichen Grundlagen und Grundstrukturen des Internetrechts. Empfohlen sei der Blick auf das kostenlos zur Verfügung stehende, jede sechs Monate aktualisierte Skriptum Internetrecht des Verfassers (www.uni-muenster.de/Jura.itm/hoeren unter der Rubrik Materialien).

Prof. Dr. Thomas Hoeren ist Universitätsprofessor an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Institut für Informations-, Telekommunikations- und Medienrecht – Zivilrechtliche Abteilung –, Lehrbefugnis: Bürgerliches Recht, Wirtschaftsrecht, Zivilprozessrecht, Rechtsinformatik

Foto: pixelio



Ansichts-Sachen

Web-Angebote rund um Schule und Unterricht

Michael Troesser

Dies Aufstellung ist bewusst nicht systematisch, sondern eher assoziativ. Sie bildet nur einen Bruchteil dessen ab, was Lehrkräfte im Netz rund um das Thema Schule finden können.

www.schueler.cc.de

Dieses „Community Center“ wurde von Schülern und Studenten gegründet. Kostenfreies soziales Netzwerk für Schüler, ihre Klassen und ihre Freundeskreise.

Anmeldepflicht, guter Regelkatalog! – Rat: zu empfehlen

www.schulsplitter.net

Liebevolles, überschaubares privates Angebot einer Lehrerin, die hier ihre schulischen Erfahrungen darstellt. Gute Bildungsnachrichten, vieles ironisch präsentiert, gute Linkliste, Suchfunktion, kostenfrei, ohne Anmeldung! Wenig konkreter Nutzen, dafür witzig. – Rat: bedingt zu empfehlen

www.schueler-gegen-mobbing.de

Spartanisch gestaltetes Angebot eines ehemaligen Mobbingopfers, zum Thema Mobbing und Schule. Angebot für Lehrkräfte, Eltern und Schüler, das mehr verspricht als es hält. – Rat: momentan nur bedingt zu empfehlen

www.klassenarbeiten.de

www.forum-schueler.de

www.Lernstunde.de

Aufwendiges und umfangreiches Angebot zweier Schüler, die andere von ihren Referaten bzw. Klassenarbeiten profitieren lassen wollen. Suchen Lehrer, die ihre Klassenarbeiten zur Verfügung stellen. Mit öffentlichem und internen Mitgliederbereich. Moderierter Chat, leider viele Seiten leer. Positiv: Webtipps des Tages. Kostenfrei nutzbar. – Rat: nur sehr bedingt zu empfehlen

www.schoolwork.de

Angebot, um Hausaufgaben, Referate von Schülern, Interpretation und Zusammenfassungen öffentlich zugänglich zu machen. Lebt von aktiven Schülerinnen und Schülern. Über 52 000 Angebote, gut sortiert nach Schulfächern. Werbung möglich. Bei den Kommentaren durchaus kritische Stimmen zu den Inhalten. Gute Linkliste. – Rat: unbedingt ansehen, Inhalte kritisch prüfen

www.schueler-helfen-leben.de

Seiten des Vereins / der Stiftung „Schüler Helfen Leben“ mit hohem sozialen Anspruch. Lebt vom Mitmachen. Mitgliedschaft kostet 15 Euro im Jahr. Einmal jährlich gibt es einen „sozialen Tag“. Daneben zahlreiche internationale Projekte. Hohe Presseresonanz. Schirmherrin

Angela Merkel. Außergewöhnliches Angebot zur Öffnung von Schule! – Rat: unbedingt ansehen, sehr zu empfehlen

www.schuelervz.net

Kostenloses, größtes soziales Netzwerk für Schüler mit heute ca. 3 Millionen registrierten Mitgliedern in der BRD, in Österreich und in der Schweiz. Jeder hat ein Profil, kann Fotos einstellen, Kontakte knüpfen und „Freunde“ zusammenstellen. Wurde 2007 von Holtzbrinck-Verlag für eine zweistellige Millionensumme übernommen. Netzwerk nicht unumstritten, da es sehr leichtfertig von Schülerinnen und Schülern genutzt wird. – Rat: unbedingt ansehen, kritische Haltung bewahren

www.schulpsychologie.de

Von drei Psychologen herausgegebenes Beratungsangebot für Lehrkräfte, Eltern und Schüler mit Hinweisen zu weiterführenden Beratungsstellen vor Ort. Beratungen für Schüler sind kostenfrei und unterliegen der Schweigepflicht. Sehr professionelles Angebot. – Rat: uneingeschränkt zu empfehlen

www.schueler-union.de

Professionell gestaltetes Auftreten der CDU/CSU nahe stehenden „Union für Schüler“. Sieht sich heute selbst als Deutschlands erfolgreichste und traditionsreichste Schülerorganisation. Sitz in Berlin. Auftreten mit Video-Podcast, Fotogalerie, Homepagebaukasten usw. – Rat: sollte man kennen, muss man nicht mögen

www.scoolz.de

Profi-Online-Schülerzeitung einer Hamburger Werbeagentur, eine Art „Bravo“. Ca 3000 Themen abrufbar. Rubriken wie Musik, Lifestyle, und Ernährung lassen sicher manche Herzen höher schlagen. Kostenfrei, mit Werbung, Mitgliederbereich, Foren, Chaträume. – Rat: sollte man kennen, um zu sehen, was Schüler sehen

www.mathematik.de

Gut sortiertes Profi-Angebot der „Deutschen Mathematiker-Vereinigung e.V.“ für Lehrkräfte, Eltern und Schüler. Von „Mathematik erleben“ bis „Erste Hilfe“ werden hier ausführlich Themen aus vielfältigen Rubriken angeboten. Gute Suchfunktion, kostenfrei, keine Registrierung. – Rat: für den interessierten Laien unbedingt zu empfehlen

www.schueler-fuer-tiere.de

Kleines, aber inhaltlich sehr ansprechendes Angebot einer gymnasialen AG. Es geht um Tierthemen (Gottesdienst für Tiere), dazu gibt es entsprechende Download-

Angebote. Gutes Beispiel dafür, wie Schule ein Thema aufgreift, ausbaut und damit an die Öffentlichkeit geht. – Rat: als Praxisbeispiel unbedingt zu empfehlen

www.Deine-Lehrer.de

Kommerzielles Nachhilfeangebot. Die Nachhilfestunden kosten im Schnitt 15 EUR, davon 10 EUR Honorare für die eingesetzten Lehrpersonen. Hier gilt die Geschäftsidee „Mehr Erfolg in der Schule“. – Rat: eher mit Vorsicht zu genießen

www.s-f-b.org

Das „Schüler-Friedens-Büro“ ist ein von Schülern organisierter Treffpunkt für alle, die sich für das Themen Frieden interessieren. Die optisch schlichten Seiten bieten eine Menge an Projekten, Initiativen, Partnerschaften und Terminen zum Thema ohne Chat, keine Registrierung, keine Werbung. – Rat: als thematische Anregung interessant

www.schreibende-schueler.de

Verschnörkelte Seite eines Vereins, der Lesetalente finden und fördern will. Jugendliche können hier selbst veröffentlichen. Kostenloser Newsletter. Keine Registrierung, keine Werbung, kostenfrei. – Rat: als thematische Plattform zu empfehlen

www.schulhomepage.de

Entstanden aus einer Staatsarbeit eines ehemaligen Studenten, der die Seiten entwickelt hat und betreut. Neben einem Homepage-Baukasten für Schulen gibt es einen Award der besten Homepages, ein Online-Schulungs-Forum und vieles mehr. Ein sehr praxisorientiertes Internetportal. – Rat: Sehr zu empfehlen

www.schul-kritik.de

Drei Schüler haben dieses frische Blog-Portal für alle, die etwas (meist Kritisches!) über ihre Schule berichten möchten, entwickelt. Moderne Navigationsoberflächen wie Tag Cloud, Newsletter usw. Ansprechendes Design, Suchfunktion. Kostenfrei und ohne Registrierung. – Rat: zu empfehlen

www.unterrichtsmaterial-schule.de

www.arbeitsblatt.eu

Web-Seiten eines Sonderschullehrers mit Unterrichtsmaterialien, Arbeitsblättern für Lehrkräfte aller Schulformen. Von Deutsch bis Chemie, von Kochen bis Berufskunde, Lehrkräfte finden hier Unterstützung für ihren Unterricht. Kein Registrieren, kostenfrei, mit Suchfunktion – Rat: als kostenfreies Angebot zu empfehlen

www.lehrer-online.de

Mit Bundesmitteln gefördertes professionelles Portal, über das Lehrkräfte ausführliches Unterrichtsmaterial vom Arbeitsblatt bis zum Podcast herunterladen können. Daneben gibt es Dossiers und einen Schwerpunkt Medienkompetenz. Kostenfrei, ohne Registrierung. – Rat: unbedingt zu empfehlen

www.schule.net

Lehrkräfte werden wie bei spickmich von Schülern bewertet, allerdings sind die Bewertungen nur für die betroffene Lehrkraft einsehbar. Ziel ist es, einen offenen Dialog zu starten, um die Unterrichtssituation zu verbessern. Ausschließlich über Anmeldung nutzbar. – Rat: Als interessante Alternative zu spickmich zu empfehlen

www.medienberatung.nrw.de

Professionelles Web-Portal mit zahlreichen Servicefunktionen für Lehrer zum Thema Lernen. Schwerpunkt: die Entwicklung einer neuen Lernkultur bezogen auf moderne Medien-Nutzung im Unterricht. Übersichtlich, zahlreiche Verlinkungen und Downloads. Interessant: Direkte Verlinkung zu den Medienzentren in NRW über eine aktive Karte. Kostenfrei, ohne Registrierung, Suchfunktion. – Rat: unbedingt zu empfehlen

www.schwark.de

Private Homepage eines Gymnasiallehrers mit den Fächern Deutsch und Geschichte. Slogan: Vernetzt denken – kooperativ handeln. Übungen für Schüler, Unterrichtshilfen für andere Lehrkräfte. Einfach gestaltet, ohne Suchfunktion mit wenig Privatem. – Rat: höchstens aus Neugier zu empfehlen

www.zum.de

Lehrportal des Vereins „Zentrale für Unterrichtsmedien im Internet e.V.“ Aktuelle Schwerpunkte: das „ZUM-Wiki“, das „ZUM-Buch“ und die „ZUM“-Software, zum Herunterladen von Lehrmaterial. Daneben Schach, Chat und Foren. Kostenlos, werbefrei, ohne Registrierung. – Rat: sehr zu empfehlen

www.schuelercommunity.com

Kostenloses Schülernetzwerk mit Spielen, Blogs, Chats und Foren zu allen möglichen Unterrichtsthemen. Professionell gemacht. In manchen Bereichen ist Registrierung notwendig. – Rat: für Schüler zu empfehlen

Kleine Überraschung zum Schluss:

www.das-ende-des-internet.de

www.onlinewahn.de/ende

www.alleinr.de

Online-Arbeitshilfe für Schulleitungen als Dienstvorgesetzte

Rainer Michaelis

Das neue Schulgesetz NRW ermöglicht die Übertragung der Aufgaben von Dienstvorgesetzten von den Bezirksregierungen und den Schulämtern per Rechtsverordnung auf die Schulleitungen. Die Übernahme dieser Entscheidungsbefugnisse stärkt die Eigenverantwortung der Schulen. Gleichzeitig sollen jedoch die Schulleiterinnen und Schulleiter nicht zusätzlich belastet werden. Daher bleibt auch nach der Übertragung der Dienstvorgesetztenbefugnisse die mit den Aufgaben verbundene Verwaltungsarbeit weitgehend bei den Bezirksregierungen bzw. Schulämtern. Sie stehen künftig als Servicestellen (back-office) zur Verfügung und bereiten für die Schulleitungen die Entscheidungen vor bzw. wickeln diese verwaltungsmäßig ab.

Schulleiterinnen und Schulleiter werden – so die Planung – bereits ab dem Schuljahr 2008/09 in einem Zeitraum bis 2012 (den Termin legen die Schulen selbst fest) zum Beispiel über Auswahl und Einstellung von Lehrkräften und ihre Bewährung in der Probezeit entscheiden können. Die erforderlichen Mitbestimmungsverfahren werden dann ebenfalls innerhalb der Schule durchgeführt, und zwar durch Beteiligung des Lehrerrats, der künftig für 4 Jahre gewählt wird.

Fällt beispielsweise an einer Schule eine Lehrkraft aufgrund einer Erkrankung oder wegen Inanspruchnahme von Erziehungsurlaub für längere Zeit aus, kann die Schule eine ErsatzEinstellung vornehmen. Bisher wurde eine solche Einstellung in ein befristetes Arbeitsverhältnis von der zuständigen Schulaufsicht in der Bezirksregierung oder im Schulamt vorgenommen. Künftig ist die Schulleiterin oder der Schulleiter als Dienstvorgesetzte bzw. Dienstvorgesetzter selbst für die Einstellung zuständig.

Da Schulleiterinnen und Schulleiter solche Entscheidungen nicht täglich treffen müssen, benötigen sie Unterstützung. Dafür steht ihnen in Kürze im Internet die Online-Arbeitshilfe zur Verfügung. Will die Schulleitung wissen, wie bei der geplanten Einstellung einer

Ersatzlehrkraft vorzugehen ist, klickt sie in der Übersicht auf den Menüpunkt „Einstellung in ein befristetes Arbeitsverhältnis“. Es erscheint die folgende Übersicht:

Auf einen Blick wird sichtbar, welche Schritte die Schule gehen muss, um die Ersatzlehrkraft einzustellen, und zwar so, dass der Vorgang auch rechtlich abgesichert ist. Und nicht nur das. Die Seite bietet auch die Möglichkeit, Mustertexte und erforderlichen Formulare auszudrucken. Auch die entsprechenden Rechtsgrundlagen kann sich die Schulleitung direkt auf den Bildschirm holen.

Die neue „Online-Arbeitshilfe für Schulleitungen als Dienstvorgesetzte“ hat Modellcharakter. Experten der Bezirksregierungen fungieren quasi als „Back-Office“ für die Schulleitungen, die künftig selbst über Auswahl, Einstellung und Probezeitbewährung des Personals der Schule entscheiden. Dieses neue Selbstverständnis der Schulaufsicht wurde im Modellprojekt „Selbstständige Schule“ bereits erfolgreich erprobt. Zwar sollen Schulleiterinnen und Schulleiter künftig die Entscheidungen selbst treffen, dabei aber nicht in zusätzlichen Verwaltungsaufgaben ertrinken. Deshalb erhalten sie von „ihrer“ Bezirksregierung fertige Dokumente und unterschriftsreife Vorlagen unter dem Briefkopf der Schule.

Foto: Nicole Pientka



Die Struktur der Arbeitshilfe

Um die Nutzung für die Zielgruppe der Schulleiterinnen und Schulleiter, die in der Regel keine juristische Vorbildung haben, zu erleichtern, wurden die Inhalte nicht nach der Rechtssystematik, sondern konsequent aufgabenbezogen strukturiert.

Dabei berücksichtigen die einzelnen Teilbereiche soweit erforderlich die unterschiedlichen Vorgehensweisen bei Beamten und Angestellten. Einleitend werden Hinweise zur Nutzung der Arbeitshilfe gegeben. Als zusätzlichen Service bietet die Arbeitshilfe ein Schlagwortregister.

Wenn sich die Online-Arbeitshilfe in der Praxis bewährt, kann sie erweitert werden, zum Beispiel durch eine regelmäßig aktualisierte FAQ-Liste oder durch Hinterlegung weiterer Rechtshilfen für die Alltagspraxis von Schulleiterinnen und Schulleitern. Damit ist die neue Online-Arbeitshilfe mehr als nur ein einfaches Nachschlagewerk: Für die Schulleiterinnen und Schulleiter der eigenverantwortlichen Schulen stellt sie eine Art Fahrplan für die rechtssichere Vorbereitung von Entscheidungen als Dienstvorgesetzte dar. Sie ist damit Grundlage für eine reibungslose und rechtssichere Umsetzung der neuen Entscheidungsbefugnisse von Schulleiterinnen und Schulleitern als Dienstvorgesetzte.

Inhalt	
.1+ 5/769 (5 = (& +1.6	
9.2.5: 2.57	
+ .1: (.6 (=85 % (187=81*	
% (6&+b)7.*81*69 (5+b/71.66 (
1.1.1 \$XVZ DKOÄUHQ ' DXHUEHFVKLÄUXXQJVYHKLOQDV	5
1.1.2 Einstellung und Berufung in das Beamtenverhältnis auf Probe Einstellung in ein unbefristetes Beschäftigungsverhältnis	6
3 IREH IHS	
1.2.1 Verlängerung, Verkürzung und Beendigung der laubbahnrechtlichen Probezeit	7
1.2.1.1 Verlängerung der Probezeit wegen mangelnder fachlicher Leistungen	8
1.2.1.2 Verlängerung der Probezeit wegen mangelnder gesundheitlicher Eignung	9
\$QVHXQXQJ XQG 9HEHDP WQJ IXI/HEHQVHS	
% HHQGLXQJ YRQ % HVFKLÄUXXQJVYHKLOQDVHQ	
1.4.1 Entlassung einer Beamtin / eines Beamten auf eigenen Antrag gemäß § 33 Landesbeamtengesetz	11
1.4.2 Kündigung durch die / den Tarifbeschäftigte/n	11
1.4.3 Aufhebungsvertrag	12
\$XVZ DKOÄUXXQJ (\$QVHXQXQJ IQ HQ EHEHMMHV % HVFKLÄUXXQJVYHKLOQDV	
*, (1.67 = (8 * 1.66 (
(UHXQXQJ YRQ HQ IDFKHQ ' HQVHXQXQJ VHQ BIZ (UHXQXQJ HQHV =HXQJ VHV	
*, (1.675 (.6 (1 62.1 ' (585/\$8% 0 (+5\$5% (.7	
\$QRIGQXQJ * HQHFP LXQJ XQG \$BHXQXQJ YRQ ' HQVHXQXQJ	
* HQHFP LXQJ XQG \$BHXQXQJ YRQ 6RQGHUKIXE XQG * HZ LKXQJ YRQ \$HEHMHQXQJ	
3.2.1 Genehmigung von Sonderurlaub / Arbeitsbefreiung	16
3.2.2 Ablehnung von Sonderurlaub / Arbeitsbefreiung	16
\$QRIGQXQJ * HQHFP LXQJ XQG : HXUKIYRQ 0 HKIDIEHD	
3.3.1 Regelmäßige Mehrarbeit	17
3.3.2 Gelegentliche Mehrarbeit	17
9 (5 = (& +1.6 ' (5 2.1 / 1 ' 2.80 (17 (

Abbildung 2: Seitenansicht „Inhaltsverzeichnis“



SCHULMANAGEMENT NRW hat im Auftrag des Schulministeriums eine Online-Arbeitshilfe für Schulleitungen entwickelt, die helfen soll, den Verwaltungsaufwand bei Übernahme der erweiterten Entscheidungsbefugnisse als Dienstvorgesetzte so gering wie möglich zu halten. Die Arbeitshilfe enthält übersichtlich gestaltete Ablaufpläne zu allen Vorgängen, die eine Arbeitsteilung zwischen der Schule und der zuständigen Schulaufsicht erforderlich machen. Hinterlegt sind auch druckfertige Musterdokumente und ausführliche Hilfetexte zu den rechtlichen Aspekten, die bei der Entscheidungsfindung zu berücksichtigen sind. Die Arbeitshilfe soll noch in diesem Jahr ins Netz gestellt werden.

Rainer Michaelis ist stellvertretender Geschäftsführer des Landesentrums für Schulleitungsqualifizierung „Schulmanagement NRW“ im Medienzentrum Rheinland

EDMOND: Was ist eine Landeslizenz?

Joachim Paul

Dieses Jahr werden nach 2007 zum zweiten Mal in der Geschichte des elektronischen Mediendienstes EDMOND Landeslizenzen beschafft. Was bedeutet das?

Gute Medien kosten Geld. Das wissen auch Schulen und Bürger, die in schöner Regelmäßigkeit Medien bei ihrem kommunalen Medienzentrum ausleihen, für den Unterricht oder das private Bildungsvergnügen. Nahezu jeder der 23 Städte und jeder der 31 Landkreise in NRW unterhält ein kommunales Medienzentrum. Seit 2003 gibt es neben dem klassischen Verleih von Videos und DVDs auch den Onlinedienst EDMOND, zu dem allerdings nur die allgemein- und berufsbildenden Schulen in NRW Zugang haben. Eine Lizenz für ein Medium, die das Recht einräumt, das Medium den eigenen Schulen als Download via Internet zur Verfügung zu stellen, hängt ab von der Anzahl der Schulen eines Kreises oder einer Stadt und kostet schnell das zwei- bis fünf-fache des bislang üblichen Verleihrechts. Da kommen für das einzelne Medienzentrum einige hundert Euro pro Medium zusammen, eine zusätzliche Belastung in Zeiten schlanker öffentlicher Geldbeutel. Es macht also unbedingt Sinn, solche Medienlizenzen gemeinsam einzukaufen, nicht nur um Rabatte zu erzielen, sondern auch, um herausragende Medien zu lehrplanrelevanten Themen definitiv allen Schulen in NRW zugute kommen zu lassen.

Die kommunalen und die Landesmedienzentren haben – nicht nur zu diesem Zweck – eine EDMOND Arbeitsgemeinschaft ins Leben gerufen, in der konstruktiv darüber gestritten wird, für welche Medien gemeinsam Onlinelizenzen gekauft werden sollen.

Hierzu werden erst kernlehrplanorientiert Themenbereiche aus den Unterrichtsfächern bestimmt, zu denen die Medienanbieter zu Medienangeboten aufgefordert werden, zum Beispiel: Primarstufe / Sachunterricht, Themenbereich „Zeit und Kultur“, oder Sek. I / Geografie, „Mensch und Klimaveränderungen“, oder Sek. I / Geschichte, „Nationalsozialismus und Zweiter Weltkrieg“ oder Sek. II / Zentralabitur, um nur einige Themenbereiche herauszugreifen.

Dies hat durchaus den Charakter einer Ausschreibung. Die angebotenen Medien werden von der AG gesichtet, die Ankaufentscheidung oder -ablehnung begründet und in eine Rangliste für den Ankauf gebracht.

Für insgesamt eine gute Viertelmillion Euro – bei Rabatten von bis zu 60 % – werden dieses Jahr folgende Medien allen Schulen über EDMOND zur Verfügung gestellt:

1. Primarstufe / Sachunterricht / Zeit und Kultur: *Der Lauf der Zeit* (GIDA)
 2. Primarstufe / Sachunterricht / Mensch und Gemeinschaft und Sek. I / Biologie / Ernährung und Verdauung: *Gesunde Ernährung – Bleib gesund und fit* (MedienLB)
 3. Sek2 / Zentralabitur, auch bilingual in Geschichte und Erdkunde Sek. I einsetzbar: *The India File* (Lingua-video)
 4. Sek. I / Sek. II Geschichte: CD-ROM *Nationalsozialismus* (medialesson)
 5. Sek. I / Biologie / Sexualerziehung: *Verhütung – Liebe und Verantwortung* (MedienLB)
 6. Sek. I / Geografie / Mensch und Klimaveränderungen: *Mensch und Klima – Klimaveränderung* (MedienLB)
 7. Sek. I / Geografie / Megacities: *Schanghai – Entwicklung und Probleme einer Megacity* (WBF)
 8. Primarstufe / Sachunterricht / Verkehrserziehung: *Verkehrserziehung* (didactmedia)
- Für weitere sieben Medien konnten Sammelbestellungen realisiert werden, an denen bis zu 45 der 54 Städte und Kreise teilnehmen:
9. Sek. I / Geschichte / Europa wandelt sich – Revolutionäre, evolutionäre und restaurative Tendenzen: *Wege zur Demokratie – Vom 19. Jahrhundert zur Gegenwart* (MedienLB)
 10. Sek. II / Zentralabitur / Biologie: *Dissimulation und Zellatmung* (GIDA)
 11. Sek. I / Geografie / Globalisierung: *Indien Vom Entwicklungsland zum Schwellenland* (WBF)
 12. Sek1 / Geschichte / Imperialismus und Erster Weltkrieg: CD-ROM *Imperialismus & Erster Weltkrieg* (medialesson)
 13. Sek1 / Biologie / Evolution: *Wirbeltiere – Entwicklung und Vielfalt* (MedienLB)
 14. Primarstufe / Sachunterricht / Mensch und Gemeinschaft: *Sinne – Sehen, Hören, Riechen* (MedienLB)
 15. Primarstufe / Sachunterricht / Mensch und Gemeinschaft: *Vorurteile*, (didactmedia)

Von den Planeten lernen ...

„Planet Schule“ – das gemeinsame Bildungs- und Lernportal von SWR und WDR

„Planet Schule“ ist das neue gemeinsame Bildungs- und Lernprogramm von SWR- und WDR-Fernsehen. Damit können Lehrerinnen und Lehrer, Schülerinnen und Schüler und alle anderen Interessierten auch online in neue Wissenswelten vordringen.

Auf www.planet-schule.de wird interaktiv und spielerisch gelernt: von Sprachen und bilinguaem Unterricht über Kultur und Medien, Geschichte und Zeitgeschehen bis zu Naturwissenschaften und Technik.

Dass alle diese Angebote zum Lernen motivieren und auf die jeweilige Zielgruppe zugeschnitten sind, liegt nicht zuletzt an der Zusammenarbeit mit den Kultusministerien der Länder und mit zahlreichen Pädagoginnen und Pädagogen, die ihre Erfahrungen aus der Unterrichtspraxis mitbringen.

Didaktisch aufbereitete Filmbeiträge aus dem Schulfernsehen von SWR und WDR stehen den Internetnutzern jederzeit zur Verfügung, sie sind in übersichtliche Kapitel eingeteilt und können gesichtet und auf dem eigenen Rechner abgespeichert werden. Ein Wissenspool bietet Hintergrundwissen zu Schwerpunktthemen, Arbeitsmaterialien und Hinweise zum Unterrichtseinsatz. Und er bindet auch Elemente zum Staunen ein: Zeitraffer- und extreme Zeitlupenaufnahmen, Animationen, Comics, Lernspiele und Simulationen.

Neu entwickelte Aufgabentouren bringen den jungen Nutzern spielerisch die Natur näher oder regen zum Physik-, Chemie-, Französisch- oder Englischlernen an. Jederzeit abrufbare Schulfernsehsendungen mit

synchronen Wissensfenstern, so genannte „Richmedia“-Angebote, ermöglichen interaktives und individuelles Lernen auf der Plattform.

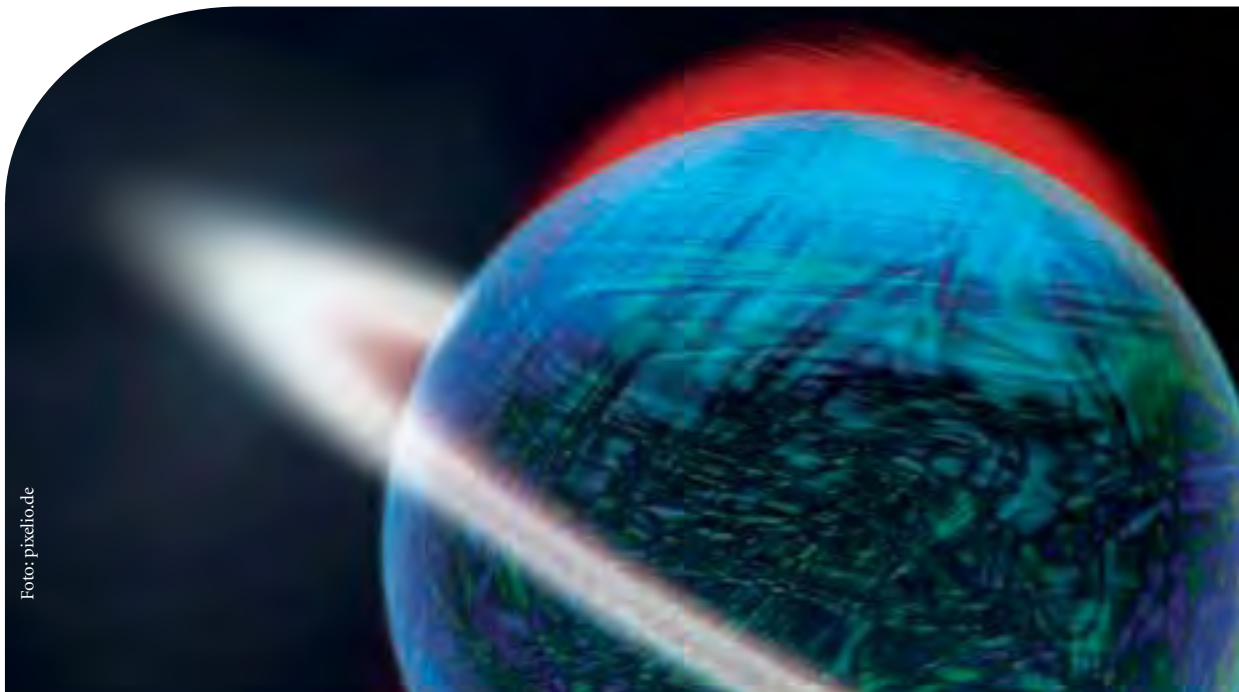
Bei „Planet Schule“ setzen SWR und WDR immer wieder Schwerpunkte: Neben „Naturwissenschaft und Technik“ können das Themen wie „Demokratie“ oder beispielsweise „Deutsch als Fremdsprache“ sein. Geplant werden die filmischen Formate und deren multimedialer Ausbau in einem Schritt.

Und gemeinsames Ziel von SWR und WDR ist es, das qualitativ hochwertige Angebot ständig zu vergrößern, die Reichweite und Akzeptanz zu erhöhen und somit die medialen Möglichkeiten für Lehren und Lernen nachhaltig zu verbessern.

In enger Kooperation mit „Planet Wissen“, dem Bildungsmagazin im WDR Fernsehen, SWR Fernsehen und auf BR-alpha, werden auch Wettbewerbe und Aktionen initiiert. Zusammen sollen sich die beiden Formate „Planet Schule“ und „Planet Wissen“ zu einer Markenfamilie verbinden, die für Bildung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen steht und zugleich einen öffentlichen Mehrwert erzeugt.

„Planet Schule“ im Fernsehen:

WDR: montags bis freitags, 7.20 Uhr bis 8.20 Uhr
SWR: montags bis freitags, 8.15 Uhr bis 8.45 Uhr,
samstags, 6.15 Uhr bis 8.55 Uhr



Marie, Albert und Pablo in unseren Kitas?

Begabungslupe mit Navigation

Tom Lovens

Besondere Begabungen blühen oft im Verborgenen. In den Kindertagesstätten gibt es vielleicht eine zweite Marie Curie oder einen neuen Albert Einstein und keiner merkt es. Damit das nicht passiert, möchte das Competence Center Begabtenförderung (CCB) in Düsseldorf gezielt Begabungen entdecken und fördern helfen. Die Video-DVD „Marie, Albert und Pablo in unseren Kitas?“ richtet sich an Erzieherinnen und Erzieher. Sie können mit der „Begabungslupe“ Kindern zuschauen, die Aufgaben aus verschiedenen Kompetenzbereichen lösen. Kurze Filme zeigen, wie Kinder Mengen abschätzen, Formen zuordnen, Gedichte vortragen aber auch auf einer Balancierkugel das Gleichgewicht trainieren. Die Fragestellung lautet immer: Wie können wir besondere Begabungen erkennen, damit wir sie gezielt und frühzeitig fördern können?

Die Aufnahmen entstanden in zwei Düsseldorfer Kindertagesstätten. Mit ruhigem Blick folgt die Kamera den Kindern und lässt Zuschauern Zeit, genau hin zusehen, wie Kinder gemeinsam eine Brücke aus Bauklötzen bauen oder Geschichten zu einem „Wimmelbild“ erzählen. Dabei lassen sich unterschiedliche Fähigkeiten beobachten; die einen können fantasievoll und plastisch erzählen, andere zeigen bereits Rechenverständnis oder ein klares Gefühl für Mengenverhältnisse. Im Alltag in der Kita fehlt oft die Zeit, so genau auf das Verhalten Einzelner zu achten. Deshalb zeigen die Filme, wie

durch Spiele, Aufgabenstellungen oder „impulsive“ Kinder angeregt werden können, ihre Fähigkeiten einzusetzen und so für Erzieherinnen sichtbar zu machen.

Inhalt

Einführungsfilm: „Von den besonderen Begabungen unserer Kinder“ (7 Min)

Themenfilme

Teil 1: Beobachten und Erkennen:
 Mengen Zahlen Relationen? (12 Min)
 Vom Hören und Sehen zum Merken und Wissen! (9 Min)
 Gemeinsam bauen – gemeinsam verstehen! (12 Min)
 Ihre Sprache – Ihre Welt! (12 Min)
 Was bewegt sich durch Bewegung? (7 Min)

Teil 2: Fördern und Beraten:
 Unsere Kita – Ein Haus für Erfahrungen! (7 Min)
 Beobachtungen gemeinsam besprechen – Individuelle Begabungen fördern! (10 Min)

C Begabtenförderung Landeshauptstadt Düsseldorf
 2008-07-14

Bestellung unter ccb@stadt-duesseldorf.de

Tom Lovens ist wissenschaftlicher Referent im Medienzentrum Rheinland.

Video-DVD, 2 Booklets

Herausgegeben von der Landeshauptstadt Düsseldorf
 Der Oberbürgermeister
 Begabtenförderung in Kooperation mit dem Medienzentrum Rheinland

Idee und Gesamtleitung: Dr. Brigitte Arens
 Produktionsleitung und Regie: Tom Lovens

Ansprechpartnerin:
 Dr. Brigitte Arens, Telefon: 0211 89-24048
brigitte.aren@stadt-duesseldorf.de

32
33



Das Verschwinden des Privaten

Joachim Paul

„Die Jugend liebt heutzutage den Luxus. Sie hat schlechte Manieren, verachtet die Autorität, hat keinen Respekt vor älteren Leuten und schwatzt, wo sie arbeiten soll. Die jungen Leute stehen nicht mehr auf, wenn Ältere das Zimmer betreten. Sie widersprechen ihren Eltern, schwadronieren in der Gesellschaft, verschlingen bei Tisch die Süßspeisen, legen die Beine übereinander und tyrannisieren ihre Lehrer“, soll Sokrates gesagt haben.

Insbesondere das Tyrannisieren von Lehrern und Mitschülern hat jüngst durch das Medium Internet eine neue Dimension bekommen, neuhochdeutsch „Cyber-Mobbing“ oder „Cyber-Bullying“ genannt.

Die Verärgerung über Respekt-, Disziplinlosigkeit und fehlenden Benimm der Heranwachsenden zieht sich nicht erst seit Sokrates durch die Zeiten und Kulturen, schon ein 4000 Jahre alter Keilschrifttext aus Ur in Mesopotamien klagt: „Unsere Jugend ist heruntergekommen und zuchtlos. Die jungen Leute hören nicht mehr auf ihre Eltern. Das Ende der Welt ist nahe.“

Diese historischen Fakten scheinen uns zu berechtigen, die Kritik der älteren Generation an den jungen Leuten als ein Grundmuster aller menschlichen Gesellschaft zu verstehen und es damit gut sein zu lassen. „Cyber-Mobbing“ wäre demnach nur eine neue Ausdrucksvariante der ewig gleichen jugendlichen Aufsässigkeit. Aber das darf uns nicht reichen. Wenn die Selbstbezeichnung unserer Gesellschaft als „Wissengesellschaft“ mehr sein will als bloßes Marketing-Label, gilt es, eine „Kultur des Fragens“ zu pflegen. Was also hat es mit der Aufsässigkeit und ihrem neuen Ausdrucksmittel auf sich? Lassen sich hinter den bloßen Phänomenen Strukturen erkennen, die auf weitere Zusammenhänge hinweisen?

Umwelten: Stamm, Dorf und Stadt

Dass die Brut über die Strenge schlägt und Grenzen ausstestet, ist schon bei höher entwickelten Tieren zu beobachten. Es gibt also auch eine biologische Determinante, die sogar als notwendige Grundvoraussetzung dafür angesehen werden muss, dass so etwas wie Lernen überhaupt geschehen kann. Denn Lernen ist, allgemein ausgedrückt, immer eine Änderung des Verhaltens, eine Einübung neuen Verhaltens, bezogen auf eine bestimmte Situation. Belassen wir es für's Erste dabei und lenken den Blick weg von der hormonellen Innenverfassung zu Äußerem.

Das kritisierte Verhalten der Jugendlichen geschieht immer vor dem Hintergrund einer gegenüber der Jugendphase der vorangegangenen Generation ver-

änderten Umwelt. Und Umwelt bedeutet immer Medienwelt. Um-Welt und damit Medienwelt wird in der In-Welt gespiegelt. Wie sehen diese Um-Welten aus? Wenn wir nach den Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens fragen, stellen wir fest, es gibt eigentlich nur zwei: den Stamm, bei Sesshaftigkeit auch Dorf genannt, und die Stadt. Das ist natürlich eine höchst grobe Vereinfachung. Jedoch erlaubt sie ohne die verstellenden Details der Vielfalt den Blick auf das Wesentliche. Was ist der Unterschied zwischen Dorf/Stamm und Stadt? Im Dorf kennt jeder jeden, die Kerneigenschaft einer Stadt aber liegt in einer Kunst des Zusammenlebens, bei der „nicht mehr jeder jeden kennt“.

Im Dorf gelangt ein lauter Streit unter Eheleuten in den eigenen vier Wänden unmittelbar in die Allgegenwart des Dorfgeschwätzes, in einer Stadt erfahren davon bestenfalls die Nachbarn. Beide, Öffentlichkeit und Privatheit, sind in Dorf und Stadt je etwas völlig Verschiedenes. Die Dummheiten und Streiche von Astrid Lindgrens „Michel aus Lönneberga“, etwa das Hochziehen der kleinen Schwester am Fahnenmast, um ihr eine gute Aussicht zu beschern, bleiben also gewissermaßen „in der Familie“, im Stamm. Mit dem Marktplatz der Stadt verhält es sich anders. Ist die jugendliche Aufsässigkeit etwas Besonderes, muss die Öffentlichkeit und damit die Bekanntheit des Verursachers erst hergestellt werden. Dies geschieht heute über Medien, z. B. den Lokalteil der Zeitung oder das Radio. Das Ereignis wird also im Bewusstsein der Stadtbewohner zum Platzhalter für die ganze Person, undenkbar im Dorf, wo der Verursacher schon vorher bekannt war. Daraus folgt, dass der Urheber der Dummheit im Dorf ganzheitlicher wahrgenommen wird, er ist gewissermaßen eingebettet in die dörfliche Stammesgemeinschaft, mit allen Vor- und Nachteilen, die das haben mag.

Aus der prinzipiellen Verschiedenheit des Gegensatzes von Privatheit zu Öffentlichkeit in Dorf und Stadt folgt unmittelbar, dass auch Prominenz im Dorf etwas völlig anderes ist als in der Stadt. Im Dorf folgt Prominenz dem eigentlichen Wortsinn des lateinischen Prominentia, das für die Eigenschaft des Hervorragens steht. Der Hervorragende, etwa der Häuptling, der Mediziner oder der Bürgermeister, kennt alle Stammesmitglieder und alle kennen ihn. In der Stadt hingegen reduziert sich das Hervorragende auf das bloße Hervorragende aus der Masse, ein Prominenter ist nunmehr jemand, den um ein Vielfaches mehr Leute kennen oder zu kennen glauben, als er selbst Leute kennt.

Das Zusammenleben in einer Stammes- oder Dorfgemeinschaft – dort wurde alles, auch Konflikte, über die direkte Kommunikation der Dorfbewohner, gewissermaßen von Angesicht zu Angesicht, geregelt – repräsentiert den wesentlich älteren und längeren Teil unserer kulturellen Entwicklung. Stadt, Staat braucht Verfassung als Regelsystem und Verfassung braucht das Medium Schrift, auch wenn dieses, wie in altvorderen Zeiten, zunächst nur den Eliten zugänglich war. Wir haben also neben den Unterschieden von Privatheit und Öffentlichkeit im (historischen) Dorf und der Stadt noch einen weiteren, vielleicht wesentlicheren Unterschied zwischen Dorf und Stadt. Das Dorf ist oral, auditiv und taktil, jeder Weg, jede Straße, jedes Haus ist bekannt und man kann dort hinlaufen und mit den Leuten reden, in der Stadt dominiert das Visuelle, niemand kennt die Stadt ganz und es werden Karten – visuelle Medien – zur Orientierung gebraucht.

Wie Douglas Newton bemerkt hat: »Die weltweite Gemeinschaft der Kinder ist der größte aller primitiven Stämme, und der einzige, der noch keine Anzeichen des Aussterbens zeigt.«

Diese sich als Cliques in neuer Diktion „peer groups“ manifestierenden Kinder- und Jugend-„Stämme“ pflegen ihre ganz eigenen Sitten, Bräuche und Rituale, angefangen von Abzählreimen über Verhaltensregeln bis hin zu Aufnahmeprüfungen in den „Stamm“, deren „Kontinuität und Zähigkeit der Tradition [...] schriftlichen Formen völlig unbekannt sind.“ So berichtete das Ehepaar Opie 1959, dass sich Schulkinder noch im London der fünfziger Jahre anvertrauten, dass beim Rückwärtsbeten des Vaterunsers Luzifer erscheine, ein Lügenmärchen, das schon seit Elisabethanischer Zeit im Umlauf ist!

34

35

Kommunikation unter Kindern und Jugendlichen

Nun verhält es sich aber so, dass Kinder und Jugendliche im Verlauf ihrer Individuation und Sozialisation die sozialen Verhaltens- und Gruppenbildungsmuster der alten Stammeskulturen zu wiederholen scheinen, bis sie befördert durch das fortschreitende Lernen des Lesens und Verstehens von Texten und i.d.R. mit der Phase der Adoleszenz in der neuzeitlichen Schriftkultur angekommen sind. Dies gilt unter Fachleuten als unbestritten. So schreiben Iona und Peter Opie in ihrem Buch „Lore and Language of Schoolchildren“: „Der Volkskundler und der Anthropologe können [...], ohne eine Meile von ihrem Hause weggehen zu müssen, eine blühende, ihrer selbst nicht bewusste Kultur untersuchen (wir verwenden das Wort ›Kultur‹ mit Vorbedacht), von der die Erwachsenenwelt ebenso wenig weiß und ebenso wenig beeinflusst ist wie von der Kultur irgendeines aussterbenden Eingeborenenstammes [...].“



Und oft setzt sich die Mitgliedschaft in derartigen Gruppen fort bis weit hinein ins Erwachsenenalter. Allein Musik, Sport und Spiel bieten hier genügend äußerliche Anker für Szenen, Fanclubs und Gangs mit eigenen inneren Regeln, bis hin zu weniger harmlosen Varianten wie den Hell's Angels oder den Mafia-„Familien“.

Vereinfacht lässt sich sagen, dass diese in der direkten Interaktion der Beteiligten in Stammesgruppen sich ausbildenden inneren Regeln die archaische Basis für alle menschlichen Sozialsysteme bilden, um die sich alle weiteren und „höheren“ kulturellen Errungenschaften gruppieren wie die Schichten einer Zwiebel. Zugegeben, eine räumliche Vorstellung, jedoch greifen wir Heutigen bei Vorstellungen immer auf „Räume“ zurück, das genau ist das Wesen der visuellen Vorstellung, wie es in unserer alphabetischen Kultur entwickelt wurde.

Wahrnehmungsfelder

Es wurde gesagt, dass Um-Welt, Medienwelt, in der In-Welt des Individuums gespiegelt wird. Das Wahrnehmungsfeld, das Zusammenspiel aller Sinne konstituiert unser Bewusstsein von uns selbst und der Welt. Der Stamm befriedigt den Wunsch nach Akzeptanz und Dazugehören. Seine Wurzeln liegen in der Nähe, im gesamtpersönlichen Beteiligtsein, dem gleichzeitigen Gebrauch aller Sinne, dem unmittelbaren Erlebnis der physischen, akustischen und optischen Präsenz seiner Mitglieder und in der Allgegenwart des akustischen Feldes des Dorfgebrummms.

Demgegenüber hat der optische Sinn allein etwas Trennendes und ist in der Lage, alle anderen Sinne für gewisse Zeit auszublenden, z.B. beim Lesen in der Privatheit des eigenen Zimmers. Lesen reduziert die Wahrnehmung auf einen rein visuellen Code.



Foto (links): Rainer Sturm/PIXELIO
Foto (rechts): Frankfurt-Sachsenhausen, Bardewyk/PIXELIO

Privatheit, Für-sich-sein, ist also gewissermaßen als ein Produkt der Schriftkultur zu verstehen, als Produkt der Gutenbergschen Technik. Das „kulturelle Konzept der Privatheit“ ist damit geschichtlich wesentlich jüngeren Datums. Daher nimmt es kaum Wunder, dass das Aufkommen des Massenmediums „Rotationsroman“ im 18. Jahrhundert zu einigen Verwerfungen führte. Neue Medien waren insbesondere Pädagogen seit jeher verdächtig. Vor 200 Jahren wurde „Lesesucht“ von Joachim Heinrich Campe als „Seuche unserer Zeit“ angeprangert. Es waren Pädagogen, die fragten, „ob man einem großen Teil der Menschen anraten soll, lesen zu lernen“, so eine damals preisgekrönte Schrift von Karl Gottfried Bauer mit dem Titel „Über die Mittel dem Geschlechtstrieb eine unschädliche Richtung zu geben“. Auf die vorangegangene Lesepropaganda der Aufklärung folgte im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts die Warnung vor der „Lesewut“, vor allem der „Kinder und Frauenzimmer“. Beklagt wurde u. a. die zunehmende Unzuverlässigkeit von Dienstpersonal, das sich mit dem Lesen vornehmlich von Belletristik beschäftigt. Das alte und positiv konnotierte Wort „Frauenzimmer“, das im Hochmittelalter für eine ausgebildete weibliche Persönlichkeit stand, bekam Ende des 18. Jahrhunderts eine zunehmend negative Konnotation. In dieser Verwendung mag es eventuell ein zusätzliches Indiz für das massenhafte Aufkommen des Lesens in der Privatheit des eigenen Zimmers sein.

Die elektronische Kulturfront

Konsequenterweise gilt heute die Privatsphäre als ein Grundrecht und eine kulturelle Errungenschaft, die es gegen Bedrohungen zu schützen gilt. Auf eine seltsame Art drückt eine seit Jahrzehnten beliebte und oft eingesetzte Lektüre für den Englischunterricht der Sekundarstufe die es übrigens nach der unmaßgeblichen Meinung des Verfassers dieses Beitrags auch bleiben sollte, William Goldings „Herr der Fliegen“, genau die Ängste der Schriftkulturgeprägten davor aus, was passieren könnte, wenn die archaischen Stammesmuster wieder durchbrechen. Der englische Literaturnobelpreisträger fungiert mit seinem Werk gleichermaßen als Anwalt sowohl unserer modernen Werte als auch unseres Unter-

bewusstseins und wirft die soziale Frage auf. Denn wir haben diese archaischen Muster in uns. Sie sind gelebte Bestandteile unserer Individuationsprozesse.

Nun kann in einem neuen Licht verstanden werden, was der brillante kanadische Medienwissenschaftler Marshall McLuhan ausdrücken wollte, als er ein Kapitel seines 1963 erschienenen Werkes „Die Gutenberg-Galaxis“ aphoristisch titelte: „Der für das 20. Jahrhundert typische Zusammenprall alphabetischer und elektronischer Kulturfronten verleiht dem gedruckten Wort eine entscheidende Rolle bei der Hemmung unserer Rückkehr zum Afrika in uns.“

Das Afrika – als Wiege der Menschheit – zu dem nach McLuhan vorgeblich zurückgekehrt wird, steht für die archaischen Muster der sinnlichen Geborgenheit innerhalb des Stammes, des Dorfes. Demgegenüber steht die „alphabetische Kulturfront“ des gedruckten Wortes, denn wir wissen, wer sich jemals dem Lesen ergeben hat, ein Kind des Alphabets geworden ist, ist nicht mehr derselbe und verfügt über (visuelle) Innenräume und Rückzugsmöglichkeiten, die die Privatsphäre, auch ihren äußerlichen Raum, erst mit Leben füllen. Denn die Beziehung zwischen In-Welt und Um-Welt ist ein Prozess der Spiegelung im Bewusstsein. Wir sind ja handelnde Wesen, die ihre In-Welt gerade durch ihr Handeln ebenso nach außen projizieren, wie die Um-Welt Bilder und Vorstellungen im Inneren hervorruft.

McLuhans Voraussagen aus den sechziger Jahren zum weltumspannenden elektromagnetischen Feld sind in Gestalt des globalen Daten-, Telefon- und Fernsehnetzes Wirklichkeit geworden. Die elektronischen Kommunikations- und Nachrichtenmedien und insbesondere das Internet liefern eine neue vom physischen Ort des Einzelnen unabhängige Form des Beteiligtseins und Sich-beteiligen-könnens, die letztlich zur Metapher vom globalen Dorf geführt hat. Elektronische Medien, bei McLuhan als Kulturfronten bezeichnet, befördern die Bildung von nunmehr virtuellen „Stammesgemeinschaften“, die in ihren Mustern und Gepflogenheiten frappierend an das alte Dorf, an das „Afrika in uns“ erinnern. Aber entsprechen diese neuen Muster wirklich den alten?

Ja, sie tun es, und auch wieder nicht. Denn es wird bei dem Bild des globalen Dorfes gern vergessen, dass man nämlich nicht „mal eben“ bei allen anderen Dorfbewohnern vorbeigehen kann. Die Möglichkeit der physischen Präsenz fehlt. Und daraus folgt, dass, wenn man etwas Auffälliges tut, – anders als im Dorf – auch Leute davon erfahren, die man nicht kennt, bzw. gar nicht kennen kann. Und am Dorfgebrumm, in das die eigenen Untaten eingespeist werden, sind eben auch Leute beteiligt die man nicht kennt. Das erzeugt Unbehagen. Jedoch ist dieses Unbehagen das Unbehagen der Erwachsenen, die um den kulturellen und individuellen Wert ihrer Privatsphäre wissen, nicht das der Heranwachsenden. Von wenigen Ausnahmen einmal abgesehen gehen Jugendliche oft sorglos mit der Netzwelt um. Ein „modifiziertes“ Bild eines ungelittenen Lehrers gerät schnell auf die eigene Homepage in „SchülerVZ“ oder „Spickmich“ im Glauben, dass nur die verschworene Gemeinschaft der Mitschüler Zugang dazu hat, etwa als wenn man das Bild des Lehrers im heimischen Jugendzimmer auf eine Dartscheibe zieht. Der Rest des globalen Dorfes kommt gar nicht ins Bewusstsein, wie auch, für denjenigen, für den das Dorf – zwischen Elternhaus, Schule und Jugendclique – die ganze Welt, die „Rollerwelt“ ist, besteht überhaupt keine Notwendigkeit, sie vom Rest abzugrenzen. Anders gewendet, wer dem Dorf noch nicht entwachsen ist, wer sich dort noch nicht „herausgelesen“ hat und demzufolge auch noch nichts über Privatheit weiß, kann deren Wert gar nicht einschätzen, ebenso wenig wie Verletzungen der Privatsphäre.

Privatsphäre und Lesekultur bedingen einander. Erst wer das Alleinsein mit sich – beim Lesen eines Buches – aushalten und vielleicht sogar genießen kann, kann Privatsphäre überhaupt schätzen lernen.

Die pädagogische Konsequenz

Die Frage nach der Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit, und damit die Frage nach der Verletzung des Persönlichkeitsrechts anderer in der Öffentlichkeit stellt sich für die Jugendlichen gar nicht, die Welt bildet für Sie noch eine Einheit, genau die Einheit des Dorfes

oder Stammes, in die alle Personen ganz eingebettet sind. Und der nicht gelittene Lehrer ist ein Prominenter in der Welt des Jugendlichen, dem zusätzlich über Presse und Netz täglich vermittelt wird, wie mit Prominenten, mit Personen des öffentlichen Lebens und ihren Bildern, z. B. in Karikaturen, umgesprungen werden darf. Dass die eigene Lehrerin, der eigene Lehrer, keine Person des öffentlichen Lebens ist, erschließt sich nicht.

Um es einmal ganz krass auszudrücken, wer noch keine voll ausgebildete Persönlichkeit hat, kann demzufolge auch nichts oder nur bruchstückhaftes über den Wert von Persönlichkeitsrechten wissen. Insofern kann man unseren Heranwachsenden keinen Vorwurf machen.

Daher kann es auch gar nicht darum gehen, Jugendliche davon abzuhalten, Bilder und Verunglimpfungen ihrer Lehrer ins globale Dorfgeschwätz einzuspeisen, es geht darum, sie den Wert der Privatsphäre erfahren und vielleicht sogar genießen zu lassen durch Entwicklung einer individuellen Lesekultur.

Erst dann kann sich eine Welt ergeben, die – wie die erwähnten Schichten einer Zwiebel – beides zulässt, weltumspannende Web 2.0 – Netzdialoge und Inseln der Privatheit.

Und dazu gehört auch, dass wir den Respekt vorleben, den wir von unseren Heranwachsenden einfordern.

»Achte die Jugend, du weißt nicht, wie sie sich entwickeln wird.« (K'ung-fu-tzu, 551 – 479 v. Chr.)

Dr. Joachim Paul ist medienpädagogischer Referent im Medienzentrum Rheinland.

„Medienkompetenz macht Schule“

10-Punkte-Programm des Landes Rheinland-Pfalz zur Förderung der Medienkompetenz

Siegfried Czernohorsky



Foto: Nicole Pientka

38
39

Da Bildungspolitik Länderangelegenheit ist, entwickeln die Bundesländer eigene Konzepte zur Verwirklichung der jeweils gesetzten Ziele im Bereich der digitalen Medien und der Förderung der Medienkompetenz. Während NRW und Niedersachsen vor vier Jahren ein groß angelegtes Projekt „Portfolio Medienkompetenz“ vorstellten und in mehr als 1000 Schulen einführten, setzt die Landesregierung Rheinland-Pfalz auf ein 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“ für alle 1700 Schulen des Landes in den Jahren 2007 bis 2011. Darüber hinaus werden 200 Schulen mit mobiler Technik ausgestattet.

Die rasanten Entwicklungen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien sowie die zunehmende Bedeutung der neuen Medien für die Arbeitswelt stellen Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und das Bildungswesen immer wieder vor neue Herausforderungen. Medienkompetenz ist heute dabei eine entscheidende Schlüsselqualifikation, deren Förderung insbesondere bei Schülerinnen und Schülern, Lehrkräften und auch Eltern eine besondere Bedeutung zukommt.

Um die Schulen auf diesem Weg in den nächsten Jahren zu unterstützen, wurde das 10-Punkte-Programm „Medienkompetenz macht Schule“ der Landesregierung

im Jahr 2007 entwickelt und in Zusammenarbeit mit der „Zentralstelle IT-Management, Multimedia, eGovernment und Verwaltungsmodernisierung“ im Ministerium des Innern und für Sport und der Staatskanzlei Rheinland-Pfalz erfolgreich auf den Weg gebracht.

200 Schulen werden mit mobiler Technik und einem Standardnetzwerk ausgestattet. Darüber hinaus werden zahlreiche Projekte des Jugendmedienschutzes, des Datenschutzes und der Elternbeteiligung entwickelt und allen Schulen in Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt.

Unterrichtsqualität

Das Landeskonzept „Medienbildung in der Primar- und Sekundarstufe I“, das die Vermittlung von Medienkompetenz als verpflichtende Querschnittsaufgabe aller Unterrichtsfächer definiert, knüpft an die Qualitätsentwicklung („Orientierungsrahmen Schulqualität“ – ORS) sowie die Lehrpläne, die Bildungsstandards und das Konzept „Informatische Bildung in der Sek. I“ an. Projekte und Wettbewerbe zur Förderung der Medienkompetenz auch im erweiterten pädagogischen und zeitlichen Rahmen der Ganztagschulen in Angebotsform werden ausgeweitet.

Lehrerfort- und Lehrerweiterbildung

Die Lehrkräfte in Rheinland-Pfalz zeigen eine große Bereitschaft, die Entwicklungen der digitalen Medien reflektiert aufzugreifen. In den letzten Jahren haben sich mehr als 16.000 Lehrkräfte im Umgang mit den digitalen Medien fortgebildet. Das 10-Punkte-Programm führt diese erfolgreichen Ansätze in Kooperation mit kompetenten Partnern fort. Mehr als 50 Schulen haben sich inzwischen als ECDL-Prüfungszentren zertifiziert, weitere sind als „IT-Academy“ zugelassen worden.

Jugendmedienschutz

Der Jugendmedienschutz wird in Zusammenarbeit mit kompetenten Partnern wie „Klicksafe“ und „jugendschutz.net“ weiter ausgebaut. Lehrkräfte wurden zu „Landesmoderatorinnen und -moderatoren Jugendmedienschutz“ sowohl inhaltlich als auch didaktisch zum Thema Jugendmedienschutz ausgebildet. Sie qualifizieren weitere Lehrkräfte, die die Aufgabe einer/eines „Jugendmedienschutzberaterin /-bersaters“ an ihrer Schule übernehmen und auch Fragen eines zeitgemäßen Datenschutzes behandeln.

Eltern

Viele Eltern sind sich nicht aller Risiken und Gefahren, denen ihre Kinder beim Surfen, bei der Nutzung von

interaktiven Diensten oder mobilen Geräten wie Handys oder Videoplayern ausgesetzt sind, bewusst. Den Schulen werden daher in enger Abstimmung mit den Elternvertretungen externe Referentinnen und Referenten für Elternfortbildungen und Budgets durch eine Landesagentur zur Verfügung gestellt.

Technische Infrastrukturen

Die im Bundesvergleich überdurchschnittliche Ausstattung der Schulen wird weiter ausgebaut. Die Ausstattung von 30 weiteren Schulen mit mobiler technischer Infrastruktur (Laptopwagen) und dem Standardnetzwerk („MNS+“) wird in 2008 im Rahmen des Ausbauprogramms, das die Förderung von insgesamt 200 Schulen vorsieht, erfolgen.

Bildungsserver

Alle Informationen zur Förderung der Medienkompetenz werden auf dem zentralen Bildungsportal des Landes, dem Bildungsserver Rheinland-Pfalz, gebündelt. Der Bildungsserver wird durch E-Learning- und Kommunikationsplattformen sowie digitale Lerninhalte erweitert.

Hochwertige Bildungssoftware

Die geförderten Schulen werden mit einem Standardsatz der Multimediapakete des multimedialen Schulfernsehens



Foto: Nicole Pientka

ausgestattet. Allen Lehrkräften wird der Erwerb von Medien für die häusliche Unterrichtsvorbereitung und den Unterrichtseinsatz zu günstigen Konditionen über den Landesarbeitskreis der Medienzentren angeboten.

Breitbandanbindung der Schulen

Die Breitbandanbindung der Schulen beruht vor allem auf der kostenlosen Bereitstellung der „T@school“-Anschlüsse. Weitere Maßnahmen zur besseren Anbindung der Schulen werden in Zusammenarbeit mit der Breitbandinitiative des Landes und den zuständigen kommunalen Schulträgern umgesetzt.

Partner und gemeinsame Projekte

Zahlreiche Partner konnten für die Mitwirkung am 10-Punkte-Programm der Landesregierung gewonnen werden. Hierzu zählen u. a. die Landeszentrale für Medien und Kommunikation (LMK) im Projekt „Klicksafe“, der Landesbeauftragte für den Datenschutz, das multimediale Schulfernsehen des SWR (Baden-Baden), die kommunalen Medienzentren, die Verlagsgruppe Rhein-Main, Microsoft®, Intel® und die Dienstleistungsgesellschaft für Informatik e. V. (Bonn). Weitere Partner werden hinzukommen.

Landesmedienzentrum und Medienkompetenznetzwerke

Mit der Einrichtung der Geschäftsstelle „Medienkompetenz macht Schule“ wurde im Landesmedienzentrum

Rheinland-Pfalz eine zentrale Anlaufstelle zur erfolgreichen Umsetzung der Maßnahmen des 10-Punkte-Programms geschaffen. Den regionalen Medienkompetenznetzwerken Südwestpfalz, Eifel, Koblenz und Trier werden weitere folgen und dazu beitragen, die Angebote zur Förderung der Medienkompetenz in die Fläche zu tragen.

Siegfried Czernohorsky ist Referent für „Medien und neue Informations- und Kommunikationstechnologien in der Schule“ im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur des Landes Rheinland-Pfalz.

„Medienkompetenz macht Schule“ – aktuelle Informationen zum 10-Punkte-Programm der Landesregierung unter www.medienkompetenz.rlp.de

Kontakt:

Geschäftsstelle „Medienkompetenz macht Schule“
Landesmedienzentrum Rheinland-Pfalz
Hofstr. 257 c, 56077 Koblenz

<http://lmz.bildung-rp.de>

<http://medienkompetenz.rlp.de/geschaeftsstelle>

Lernen individuell gestalten

Bildungskongress in Köln

Bernd Baumgart/Hans-Jürgen Elschenbroich

Fast 1.000 Lehrerinnen und Lehrer nutzten am letzten Mai-Wochenende die Gelegenheit, sich im Congress-Centrum der Koelnmesse aus erster Hand über aktuelle bildungspolitische Entwicklungen und aktuelle Produktionen der Schulbuchverlage zu informieren. Gemeinsam mit der Medienberatung NRW und dem Verband der Schulbuchverlage hatte das Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW zur Information und zum Dialog über aktuelle Bildungsthemen eingeladen.

„Das Recht auf individuelle Förderung steht programatisch im neuen Schulgesetz. Aber Patentrezepte gibt es dafür nicht“, so Staatssekretär Günter Winands in seinem Eröffnungsstatement zu Beginn des Bildungskongresses „Lernen individuell gestalten – Lernkompetenzen – Lernräume – Lernmittel“. Er kündigte an, das Land werde die eigenverantwortliche Schule stärker ausformulieren, den Ganzttag weiter ausbauen und die Lehrerausbildung reformieren.

Autor und Verleger Florian Langenscheidt stellte anschließend seine Visionen einer „Schule des 21. Jahrhunderts“ vor, die mit mehr Praxisnähe, Teamarbeit und sozialem Engagement „das beste Trampolin ins Leben baut.“

Individuelle Förderung ist mit dem neuen Schulgesetz in den Mittelpunkt der Bildungspolitik in Nordrhein-Westfalen gerückt. Der Kölner Kongress stellte den interessierten Lehrkräften Konzepte und neue Lernmittel

zum Thema Individuelle Förderung vor – in über 50 Workshops und auf einer Verlagsausstellung.

Im Rahmenprogramm wurden in Köln auch die Sieger des Wettbewerbs „ExaMediaNRW“ prämiert. Damit zeichnet das Land Abschlussarbeiten künftiger Lehrkräfte aus, die sich mit dem Medieneinsatz in ihrem Berufsfeld auseinandergesetzt haben.



Günter Winands, Staatssekretär im Ministerium für Schule und Weiterbildung des Landes NRW, eröffnete den Kongress, zu dem annähernd 1.000 Lehrerinnen und Lehrer aus ganz Nordrhein-Westfalen anreisten. – Fotos: Stefan Arendt, Medienzentrum Rheinland



Dr. Florian Langenscheidt, Buchautor und Verleger, Gastredner beim Bildungskongress „Lernen individuell gestalten“, skizziert die Schule des 21. Jahrhunderts: mehr Praxisnähe, mehr Teamarbeit und mehr soziales Engagement – Foto: Stefan Arendt, Medienzentrum Rheinland

Bernd Baumgart und Hans-Jürgen Elschenbroich sind pädagogische Mitarbeiter bei der Medienberatung NRW.

DVD über Norbert von Xanten prämiert Comenius-Auszeichnung für das Medienzentrum Rheinland

Claudia Bäcker



Foto: Verena Galias,
Medienzentrum Rheinland

42

43

Das Medienzentrum Rheinland des Landschaftsverbandes Rheinland (LVR) hat in Berlin für seine DVD „Norbert von Xanten“ eines der begehrten Comenius EduMedia-Siegel erhalten. Die Video-DVD wurde damit als pädagogisch, inhaltlich und gestalterisch herausragendes Bildungsmedium ausgezeichnet.

Seit 1995 verleiht die wissenschaftliche Fachgesellschaft für Multimedia, Bildungstechnologie und Medienpädagogik „Gesellschaft für Pädagogik und Information e.V.“ jedes Jahr Auszeichnungen für herausragende exemplarische Bildungsmedien auf Basis der Informations- und Kommunikationstechnologie. Diese Awards haben sich inzwischen zu einem der wichtigsten Multi-Mediapreise in Europa entwickelt.

Michael Thessel, Leiter des Medienzentrums Rheinland, unterstrich anlässlich der Preisverleihung die Bedeutung neuer Medien für die Bildung. „Medien in Bildung und Kultur ist der Leitsatz des Medienzentrums Rheinland. Wir sind besonders stolz darauf, dass ein Medium unseres Hauses dafür ausgezeichnet wird, kulturelle Inhalte pädagogisch und barrierefrei zu vermitteln.“ Die Filmproduktion „Norbert von Xanten“ erhielt das Siegel für den Bereich der politischen, historischen und zeitgeschichtlichen Bildung.

Norbert war Stiftsherr von St. Viktor in Xanten, Wanderprediger, Gründer des Prämonstratenserordens, Erzbischof von Magdeburg, bedeutender Kirchenre-

former des 11./12. Jahrhunderts, Heiliger. Mit seinem Reformwillen geriet er oftmals in Konflikt mit anderen Interessen.

Der Film zeigt jene Menschen und Orte, an denen das Leben Norberts noch heute nachwirkt. Er bietet Einblick in den weltweiten Orden der Prämonstratenser und in religiös bestimmtes Leben. In inszenierten Aufnahmen macht er die Zeit des 12. Jahrhunderts und den Lebensweg Norberts anschaulich.

Das beiliegende Booklet bietet weiterführende Hinweise zu Prämonstratenserstiften, Literatur und Internet-Quellen. Eine historische Karte zeigt die Ausbreitung der Prämonstratenser in Europa bis 1300.

Die DVD ermöglicht barrierefreie Nutzung. Sehbehinderte und Blinde können den Film mit Audiodeskription als Hörfilm abspielen. Für gehörlose Menschen wurde der Film in Gebärdensprache übersetzt bzw. Untertitelt.

Die DVD „Norbert von Xanten. Einzelkämpfer – Prediger – Kirchenreformer“ ist erhältlich beim Medienzentrum Rheinland in Düsseldorf. Video-DVD, Filmlänge 30 Min. 12,- EUR + Versand. Bestellung: brigitte.rohrberg@lvr.de

Claudia Bäcker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Medienzentrum Rheinland.

Grimme Online Award 2008: Preisträger mit politischen und kulturellen Akzenten

Friedrich Hagedorn

An sieben Preisträger in vier unterschiedlichen Kategorien wurden am 11. Juni in der Kölner Vulkanhalle wieder die begehrten Trophäen des Grimme Online Award überreicht. Hervorzuheben ist, dass die Jury in ihrer diesjährigen Auswahl insbesondere Internet-Angebote mit einem deutlichen sozialpolitischen und kulturellen Profil bedacht hat, die auch für die Bildungsarbeit interessant sein dürften. So wurde etwa der „Störungsmelder“ der ZEIT prämiert, ein sog. Gruppen-Weblog, bei dem viele Autoren kontinuierlich engagierte Beiträge gegen rechtsextremistische Aktivitäten verfassen. Unter ihnen bekannte Namen wie etwa Moderator Markus Kavka oder Nationalspieler Thomas Hitzlsperger.

In der Kategorie „Wissen und Bildung“ wurde „Zeitzeugengeschichte.de“ ausgezeichnet, erstellt von jugendlichen Medienakteuren, die Erinnerungen und Erfahrungen der sonst im Web kaum präsenten älteren Generation in Videobeiträgen aufgezeichnet und archiviert haben. Es geht um das gerade für Jugendliche immer schwerer zugängliche Thema des Nationalsozialismus, für dessen Vermittlung in der Begründung der Jury das „überzeugende inhaltliche Konzept“ hervorgehoben wird. Ein weiterer Preis in der Kategorie „Wissen und Bildung“ ging an die „kids-hotline“, ein Beratungsangebot für Jugendliche, in dem diese alle sie bewegenden Fragen und Probleme offen artikulieren können, das Räume für den Austausch untereinander zur Verfügung stellt und Ratschläge von Profis vermittelt, jeweils in schützender Form und nötigenfalls sensibel moderiert. Den Machern von „kids-hotline“ gelinge es, so die Jury, „ein herkömmliches Service-Angebot ins Netz zu übertragen und dabei die Vorteile des Mediums konsequent für eine Flexibilisierung des Beratungsangebotes zu nutzen.“

Auch im Kulturbereich gab es bemerkenswerte Auszeichnungen: Für alle Literaturliebhaber sei der „Literaturport“ empfohlen, der sich auf das literarische

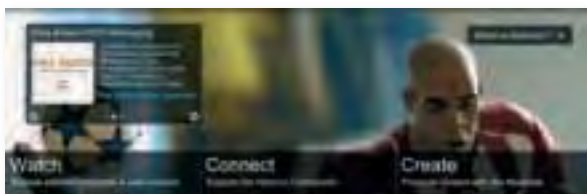
Geschehen im Raum Berlin und Brandenburg konzentriert. Die Seite präsentiert Orte der Literatur: solche mit literarischen Veranstaltungen und solche, die in der Literatur vorkommen. Beim „Literaturport“ kommen zeitgenössische Autoren selbst zu Wort, außerdem werden in der Rubrik „Literatureuren“ zwölf virtuelle Spaziergänge von Berliner Autoren durch „ihre“ Stadt angeboten. Freunde der Popkultur dürften hingegen bei „intro.de“ auf ihre Kosten kommen, ein maßgeblich von Nutzern mitgestaltetes Online-Portal. Die Nutzer stehen auch bei „Hobnox“ im Zentrum, einer multimedialen Plattform, die mit ganz neuen Techniken für die kreative Zusammenarbeit im Film- und Musikbereich aufwartet. In verschiedenen Videochannels werden Konzerte, Interviews, Serien, Reportagen, Nachrichten und Informationen webgerecht aufbereitet, in einem ganz eigenen Stil und auf einem solchen Niveau, das zeigt, wie in der Zukunft Angebote für das breitbandige, konvergente Internet aussehen können.

Empfehlenswert ist auch ein Blick auf die Nominierten: So etwa auf das Blog „netzpolitik.org“, in dem nunmehr bereits seit Jahren kontinuierlich alle politische Fragen zum digitalen Zeitalter diskutiert werden, auf den „Lesesaal“ der FAZ oder auf das internationale Jugend-Video-Projekt „ROOTS&ROUTES TV“.

Weitere Informationen mit detaillierten Beschreibungen, Jury-Begründungen etc. unter:

www.grimme-online-award.de

Friedrich Hagedorn leitet im Adolf-Grimme-Institut das Referat „Grimme Medienbildung“.



Hobnox.com: Preisträger des Grimme Online Award SPEZIAL (Idee und Gestaltung) – Das Unterhaltungsportal „Hobnox.com“ befindet sich noch in der Beta-Phase und zeigt schon jetzt, dass es sich hierbei nicht um eine bloße Konzeptidee handelt. Ziel ist es, digitale Medienkultur zu initiieren und zu fördern und weltweit die Kreativen mit ihren Zielgruppen zu verbinden. In verschiedenen Videochannels werden Konzerte, Interviews, Serien, Reportagen, Nachrichten und Informationen angeboten, und in einem sehr eigenen Stil webgerecht aufbereitet.

Nichts mehr versäumen ...

Portabler MediaPlayer mit DVB-T-Empfang

Manfred Kremers



44

45

Rechtzeitig zur Fußball-Europameisterschaft brachte Hauppauge seinen *myTV-Player* auf den Markt. Der *myTV-Player* verspricht portables Audio-, Video- und digitales TV- und Radiovergnügen pur. Untergebracht in einem kompakten, rund 200g leichten form-schönen Gehäuse, bringt das Gerät mit seinem 3,6 LCD (320 x 240 Pixel) und integriertem Stereo- Lautsprecher-system alle wichtigen Fernsehsendungen per DVB-T-Empfang unterwegs auf den Bildschirm.

Das Gerät vereint alle wichtigen Wiedergabefunktionen für einen MultimediaPlayer in einem kompakten nur 12 x 7,8 x 2 cm großen – Gehäuse. Hierzu gehören: der Empfang digitaler Fernseh-/Radioprogramme (DVB-T) über eine ausziehbare, flexible Antenne (UHF/VHF-Band), der Abruf von Teletext- und EPG-Informationen sowie der Einsatz als digitaler Fotobetrachter (JPEG), Audioplayer (MP3, WAV) oder Videoplayer für die Dateiformate MPG, VOB und AVI (MPEG4 ASP, XviD, DivX 4.0/5.0).

Eigene Multimediainhalte lassen sich entweder direkt über eine SD/MMC-Speicherkarte zuführen oder über

die integrierte Mini-USB2- Schnittstelle per USB-Stick. Ferner sind Anschlüsse für einen 3,5mm- Stereokopfhörer, eine externe Antenne, das mitgelieferte Netzteil und die Ausgabe der Audio-/Videosignale über ein beigelegtes AV-Kabel vorhanden.

Die Steuerung aller wichtigen Gerätefunktionen erfolgt über insgesamt sieben Navigationstasten sowie ein am Bildschirm eingeblendetes Menü. Drei zusätzliche Media-Hotkeys decken wichtige Grundfunktionen, sprich den schnellen Vor- und Rücklauf sowie die Wiedergabe- und Pausefunktion, ab.

Die Stromversorgung im portablen Einsatz übernimmt ein im Gerät eingebauter, aber dennoch leicht zugänglich und austauschbarer Lithium-Spezialakku. Die durchschnittliche Akku-Betriebszeit beträgt im DVB-T-Modus rund drei Stunden und im Videoplayer-Modus zirka vier Stunden.

Der Hauppauge *myTV-Player* kostet 149 Euro und ist ab sofort im Handel verfügbar.

www.hauppauge.de/index.shtml

Digitale Spielwelten

Computer- und Videospiele als Unterrichtsthema

Peter Widlok

22 Millionen Deutsche spielen im Durchschnitt regelmäßig Computer- und Videospiele. Vor allem Jugendliche verbringen immer mehr Zeit in der digitalen Erlebniswelt. Warum also nicht Computer- und Videospiele in den Schulunterricht integrieren? Bereits 2007 hatte die hessische Landesanstalt für privaten Rundfunk und neue Medien (LPR) die Idee, dass Bildungsinstitutionen einen kompetenten und sozial verantwortlichen Umgang mit Computer- und Videospiele vermitteln könnten. Das Ergebnis: die DVD „Digitale Spielwelten – Computer- und Videospiele als Unterrichtsthema“, die im Rahmen der Reihe „Schule des Hörens und Sehens – Medienkompetenz für Lehrer“ veröffentlicht wurde. Sie wurde innerhalb des Kooperationsprojektes zwischen LPR und Hessischem Kultusministerium zur Förderung der Medienkompetenz von Lehrer/innen erstellt. Mitwirkende waren Wissenschaftler, Pädagogen und Fachleute aus der Spieleindustrie.

Lehrkräfte finden auf der DVD didaktisch aufbereitete Informationen, Demo-Versionen von Spielen sowie Unterrichtsmethoden zum Einsatz an allgemein bildenden Schulen und Berufsschulen. Die Materialien können in den Fächern Deutsch, Religion, Mathematik, Politik oder Informatik Anwendung finden. Lehrer können gemeinsam mit Schülern ab 15 Jahren Spieltheorien sowie

Fragen zur Ästhetik, Sprache oder Identitätsentwicklung diskutieren. Anhand der DVD kann der Nutzen von Video- und Computerspielen erarbeitet oder über die kognitiven und emotionalen Vorgänge beim Spielen gesprochen werden.

Die DVD enthält zudem Expertenmeinungen zum Jugendschutz sowie verschiedene sogenannte „Making of“. So können Lehrer und Schüler die verschiedenen Formen von Computer- und Videospiele kennen lernen und deren Bedeutung vertiefen.

Aufgrund der großen Nachfrage von NRW-Institutionen fördert die Landesanstalt für Medien Nordrhein-Westfalen (LfM) nun in einer eigenen Auflage der DVD „Digitale Spielwelten – Computer- und Videospiele als Unterrichtsthema“ den Druck und Vertrieb in NRW. Die DVD ist kostenlos über den Warenkorb der LfM unter <http://www.lfm-nrw.de/publikationen/article/208> zu bestellen.

Dr. Peter Widlok ist Pressesprecher der Landesanstalt für Medien in NRW (LfM)

E-Mail: pwidlok@lfm-nrw.de



Digitale Plattidüden

„Digital Natives & Digital Immigrants“

Michael Troesser



Digital Natives & Digital Immigrants

Johann Günther
Studienverlag Innsbruck, Wien,
Bozen 2007

ISBN 978-3-7065-4409-2

215 Seiten (broschiert)

23,90 EUR

Gesamtbewertung:

Fleißig (aus dem Internet) zusammengetragene Zahlen zwischen Globalisierung und Technik, viele angerissene Themen ohne wirklichen Tiefgang, pseudointellektuelles Gejammer, ohne konkrete Lösungen. Vom PreisLeistungsverhältnis (23,90 EUR für ein Paperback) nicht akzeptabel.

Das vorweg: Johann Günther ist kein Medienpädagoge, sondern leitete an der Donau-Universität Krems den Bereich „Telekommunikation, Information & Medien“, bevor er Direktor des Büros „Association for European Integration“ in Pristina wurde. Ein Vordenker, der maßgeblich an der Entwicklung des „Portable Computers“ mitarbeitete und der sich heute selbst als einen Grenzgänger sieht, ein Immigrant, der den Boden für die „Natives“ bereitete. Er ist nicht nur ein Vor-, sondern auch ein Querdenker, der im dritten Buch seiner Trilogie „Digital Natives und Digital Immigrants“ große Bögen zu schlagen versucht indem er ungewöhnliche Ansätze und Formen kombiniert: Globale Fernsichten („Wäre die Welt ein Dorf mit 1000 Einwohnern, so würden dort 60 Nordamerikaner ..., 210 Europäer und 564 Asiaten leben“) stehen neben dem „Digital Home“ („Heimat ist für ‚Natives‘ notwendig und wichtig“), Zahlenkolonnen zur Generationenfrage der Länder stehen neben Gedichten (Christina Stürmer: „Nie genug“) oder Karikaturen. Er spricht vom „ethischen Gnom“ und einer neuen Form der Verbindlichkeit: „Kommunikationspartner im Internet sind unverbindlicher. Ihre Teilnehmer bauen keine Verbindlichkeiten auf.“ Allerdings bestehen die kurzen Kapitel eines Fachbuchs weitgehend doch aus solchen Unverbindlichkeiten. Zum Beispiel werden auf der einen Seite über „Medienpädagogik“ vieles an Gemeinplätzen angerissen („In manchen neuen Bereichen gelten die alten Regeln“), ohne ein einziges Wort, geschweige denn eine Vision pädagogischen Handelns zu verlieren. „Datenbanken verdrängen Faktenwissen“ ist wieder ein Thema, das so daherkommt, als hätten wir all das nicht sowieso schon gewusst.

Und seine Conclusio, auf die man natürlich mit Spannung wartet? Sie fällt leider ebenso dünn aus wie viele der Kurzkapitel. Er setzt auf „virtuelle Teams“ („Teams erreichen mehr als einzelne Personen“) und auf „Erfolg“ („In unserem Leben steht der Erfolg im Vordergrund. Obwohl es in jedem Leben dazu gehört, dass man auch scheitert“). Und neben der „technischen Tangente“ hält er für die Zukunft westlicher Gesellschaften drei Bereiche für wichtig: „Familie, Kinder und Bildung“. Mit dieser wirklich bemerkenswerten Einsicht schließt das Buch.

46

47

Wikinomics – Die Revolution im Netz

Joachim Paul

Bereits vor zehn Jahren publizierte Don Tapscott ein bemerkenswertes Buch zur Netzkultur, NetKids, in dem er gemeinsam mit Kindern deren Zugang zum neuen Medium Internet erkundete. Mit Wikinomics legt der Unternehmensberater zusammen mit seinem Partner Anthony D. Williams nun ein weiteres Werk vor, das sich wohlthuend von US-Jubelbüchern und ihren gebetsmühlenartigen Wiederholungen zum Thema abhebt. Die Autoren ergründen die Veränderungsprozesse in Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur, die durch die neuen Kommunikationsplattformen und Möglichkeiten des Mitmach-Internet auch Web 2.0 genannt angestoßen worden sind. Wie jede US-Publikation kommt das Buch überreichlich mit verschiedensten Beispielen aus allen möglichen Branchen daher, aus denen allerdings eine darunter liegende Struktur herausgeschält wird: Hierarchie in Unternehmen und Verwaltung ist wichtig und unverzichtbar, das betonen die Autoren immer wieder, aber sie reicht nicht!

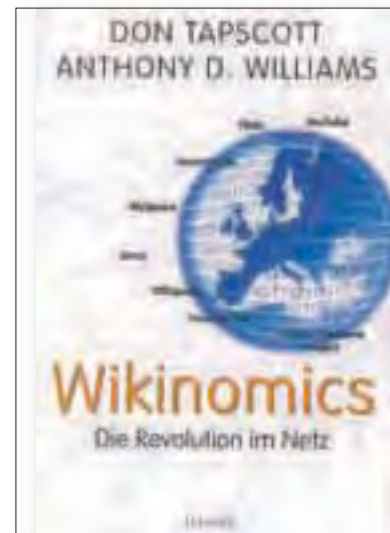
So diagnostizieren sie im Web 2.0, exemplarisch benannt durch Namen wie wikipedia, youtube, flickr, InnoCentive, MySpace, OpenSource eine „kambrische Kreativitätsexplosion“, die sich Unternehmungen nur dann zunutze machen können, wenn sie sich öffnen und eine Kultur des freien Austauschs von Ideen nicht nur zulassen sondern aktiv fördern.

Besonders eindrucksvoll ist das Beispiel IBM. Eingeklemmt zwischen den übermächtigen Konkurrenten Sun und Microsoft stagnierte Ende der Neunziger der Absatz von Servern und Betriebssystemen. Erst die Öffnung nach Außen und das Sich-aktiv-Beteiligen am freien Ideenaustausch der OpenSource-Linux-Gemeinschaft bescherte dem Unternehmen neue Erfolge.

Wenn es hart auf hart kommt, brauchen wir die Hierarchie, denken wir. Das Gegenteil ist richtig, belegen die Autoren. Noch nie in der Geschichte ist ein „Krieg“ gegen eine dezentral operierende Netzwerk-„Guerilla“ gewonnen worden. Krisen fordern Netzwerke, zur Problemlösung. Hierarchien dienen der Sicherung des Erreichten.

Ein Beispiel aus der Bildung: Beim Vergleich von Einträgen zu naturwissenschaftlichen Themen in Enzyklopädien stellte die Zeitschrift Nature fest, pro Artikel enthielt die Encyclopaedia Britannica drei kleinere Ungenauigkeiten, die Wikipedia hingegen vier größere. Zwei Stunden nach Bekanntwerden waren die Einträge in der Wikipedia korrigiert, die EB stand weiter unverändert im Regal.

Hinzu kommt, dass die Autoren die überhaupt nicht neue Idee eines globalen Netzwerks sehr pfiffig mit dem Prinzip „Ökosystem“ verknüpfen. Das ganze Buch ist ein einziges Plädoyer für das aktive Teilnehmen an Gestaltungsprozessen. Es beschreibt auch Strategien dazu und schließt konsequent mit der Aufforderung: Redigieren Sie die Originalfassung dieses Buches! Und bietet einen Link, eine WebSite www.wikinomics.com, auf der jede interessierte Leserin, jeder Leser, an der „richtigen“ Strategie für das 21. Jahrhundert mitschreiben kann.



Don Tapscott,
Anthony D. Williams

Wikinomics Die Revolution im Netz

Hanser, gebunden, 324 Seiten

ISBN 978-3-446-1219-4

19,90 EUR

Gesamtbewertung:
unbedingt lesenswert.

Fischen im Netz der Netze

„Knowhow für junge User –
Materialien für den Unterricht“

Michael Troesser



Knowhow für junge User Mehr Sicherheit mit dem WorldWideWeb

Materialien für den Unterricht

Hrsg.: Landesanstalt für Medien
Nordrhein-Westfalen

304 Seiten / Ringbindung

April 2008

kostenfrei

Gesamtbewertung:

Ein ausführliches, hochmodernes Fachbuch für den Unterricht, das vor allem durch seine Praxisnähe, Themenvielfalt und breite Einsetzbarkeit besticht. Weiterer Vorteil ist die außergewöhnlich frische Aufmachung und eine durchdachte Symbolführung, die einen auch bei komplizierten Themen nicht im Stich lässt.

Unser Rat: Unbedingt kostenfrei bestellen.

Wo und wie behandle ich als Lehrkraft das world-wide-web im Klassenraum, wo finde ich Unterrichtsmaterial zu den vielfältigen Themen einer digitalen Welt, wer macht mich sicher im didaktischen Umgang mit den neuen Medien? Es gibt viele Ratgeber und Navigationshelfer, doch keiner widmet sich auf derart praktische Art Themen wie Suchmaschinen, Chatten, Persönlichkeitsschutz und Download, Auktionen und sozialen Netzwerke wie dieses Unterrichtsmaterial.

Das von „klicksafe“ mit Unterstützung von „Schulen ans Netz“ im April 2008 erschienene Arbeitsbuch richtet sich ausdrücklich nicht an die Lehrpersonen einzelner Fächer, sondern an Kolleginnen und Kollegen aller Fächer. Chatten wird als moderne Kommunikationsform angesehen, die für Mathematik ebenso eine Relevanz hat wie für Latein oder Deutsch.

Das Buch ist in neun Bausteine unterteilt, von denen jeder einzelne für den Unterricht genutzt werden kann. Zu Beginn eines Bausteins stehen die Sachinformationen, gefolgt von Linkliste und einer methodisch-didaktischen Tabelle, die eine effiziente Unterrichtsplanung ermöglicht. Jeder kann sich so ganz individuell seinen Unterricht zusammenbauen, kann die Stundenziele ebenso definieren wie den benötigten Zeitaufwand, kann die Methode und die Organisationsform entwickeln und entsprechend einen Internetzugang besorgen oder nicht.

Die in drei Schwierigkeitsstufen jedem thematischen Kapitel beiliegenden Arbeitsblätter bilden den didaktischen Schwerpunkt dieses über 300 Seiten schweren DIN-A-4 Buches. Die Schwierigkeitsstufen orientieren sich an den einzelnen Klassenstufen, so dass jede Lehrkraft hier für ihren jeweiligen Unterricht optimal auswählen kann.

Möglichkeiten zur Weiterarbeit (z. B. Projektvorschläge oder spezielle Hausaufgaben) runden die jeweiligen Kapitel ab.



Digitaler Tauchkurs

„Berühmt im Netz – Neue Wege in der Jugendhilfe mit Web 2.0

Michael Troesser

Die Herausgeber des neuen Fachbuchs zum Thema Jugend und Web 2.0 der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur laden ein, abzutauchen in die Medienwelten der heutigen Heranwachsenden.

Es ist für alle gedacht, die in pädagogischer Verantwortung stehen und etwas motivierende Nachhilfe zu einem Thema benötigen, das in seiner Schnelligkeit, Komplexität und Auswirkungen auf die Alltagskultur für viele kaum noch überschaubar ist.

In einem ersten theoretischen Teil geben Experten wie Neuß, Röhl, Lange, Ertelt und andere einen Überblick über aktuelle Trends und die sich daraus ergebenden entsprechenden Anforderungen an die Medienpädagogik. Ob allerdings für die Zielgruppe dieser Veröffentlichung zum zigten Mal Dieter Baacke mit seiner Definition von Medienpädagogik und Kompetenz von 1991 erhalten musste, sei dahin gestellt.

Ausführlich werden im Hauptteil Themen wie Demokratisierung und Partizipation, Mediensucht und Beziehung, Second life, Podcast und Computerspiele aus medienpädagogischem Blickwinkel beschrieben. Ein Fazit: „Jugendliche sollten auch lernen, nicht jeden Medientrend mitmachen zu müssen, um in zu sein“. (Norbert Neuß)

Ein zweiter, für viele sicher hochinteressanter Praxisteil zeigt anhand vieler Beispiele und Web-Bilder, wie man das Netz aktiv und kreativ nutzt, eine überfällige, gut gemachte Nachhilfe zum Abtauchen analog Denkender in die Anforderungen einer digitalen Gegenwart.

So lernt man ganz konkret, wie man sich bei „Youtube“ und „Flickr“ anmeldet, wie man Fotos hochlädt, eigene Alben anlegt und verwaltet, wie man mit Video im Netz umgeht oder ein Weblog eröffnet.

Wissen Sie was Widgets sind und wie man damit umgeht? Solche Begriffe, die für viele noch im Nebel immer neuen Expertenwissens schweben, werden nicht nur theoretisch erläutert, sondern an ganz praktischen Beispielen so erklärt, dass man sich direkt an den Rechner setzen möchte.



Jürgen Lauffer/
Renate Röllecke (Hrsg.)

Berühmt im Netz?

Neue Wege in der Jugendhilfe
mit WEB 2.0

Gesellschaft für Medienpädagogik
und Kommunikationskultur 2008

10,- EUR

für Nicht-Mitglieder der GMK

160 Seiten

Gesamtbewertung:

Fazit: Umfangreiche Momentaufnahme einer sich explosionsartig entwickelnden Web-Welt. Gute Übersicht und medienpädagogische Hinweise für alle, die Verantwortung für die „Digital Natives“ tragen. Modern gemacht, viele schwarz-weiß Bilder. Sehr gutes PreisLeistungsverhältnis.

„Böse Bilder“ – Wenn Schüler zu Gewalt greifen

Der preisgekrönte Kurzfilm sensibilisiert
für ein brisantes Thema

Martin Kött



Schockierender Schulalltag in Deutschland:

„Drei Schülerinnen attackieren eine 18-Jährige“
(Bonner General-Anzeiger 05.06.08)

„Wenn Schüler krank machen:
Lehrer klagen über Aggressivität und Beleidigungen“
(Bonner General-Anzeiger 12.07.08)

„Schlagen, hänseln, ignorieren:
Schulen sind Schauplätze brutaler und subtiler
Kleinkriege“ (Süddeutsche Zeitung Wissen 04.2008)

Diese alarmierenden Schlagzeilen stehen exemplarisch für beinahe tägliche Medienberichte über Gewalt an deutschen Schulen. Eltern und Lehrer sind hilflos, wenn sich Schüler gegenseitig mobben, prügeln und erniedrigen. Der Kurzfilm und Max-Ophüls-Preisträger „Böse Bilder“ dokumentiert schier unglaublich „böse“ Bilder aus dem realen Schulalltag.

Die Handlung stammt mitten aus der schulischen Wirklichkeit: Jonas, Lukas und Christian gehen in die 10. Klasse einer Realschule. Jonas ist ein Außenseiter. Er lebt alleine mit seiner Mutter und hat – bis auf seinen Klassenkameraden Lukas – keine Freunde. In der Schule wird Jonas ausgegrenzt. Besonders gemein zu ihm ist Christian ein stärkerer Mitschüler. Als sich dieser beim Sport verletzt, nutzen Jonas und Lukas seine Schwäche aus. Sie bedrängen, schlagen und quälen Christian, um sich zu rächen. Aber Jonas will mehr: Er bringt Lukas auf hinterlistige Art dazu, Christian immer weiter zu erniedrigen, und filmt das Opfer mit dem Handy, um Christian damit zu erpressen. Nach dessen Genesung dreht sich die Spirale der Gewalt unaufhaltsam weiter.

Der preisgekrönte Kurzfilm dokumentiert die Mechanismen der Gewalt und wirft zugleich drängende Fragen auf: Wo liegen die Ursachen und Motive? Wie lässt sich die Spirale der Gewalt stoppen? Und welchen Einfluss

üben tägliche Gewaltbilder in den Medien aus? Damit verweist der Film auf die Verantwortung vieler Gruppen der Gesellschaft: der Schule, der Medien, der Politik und nicht zuletzt der Familie. Denn Gewalt unter Jugendlichen beginnt nicht erst in der Schule. Die Wurzeln liegen vielmehr in Kindheit und Erziehung.

Dementsprechend beleuchtet der vielschichtige Film, der an der Ludwigsburger Filmakademie entstand, die unterschiedlichen Handlungen und Motive aller Beteiligten: die Provokation von Christian, die Gewalttaten von Jonas und Lukas, die Hilflosigkeit der Mutter, die nichts von dem Gewaltpotenzial ihres oft apathisch wirkenden Sohnes ahnt, und schließlich das Eingreifen des Lehrers, der mit seinem Sanktionsversuch scheitert.

„Böse Bilder“ ist ein Alarmsignal! Der besondere Wert des Films liegt darin, dass er die realen Missstände



Alles bekommt einen Sinn

Bernd Baumgart

Der deutsche Jurist Helmuth James Graf von Moltke ging in die Geschichte ein als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und Begründer der Widerstandsgruppe Kreisauer Kreis. 1945 wurde er wegen seiner christlichen Überzeugung in Plötzensee ermordet.

Zu Moltkes 100. Geburtstag hat der Verein „Geschichte: begreifen – Gesellschaft zur Förderung von didaktischen Medien zur deutschen Geschichte e.V.“ eine DVD für den Schulunterricht und für die Erwachsenenbildung produzieren lassen mit dem Ziel, ein Gefühl für die Person und das Schicksal Helmuth James von Moltkes entstehen zu lassen.

Herausgekommen ist eine DVD mit dem Titel „... weil wir zusammen gedacht haben. – Helmuth James von Moltke 1907-1945“. Kern der Produktion ist ein sachlicher und zugleich emotional beeindruckender 22-minütiger Kurzfilm. Durch ungewöhnliche Collagen von Ausschnitten aus NS-Propaganda-Filmen mit Zitaten aus den Briefen Moltkes an seine Frau werden Moltkes Person, seine Gedanken und sein Glaube vor dem zeitgeschichtlichen Hintergrund auch für die heutige Generation nachvollziehbar vorgestellt.

Erläuternde Untertitel können optional eingeblendet werden und liefern Namen, Daten und Fakten, die sich als solide Basis für weitergehende Recherchen eignen. Auch die Filmmusik, die den Hörgewohnheiten vieler Jugendlicher sicher nicht entspricht, wird in den Untertiteln mit ihrer kommentierenden Funktionalität begründet: Das harmonische Klarinettenquintett von Max Reger steht für die Wünsche und Utopien Moltkes und seiner Freunde während das disharmonische Streichquartett von Leoš Janáček die Zeit, in der sie lebten, andeutet.

Ein Hyperlink führt von der DVD direkt ins Internet zu kostenlosem Lehrerbegleitmaterial. Neben dem kompletten Filmtext wird ein ausführlich ausgearbeitetes, fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt ab Klasse 10 für die Fächer Religion, Deutsch, Geschichte, Sozialkunde, Latein und Wirtschaft/Recht angeboten. Die Aufgabenstellungen orientieren sich am Kooperativen Lernen nach Norm Green und stellen die aktive Auseinandersetzung mit Moltke und seiner Zeit in den Vordergrund. Die Fülle der Text- und (einiger) Bildquellen kann jedoch auch als Steinbruch für Fachlehrer dienen, die in ihrem Unterricht lediglich ausgewählte Aspekte des Themas recherchieren, diskutieren oder präsentieren lassen möchten.



>... weil wir zusammen gedacht haben.<

Helmuth James von Moltke 1907-1945, © 2007

DVD-Video, Länge:

22 Minuten, Sprachen deutsch, english, polski

Regie: Hellmut Sitó Schlingensiefen und christian.bimm.coers

Produktion: forwertz GbR, Düsseldorf/Berlin im Auftrag

„... weil wir zusammen gedacht haben.“ wurde kürzlich zu Recht mit dem „Comenius EduMedia Siegel für exemplarische Bildungsmedien“ ausgezeichnet. Anlässlich der Auszeichnung befand die Jury: „Das didaktische Multimediaprodukt gibt eine solide und überzeugende Einführung in Denken, Fühlen und Handeln von Moltkes, in seine Lebensgeschichte sowie in das Zusammenwirken mit Freunden und Gleichgesinnten gegen den Nationalsozialismus.“

Bernd Baumgart ist pädagogischer Mitarbeiter in der Medienberatung NRW im Medienzentrum Rheinland.

Die besten Filmspots gegen Rechts

Die Top 10 Filmbeiträge des Schülerwettbewerbs der Polizei gegen Rechtsextremismus jetzt als Unterrichtsmaterial

Als weiteren Baustein der Kampagne gegen Rechtsextremismus „Wölfe im Schafspelz“ hat die Polizei jetzt die zehn besten Filmbeiträge des Schülerwettbewerbs „Zivilfahnder sucht Filmemacher“ als Medienpaket zur Arbeit im Unterricht und in der Jugendarbeit herausgegeben. Die zehn besten der von einer Fachjury bewerteten Spots sind zudem im Internet unter www.polizei-beratung.de abrufbar. Hier gibt es auch alle weiteren Informationen zur Kampagne. Um die kritische Auseinandersetzung von Jugendlichen mit dem Rechtsextremismus zu fördern, hatten Polizei und Verfassungsschutz einen Kreativwettbewerb ausgeschrieben. Jugendliche im Alter von 13 bis 17 Jahren waren aufgefordert, einen einminütigen TV-Spot zu drehen, der das Thema „Gegen Rechtsextremismus und seine neuen Erscheinungsformen“ kurz und prägnant ins Bild setzt.

Ziel des Wettbewerbs war es, die Jugendlichen anzuhalten, nicht „passiv“ Informationen zum Thema zu konsumieren, sondern selbst Botschaften und Inhalte zu entwickeln....

Die Filmbeiträge brandmarken ideenreich das verdeckte Agieren der Rechtsextremisten, welches beispielsweise über Musikangebote, Freizeitaktivitäten und vermeintliche Kameradschaft erfolgt. In den Spots machen die Schülerinnen und Schüler die verschiedenen Gesichter der rechtsextremen Szene sichtbar und warnen in eindringlichen Appellen vor den Gefahren und Verharmlosungstendenzen. Thematisiert wird beispielsweise auch das Verteilen so genannter „Schulhof-CDs“, mit denen Rechtsextreme Jugendliche ködern wollen.

Das neue Medienpaket mit den zehn Filmspots und einem Statement von Till Demtröder, dem Schirmherrn der Kampagne, enthält zudem ein Filmbegleitheft mit Beschreibungen der Spots und didaktischen Hinweisen zur Unterrichtsgestaltung bzw. zum Einsatz des Mediums in der Jugendarbeit. Die Spots sind außerdem im Internet unter www.polizei-beratung.de zu finden..



Der Wettbewerb und die Herausgabe der „TOP 10“ zur Arbeit im Unterricht sind Teil der von der Innenministerkonferenz initiierten Kampagne „Wölfe im Schafspelz“, die bereits im Jahr 2006 startete. Zentraler Baustein der Aktion ist ein Medienpaket für Schülerinnen und Schüler ab 13 Jahren mit dem Spielfilm „Platzangst“ von Heike Schober und René Zeuner sowie der Filmdokumentation „Rechtsextremismus heute zwischen Agitation und Gewalt“ des Politologen Dr. Rainer Fromm für Schüler ab Klasse 9. Ein Filmbegleitheft mit Erklärungen zu allen Facetten des Rechtsextremismus und methodisch-didaktischen Hinweisen für Lehrer ergänzt das Medienpaket.

Weitere Informationen zur Initiative gegen Rechtsextremismus „Wölfe im Schafspelz“ sind im Internet unter www.polizei-beratung.de veröffentlicht.



Foto (links): Szenenfoto aus dem Film „Platzangst“ von Heike Schober und René Zeuber, Teil des Medienpakets „Wölfe im Schafspelz“ (Abbildung oben) – erhältlich im Medienverleih des Medienzentrums Rheinland, Signatur: 46 41311

Auf Wiedersehen, Kinder!

Vor mehr als 20 Jahren kam ein sehr unspektakulärer Film in die deutschen Kinos, der auf ganz besondere Weise und auf eine sehr persönliche Art ein Stück Aufarbeitung des „Dritten Reiches“ anbietet: „Au revoir les enfants“ gehört inzwischen – zumindest im Bildungsbereich – zu den Filmklassikern, weil Drehbuch und Bildsprache sehr sensibel einen Mikrokosmos

einer Realität vermitteln, unter denen Millionen von Menschen unter dem nationalsozialistischen Regime zu leiden hatten. Der Regisseur Louis Malle präsentiert davon einen kleinen Ausschnitt aus einer zunächst oberflächlich als „heil“ erscheinenden Welt, die am Ende doch schutzlos den unbeschreiblich grausamen und Menschen verachtenden Mechanismen des nationa-

listischen Machtregimes ausgeliefert ist.

„Auf Wiedersehen, Kinder“ ist eine Huldigung an die Jugend, ihre Unvoreingenommenheit und ihre Neugier. Louis Malle ist mit dieser Produktion ein Film von großer Klarheit und Aussagekraft gelungen, der in hohem Maße geeignet ist, jungen Menschen ein Gefühl davon zu vermitteln, wohin Rassismus, falsch verstandenes Nationalgefühl und Fanatismus führen können.

Inhalt: Im Winter 1944, in einem katholischen Internat vor den Toren von Paris, findet der elfjährige Julien bei der Rückkehr aus den Ferien drei neue Mitschüler vor. Einer von ihnen, Bonnet, hat es ihm besonders angetan. Dessen geheimnisvolle, fremde Art reizt seine Neugier und so lässt er nicht locker, bis er hinter Bonnets Geheimnis kommt: Er ist Jude und Bonnet ist nicht sein wirklicher Name. Eine vorsichtige, behutsame Freundschaft beginnt. Doch eines Tages dringt die Realität von Krieg und Besatzung auch in die kleine, von den Patres beschützte Welt der Schule ein. Bonnet, zwei weitere jüdische Kinder und der Schulleiter werden von der Gestapo abgeholt. Sie kehren niemals zurück.



Kurzinhalt:

„Durch den Blick dieses kleinen Jungen, der mir ähnlich ist, habe ich versucht, diese erste, stärkste und abrupt zerstörte Freundschaft wieder zu finden und die Entdeckung der absurden Welt der Erwachsenen mit ihrer Gewalt und ihren Vorurteilen. 1944 ist fern, doch ich weiß, dass ein Jugendlicher von heute meine Gefühle teilen kann, denn Ungerechtigkeit und Rassismus sind nicht verschwunden.“ (Louis Malle)

„Auf Wiedersehen, Kinder“
(„Au revoir les enfants“),
D/F 1987, 100 min., Farbe,
Buch und Regie: Louis Malle,
Darsteller: Gaspard Manesse
(Julien) und Raphael Fejtö
(Bonnet)

im Verleih des
Medienzentrums Rheinland:

46 41088 (DVD)

42-47391 (VHS)

32 46304 (16-mm-Film)

Neue Medien im Verleih

Irena Piorecki

Im Rhythmus der Stille

Eine junge Frau steht vor dem Spiegel und schminkt sich – umgeben von einem permanenten dumpfen Rauschen. Was zuerst für einen technischen Fehler der DVD gehalten werden könnte, entpuppt sich schnell als Geräuschkulisse, die für die taube Sarah Neef seit ihrer Geburt Alltag ist.

Eine Dokumentation von Joachim Bihrer und Claus Hanischdörfer (59 min, f – Gemeinschaftskunde/Ethik)

Das Image der Politik und der Politiker

DVD 1: 11 Filmporträts à 15 Minuten, die Lust auf Politik machen wollen. (Laufzeit 165 min, f – Politische Bildung)

DVD 2: Polit Appeal – Politik im Klassenzimmer. Polit Appeal beobachtet zunächst die Diskussionen der Schulklassen über die Filmporträts und danach die Live-Diskussionen mit den Politikern in der Schule. Die Jugendlichen vergleichen und diskutieren ihre gewonnenen Bilder und Eindrücke mit dem Live-Verhalten der Politiker. (Laufzeit 87 min, f – Politische Bildung)

Janosch: Oh, wie schön ist Panama

Der kleine Bär und der kleine Tiger sind die besten Freunde. Sie leben zusammen in ihrem kleinen Häuschen und genießen das Leben. Bis eine angeschwemmte Holzkiste aus Panama, die herrlich nach Bananen riecht, die Reiselust in ihnen weckt. Davon überzeugt, dass es in ganz Panama überall nur nach Bananen riecht, wird es zum Land ihrer Träume. Schon bald machen sie sich auf die Reise ... (Laufzeit 70 min, Fächer übergreifend einsetzbar in der Primarstufe)

Kurzfilme Ethik

Fünf herausragende Kurzfilme auf einer DVD:

1. „Teddy“ (Animationsfilm von Andre Bergs, Niederlande 2005, 4 min, f)
2. „Der Weg“ (Animationsfilm von Miroslaw Kijowicz, Polen 1971, 5 min, s/w)
3. „Opas Engel“ (Animationsfilm von Katrin Mahnitz, Deutschland 2002, 7 min, f)
4. „Die Blume“ (Animationsfilm von Wolf-Armin Lange, Deutschland 1999, 7 min, f)
5. „Die Königin der Farben“ (Animationsfilm von Jutta Bauer, Deutschland 1996, 5 min, f)

(einsetzbar in den Fächern Deutsch, Religion, Ethik, Kunst – alle Schulformen)

Irena Piorecki ist Mitarbeiterin in der Medienverwaltung des Medienzentrums Rheinland und zuständig für Mediendokumentationen und „EDMOND“.



Medienset: Donau Box

mit folgenden Themenschwerpunkten:

Wasserkreislauf

Ökosystem Donaauraum

Funktionen und Werte intakter Wasserkörper

Wassernutzung im Donaueinzugsgebiet

Der Donaauraum

Zusammenarbeit und nachhaltige Nutzung

dazu:

Handbuch für Lehrkräfte, (Aktivitäten im Klassenzimmer und Freien; Informationen und praktische Anleitungen; Arbeitsblätter und Kopiervorlagen); Plakat; interaktive CD-ROM; Quartett „Artenvielfalt an der Donau“; (geeignet für die 4. bis 6. Schulstufe)



Lost Children

Vier Kindersoldaten in Uganda. Nach ihrer Flucht aus den Lagern der Rebellen wollen sie nur Eines: wieder Kind sein und leben. – „Lost Children“ lässt die Kinder sprechen und erzählt konsequent aus ihrer Perspektive.

Ein Film von Ali Samadi Ahadi und Oliver Stoltz,
(Deutschland 2005, 96 min, f)



En Garde

Zwei außergewöhnliche Mädchen, Alice und Berivan, lernen sich in einem Mädchenwohnheim kennen. Ein Fechtkurs, an dem beiden sehr unterschiedlichen Mädchen teilnehmen, stellt die Weichen für eine komplizierte und konfliktreiche Freundschaft.

Ein Film von Ayse Polat (Deutschland 2004, 94 min, f)



Härtetest

Der 26-jährige Jonas ist ein Super-Softie und lebt noch zu Hause im „Hotel Mama.“ Lena ist das genaue Gegenteil und sie mag auch eigentlich keine Softies. Um bei seiner Traumfrau zu landen, muss Jonas manchen „Härtetest“ bestehen.

Ein Film von Janek Rieke (Deutschland 1997, 79 min, f)



Evil

Er weiß: Wenn er erneut zuschlägt, verpasst er sein Abitur. – Der Film zeigt die Suche eines Jugendlichen nach der eigenen Identität und fragt zugleich nach der Legitimität von Gewalt. – Einfühlsam inszeniert und exzellent gespielt!

Ein Film von Mikael Hafström (Schweden 2003, 107 min, f)



Geh und lebe

Wie kann man wissen, wohin man gehen soll, wenn man nicht sagen darf, wer man ist und woher man kommt? Der Regisseur erzählt die Migrationsgeschichte eines jungen Äthiopiers als bildbewegte Parabel.

Ein Film von Radu Mihaileanu
(Frankreich/Israel/Belgien/Italien 2004, 144 min, f)



Erwachsen werden

Verliebtsein und Langeweile, Mutprobe und Angst, überforderte Eltern, Schule und Zivildienst: Alltagserfahrungen von Jugendlichen – erzählt von Studenten der Kunsthochschule für Medien Köln.

Kurzfilme von Jens Schillmöller, Lola Randl, Dirk Lütter,
Zrinka Budimilija, Tom Schreiber, Oliver Held

Veranstaltungskalender

29.10.2008

Fachtagung: „Neue Medien – neue Spiele: Computer- und Onlinespiele im Visier.“

Teile der Bevölkerung nutzen Computer-, Online- und Konsolenspiele in ihrer Freizeit. Es hat sich eine stabile Spielkultur entwickelt. Aber bei Erziehenden und Multiplikatoren der Medienbildung besteht vielfach Unsicherheit, eine mögliche Wirkung von Bildschirmspielen zu beurteilen. Schon die Kenntnis darüber, was Kinder und Jugendliche spielen, was Medien mit den Menschen machen und Menschen mit den Medien, ist für viele unklar. Sind Bildschirmspiele gefährlich, führen sie zu Sucht oder gewalttätigem Verhalten?

Auf solche Fragen will die „mekonet“ Fachtagung Antworten geben, die am 29. Oktober 2008 in der Zeit von 10:00 bis 17:00 Uhr im Kölner KOMED stattfindet. Auf der Basis wissenschaftlicher Erkenntnisse wird die Medienpraxis ausführlich zu Wort kommen und Möglichkeiten aufzeigen, wie man das Thema in der Medienbildung aufgreifen und umsetzen kann.

Darüber hinaus möchte „mekonet“ mit einer LAN-Party den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Gelegenheit bieten, das Erlebnis Rollenspiel gemeinsam in der Praxis zu erfahren. Ein Spieleparcours lädt ein, die Welt der Konsolenspiele kennen zu lernen.

<http://mekonet.de/php/service/wsdoku/>

21.09. –
19.10.2008

„Diese Einladung ist auch Entschädigung für mich“

Auch in diesem Jahr werden Schülerinnen und Schüler des Düsseldorfer Geschwister-Scholl-Gymnasiums ehemalige ukrainische Zwangsarbeiterinnen bei ihrem Besuch in der Landeshauptstadt begleiten und anschließend eine Ausstellung präsentieren. In ihr werden die Lebensgeschichten der Gäste und ihr Besuch in Düsseldorf dokumentiert.

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf, Mühlenstraße 29, 40213 Düsseldorf,

www.ns-gedenkstaetten.de/nrw/duesseldorf

30.10.2008

VIDEOFILM-Abend im kleinen Kino auf großer Leinwand

Werner Soemers präsentiert einige Schätzchen aus seiner Videokiste („Eine Reise durch die südliche Toskana“, 25 Min.; „Auf Schienenwegen durch die Schweiz“, 19 Min.; „Natur pur – Mit dem Wohnmobil durch Norwegen“, 28 Min.

Moderation: Dr. Michael Troesser

WBZ/Medienzentrum Rheinland, Bertha-von-Suttner-Platz 1, 40227 Düsseldorf, Kleines Kino, Raum 458, E. OG, Eintritt: 3,00 EUR ohne Ermäßigung (19.00 bis 22.00 Uhr)

20.11. –
26.11.2008

KinderKinoFest Düsseldorf 2008_

Filme und Mitmachprogramm in Kinos, Freizeitstätten und ugendeinrichtungen in Düsseldorf

Veranstalter: Medienzentrum Rheinland in Kooperation mit dem Jugendamt Düsseldorf und dem Filmmuseum Düsseldorf NRW

Aus der Geschichte lernen

Ausstellung im WBZ

Claudia Bäcker



Öffnungszeiten:

Mo.-Fr. 8.30-21.30 Uhr,
Sa. 8.30-18.00 Uhr,
So. 8.30-16.00 Uhr
(In den Herbstferien:
Mo.-Fr. 11.00-20.00 Uhr,
Sa. 11.00-14.00 Uhr)

Kontakt:

Dr. Bettina Bouresh,
Rheinisches Archiv- und
Museumsamt
Abtei Brauweiler, 50259 Pulheim
Tel.: 02234 9854 358
bettina.bouresh@lvr.de

58
59

Vom 10. September bis zum 14. Oktober zeigt das Medienzentrum Rheinland in Kooperation mit der Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf im Düsseldorfer WBZ am Hauptbahnhof die Ausstellung „Riss durchs Leben. Erinnerungen ukrainischer Zwangsarbeiterinnen im Rheinland“.

Die Wanderausstellung des Landschaftsverbandes Rheinland entstand im Rahmen eines Projektes zur „Zwangsarbeit im Rheinland“,

bei dem Wissenschaftler des LVR Kontakt zu ehemaligen Zwangsarbeiterinnen aufgenommen hatten.

Fotos und Texte der Ausstellung, ein Katalog und eine zweisprachige CD mit den Original-Interviews dokumentieren das Schicksal von acht ehemaligen „Ostarbeiterinnen“ und zwei in Deutschland geborenen Kindern.

Schulklassen können unterrichtsbegleitendes Material anfordern.

Claudia Bäcker ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Bereich Öffentlichkeitsarbeit im Medienzentrum Rheinland.

Fantastische Filmwelten und buntes Rahmenprogramm

KIKIFE 2008 – KinderKinoFest in Düsseldorf
vom 20. bis 26. November 2008

Amina Johannsen / Eva Zscheile

„Vorhang auf!“ heißt es vom 20. bis 26. November 2008 für die kleinen und großen Besucherinnen und Besucher des 23. KinderKinoFestes (KiKiFe) in Düsseldorf.

30 große Filme für kleine Leute werden nun schon zum 23. Mal in sieben Düsseldorfer Kinos gezeigt.

Schon der Eröffnungsfilm „Die drei Räuber“ weist auf einen der diesjährigen Schwerpunkte der Filmauswahl hin. Unter dem Motto „Fantastische Welten“ wird eine Reihe internationaler und deutscher Kinderfilme präsentiert, die die kleine Zuschauer/innen verzaubern werden. So stehen neben „fantastischen“ Klassikern wie „Die unendlich Geschichte“ auch der vielfach ausgezeichnete spanisch-argentinische Animationsfilm „Herr Figo und das Geheimnis der Perlenfabrik“ sowie preisgekrönte Kurzfilme für die Kleinsten auf dem Programm.

Doch Spannung, Witz und Action gibt es nicht nur auf der Leinwand. Viele Mitmachaktionen laden die Mäd-

chen und Jungen dazu ein, die Welt der Filme und des Filmens auch ganz aktiv zu erfahren. In verschiedenen Stadtteilen Düsseldorfs öffnen Kinder- und Jugendeinrichtungen des Jugendamtes ihre Türen und bieten ein vielseitiges medienpädagogisches Mitmachprogramm rund um das Thema Film an. Die Kinder und Jugendlichen können ihre eigenen Trick- und Spielfilme produzieren, in Bastel- und anderen Aktionen ihren ganz persönlichen Zugang zum Film finden.

Amina Johannsen ist wissenschaftliche Referentin, Eva Zscheile wissenschaftliche Volontärin im Medienzentrum Rheinland.



Szenenfoto aus dem Film „Azad“



Linda Winnes: die Frau für's Hören

Michael Troesser

Frau Winnes, für Sie ist Schweigen Silber und Reden Gold, denn Sie sind im Medienzentrum-Rheinland die Audio-Expertin. Was fasziniert sie so an Sprache, Geräuschen und Musik?

Wenn ich höre, ein Hörbuch, ein Hörspiel, Geschichten oder auch Musik, kann ich mich ganz darauf konzentrieren und in eine innere Bildwelt eintauchen.



Foto: privat

Dabei bin ich nicht gezwungen, mir zusätzlich Bilder anzusehen wie im Fernsehen, wo ich immer eher auf die Bilder achte als auf den Ton. Wenn ich an einem Projekt im Tonstudio arbeite, nehme ich Dinge wahr, die ich sonst nicht höre, z. B. ein Schmatzen, undeutliche Aussprache usw. Das finde ich sehr faszinierend, weil man so im Alltag nicht funktioniert. Man ist nur selten auf Hören reduziert.

Kann das im Alltag nicht auch sehr belastend sein, weil man alles hört, was man normalerweise überhört?

Wenn ich jemanden lange reden höre, nicht unter Freunden, aber z. B. bei einem Vortrag, und der Redner ein „äh“ macht, überlege ich automatisch: rechte Maustaste, rot markieren, entfernen, zack, rausgeschnitten, weg ist das „äh“. Ständig auf solche Dinge zu achten, fand ich zeitweise sehr lästig.

Wie kam es denn zu dieser Leidenschaft des Hörens?

Als Kind habe ich schon viel Radio gehört. Ich komme aus Ost-Berlin und meine Eltern haben wie viele

andere auch West-Radiosender gehört, die man ja in Ost-Berlin gut empfangen konnte. Mein Vater war Fotograf und hörte beim Entwickeln immer Radio. Als Kind durfte ich nie mit in die Dunkelkammer, aber es gab eine Schleuse, da hab ich mich manches Mal versteckt, um auch Radio zu hören. Und wenn Vater mich entdeckte, hat er das Radio ausgeschaltet, weil Kinder ja viel quatschen, und wenn ich überall erzählt hätte, dass wir West-Radio hören, hätte mein Vater vermutlich Probleme bekommen.

Wenn Vater mal in Westdeutschland war, hat er mir oft Kassetten von „Benjamin Blümchen“ und „Bibi Blocksberg“ mitgebracht, die hab' ich dann pausenlos gehört. Die Cover waren schwarz-weiß fotokopiert und während des Hörens hab ich sie mit Filzstiften bunt ausgemalt. Bibi hören und bunt ausmalen, das war für mich immer das Allergrößte.

Sie kommen aus Ost-Berlin, wer oder was hat Sie denn in den Westen geführt?

Ja, das frag' ich mich auch! Ich weiß es nicht. Ich wollte eigentlich in Berlin studieren, aber was ich studieren wollte, gab es da nicht. Weil ich alleine leben wollte, ohne Eltern, war der Reiz, in eine andere Stadt zu gehen schon sehr groß. Eine Freundin zog damals nach Köln und ich hab' mich was sonst nicht meine Art ist – einfach angedockt. In Köln habe ich dann Sozialpädagogik mit dem Schwerpunkt Ästhetik, Kommunikation und Medienpädagogik studiert. Schon im Studium habe ich Hörspiele und kleine Dokumentarfilme mit Kindern und Jugendlichen gemacht.

Sind Sie inzwischen schon ganz im Westen angekommen oder haben Sie noch eine heimliche Sehnsucht in den Osten?

Seit fast 10 Jahren wohne ich jetzt in Köln, und ich bin auch dort angekommen aber ich bin immer noch in erster Linie „Ossi“. Wenn ich nach Berlin fahre, lebe ich im Ostteil der Stadt. Ich würde auch nicht in West-Berlin ausgehen. Auch wenn hier im Westen Kollegen aus dem Osten kommen, ist da gleich so eine Sympathie und das Gefühl: Wir müssen zusammenhalten. Ich frag' mich, ob das nur ein Ritual oder wirklich so ist. Im Moment kann ich das nicht wirklich unterscheiden.

Welcher Weg hat Sie denn ins Medienzentrum Rheinland nach Düsseldorf geführt?

Ich hab' in meiner Diplomarbeit ein medienpädagogisches Projekt mit Kindern gemacht und mit Hilfe meiner Professorin einen Job gesucht. Sie sagte, dass es in NRW

nicht viele medienpädagogischen Stellen gäbe, eine gute Adresse sei aber das Medienzentrum Rheinland. Dann hab ich ins Internet gekuckt, angerufen, mich beworben und seit sechs Jahren arbeite ich hier ...

Sie arbeiten ja anteilig in zwei Abteilungen, in der Medienbildung und der Medienproduktion, wo liegen Ihre Schwerpunkte?

In der Medienbildung ist mein Schwerpunkt die Koordination und praktische Durchführung von Medienkompetenzprojekten. So kommen zum Beispiel viele Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter zu uns und lernen vier Tage lang, wie man Radio- und Hörspielarbeit mit Kindern und Jugendlichen macht.

In der Medienproduktion organisiere ich diverse professionelle Audioprojekte, von Hörbüchern über Hörstationen, Audio-Guides für Museen usw. Auch Tonregie und Tonmischung gehören zu meinem Aufgabenbereich. Das ist übrigens kein bloßes Reglerschieben, sondern auch die Überlegung, welche Sprecherstimme könnte zu welchen Bildern passen oder welche Musik erzeugt welche Stimmung. Das ist schon eine interessante Aufgabe! Medienbildung und Medienproduktion gehören ja auch irgendwie zusammen. Diese Mischung kann unheimlich erfrischend sein. In diesem Spektrum sehe ich auch meine berufliche Zukunft.

Gibt es auch eine Linda Winnes außerhalb von Tönen und Reglern? Welche drei Begriffe fallen Ihnen spontan zu sich ein?

Kreativität, am liebsten alleine und in der Stille. Interesse für alles, was passiert, z. B. in meiner Stadt, ob bei Freunden oder im kulturellen Bereich. Und dann noch Lesen. Lesen ist meine Leidenschaft. Ich habe mir in meiner neuen Wohnung einen Traum erfüllt: ein eigenes Lesezimmer, komplett ausgefüllt mit Büchern. Nur ein riesiges Bücherregal bis unter die Decke und gegenüber ein Sofa.

Einen weiteren Traum habe ich noch, hebe ich mir aber auch noch etwas auf: Ich möchte einmal nach Island ... Irgendwann wird auch dieser Traum mal wahr, da bin ich mir ganz sicher!

Frau Winnes, für die vielen Wege und Ziele, die Sie beruflich wie auch privat noch vor sich haben, wünsche ich Ihnen noch viel Erfolg und bedanke mich für dieses Gespräch.

Das Interview führte Dr. Michael Troesser.

Linda Winnes im Hörfunkstudio des Medienzentrums Rheinland – Foto: Nicole Pientka



Verpasst ?

Vieles, was in den 80er und 90er Jahren auf den Plakatwänden klebte oder als Anzeigen in Magazinen erschienen war, stellte die Werbewelt auf den Kopf und führte zu heftigen Diskussionen in der Öffentlichkeit. Sie ist gerade in Düsseldorf zu Ende gegangen, die Ausstellung mit dem provokanten Titel „Radical Advertising“. Vier Monate präsentierte das NRW-Forum Kultur und Wirtschaft Eindrücke von einer sich radikal ändernden Werbewelt. Hier ein paar visuelle Eindrücke ...



62
63



Plakatmotiv der Ausstellung „Radical Advertising“ aus einer Kampagne von Helmut Lang (c) Foto: Cary Wolinsky



Schockierende Guerillawerbung auf der Straße – für „Amnesty International“; (c) Katalog



So wirbt „Virgin Airlines“ in den Toiletten von Szenelokalen für seine extra lange Beinfreiheit (c)Katalog



Selbstironische Werbung von „Diesel“ aus dem Jahr 1995, (c) Diesel

**Herausgeber:**

Landschaftsverband Rheinland
Landeshauptstadt Düsseldorf
Medienzentrum Rheinland

Gesamtredaktion:

Manfred Kremers

Verantwortlich für das Schwerpunktthema:

Dr. Michael Troesser

Autorinnen und Autoren:

Claudia Bäcker
Bernd Baumgart
Siegfried Czernohorsky
Hans-Jürgen Elschenbroich
Jürgen Ertelt
Friedrich Hagedorn
Pascal O. Henrich
Prof. Dr. Thomas Hoeren
Amina Johannsen
Manfred Kremers
Dr. Martin Kött
Tom Lovens
Rainer Michaelis
Dagmar Missal
Dr. Joachim Paul
Irena Piorecki
Dr. Michael Troesser
Dr. Peter Widlok
Eva Zscheile

Postanschrift:

Postfach 103453,
40025 Düsseldorf

Besucheranschrift:

Bertha-von-Suttner-Platz 1,
40227 Düsseldorf

Telefon:

0211/89-98101 (Zentrale)

Fax:

0211/89-29264

E-Mail:

Manfred.Kremers@lvr.de

Internet:

www.medienzentrum-rheinland.lvr.de

Layout/Reinzeichnung:

Manfred Kremers

Druck:

Knipping Druckerei und Verlag GmbH, Düsseldorf

Auflage: 4000**ISSN 1615-7257**

Der „Medienbrief“ erscheint
zweimal jährlich und ist kostenlos.

Foto-Collage (Titelseite): Kevin Schad, fotografiert
von Verena Galias, Medienzentrum Rheinland

Foto (Rückseite): Innenaufnahme Neubau
Römermuseum Xanten, Signatur: MD 164.01-000189,
Andreas Schiblon, Medienzentrum Rheinland

